



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

36 (22.1.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272620)

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (20) wöchentlich u. 50 Pfg. Trägertlohn. Ausgabe B erscheint 12mal (17) wöchentlich u. 30 Pfg. Trägertlohn. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Trägertlohn- sowie die Wochensammler entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verbleibt, bleibt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Wochensammlern. Für unbetragte eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtanfrage: Die 12seitige Wochensammler 10 Pfg. Die 4seitige Wochensammler 4 Pfg. Die 4seitige Wochensammler im Zeitteil 15 Pfg. Bei Überholung Rabatt nach anliegenderem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abholungs- und Erlösungsstelle Mannheim. Kundendienst: Mannheim. Verlagsort: Mannheim.

Früh-Ausgabe A 4. Jahrgang MANNHEIM Nummer 34 Mittwoch, 22. Januar 1936

## Großangriff im Gau Baden für die Arbeitsschlacht 1936

Zahllose Riesenprojekte / Auch dem letzten Erwerbslosen Arbeit



Der bisherige Prinz von Wales, nunmehr Eduard VIII.

### Der politische Tag

Fürst Starhemberg hat bei dem Appell der Vaterländischen Front am Sonntag eine ebenso merkwürdige wie widersprüchliche Rede gehalten. Er stellte fest, daß niemand in Oesterreich auf politischem Gebiet etwas zu sagen habe, der nicht der Vaterländischen Front angehöre, während er im gleichen Atemzug betonte, daß die Zugehörigkeit zur Vaterländischen Front nicht erzwungen werden soll. Wenn Herr Starhemberg den Totalitätsanspruch der Vaterländischen Front in Oesterreich verländert und einerseits versucht, erprobte nationalsozialistische Maßnahmen nachzuahmen, während er andererseits in wüsten Ausdrücken gegen den Nationalsozialismus loszieht, so vergißt er dabei ganz, daß es nicht nur darauf ankommt, was einer macht, sondern wer es macht. Herr Starhemberg wird zweifellos erleben, daß seine kopierten Methoden in Oesterreich ein ganz anderes Ergebnis haben werden als in Deutschland. Starhemberg hat unter anderem in seiner Rede das bezeichnende Eingeständnis gemacht, daß eine Volksabstimmung in Oesterreich in absehbarer Zeit nicht in Frage komme. Eine solche Volksabstimmung könne man nur durchführen, wenn das Land die Garantie hat, daß sie nicht beeinflusst werden könne. Eine Abstimmung sei aber Sache der Propaganda, und diese hänge ab von den zur Verfügung stehenden Mitteln. In dieser Hinsicht sei Oesterreich nicht in der Lage, mit den Mitteln in Konkurrenz zu treten, die dem Nationalsozialismus zur Verfügung ständen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Staatsmann, der ernst genommen sein will, sich eine politische Makulatur haberedet. Ein größeres Eingeständnis der Schwäche und der schlechten Position der österreichischen Regierung ist überhaupt nicht mehr denkbar, wenn wir in Betracht ziehen, daß doch nur die Nationalsozialisten Oesterreichs gemeint sein können, da ja die Nationalsozialisten des Reiches sich weder aktiv noch propagandistisch an einer Wahl in Oesterreich beteiligen können. Eine Regierung, die mit solchen Mitteln eine Volksabstimmung zu hintertreiben sucht, hat verdient, daß sie vom Volkswillen zum Teufel gejagt wird. Herr Starhemberg, der noch vor einigen Jahren die Habsburger als spanisch und undeutsch bezeichnet hat, ist heute nach Feststellung des österreichischen Legationsführers Wiesner, ihr getreuester Vasall und Statthalter. Ja, er hat sich darüber hinaus zum Väterchen der Väter und des Verräters Karl gemacht, zum Väterchen eines völlig undeutsch verfluchten Hauses, das zu allen Zeiten die nichtdeutschen Volksteile den Deutschen vorzuziehen hat. Wir sind keine Propheten, doch eins können wir voraussagen: Dieser mehr als seltsame Fürst wird eines Tages vor den Urteilen seiner Politik mächtig erschrecken.

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“) Karlsruhe, 21. Januar.

Am Montagabend fand in Karlsruhe eine Besprechung statt, in der das Programm für die Arbeitsschlacht in Baden 1936 festgelegt wurde. Millionenbeiträge werden in diesem Jahr von allen beteiligten Stellen aufgewendet werden, um einen entscheidenden Schlag gegen die Arbeitslosigkeit zu führen. Es handelt sich um zahlreiche Maßnahmen, die sich auch in vielen Fällen bis in den Mannheimer Bezirk erstrecken. Der Reichsstatthalter, die Minister, die leitenden Männer der Justizverwaltung, die Gauamtsleiter, der Gaureferent für Arbeitsbeschaffung und die Präsidenten der Reichsbehörden sowie der Karlsruher Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer waren zu dieser Besprechung im Hotel „Germania“ zusammengekommen. Wie Reichsstatthalter Robert Wagner einleitend betonte, muß das Jahr 1936 den entscheidenden Schlag gegen die Arbeitslosigkeit und damit gegen die Not bringen. Der nationalsozialistische Staat ist mit der ganzen Kraft seiner Weltanschauung mit seinen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beispielgebend an die Lösung eines Grundproblems der wirtschaftlichen und seelischen Befundung herangegangen — eines Problems, mit dem sich heute alle Völker mehr oder weniger auseinandersetzen müssen, je nach dem Grad der wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen und Krisen als Folgen einer überstürzten Industrialisierung. Dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Staates ist das Schwungrad der Wirtschaft wieder in Gang gekommen. Das Schwergewicht der Arbeitsschlacht hat sich heute von der öffentlichen Hand auf die private Initiative verlagert. Die Notwendigkeit ihrer Fortsetzung bis zum völligen Sieg muß heute das Denken jeder einzelnen Behörde, jedes einzelnen Betriebsführers, jedes Volksgenossen, der einen, wenn auch noch so kleinen Auftrag zu geben vermag, beherrschen.

### Appell an die Privatunternehmer

In den nächsten Tagen wird ein Flugblatt herausgegeben, das zum Einsatz aller aufruft. Zweifellos sind die Möglichkeiten noch nicht annähernd erschöpft, auch nicht die seitens der staatlichen Initiative. Daß das Jahr 1936 auch dem Gau Baden, wenn vielleicht noch nicht zum endgültigen Erfolge, so doch einen sehr großen Schritt weiterbringen wird, war aus den Mitteilungen der Vertreter der staatlichen Stellen über die von ihnen Verwaltungen in Aussicht genommenen Maßnahmen zu entnehmen.

#### Der Beitrag des Staates

Ministerpräsident Köhler berichtete über die Arbeitsvorhaben der Stadtverwaltungen. Für die Rheinbrückenbauten in Mainz und Speyer werden in diesem Jahr 4,5 Millionen aufgewendet.

Als weiteres Millionenprojekt stellt sich die Höhenleitung der Rheinbrücke bei Köhl dar.

Der Bau des Heidelberger Bahnhofs, dessen Inangriffnahme jetzt in greifbare Nähe gerückt ist, ist nicht allein aus verkehrspolitischen und hädtiebautischen Gründen notwendig, sondern besonders erwünscht im Hinblick

auf die hohe Arbeitslosigkeit Heidelberg. Außer der beabsichtigten Fortführung der Reichsautobahn bis Baden-Baden ist die weitere Verbesserung der Rheinstraßen vorgesehen, für die wiederum mehrere Millionen aufgewendet werden sollen. Besonders Gewicht wird auf die Strecke Karlsruhe-Basel, die Höllentalstraße und die Strecke Offenburg-Konstanz gelegt. Eine bedeutende, wenn auch nach außen weniger in Erscheinung tretende Maßnahme ist die Rheinregulierung von Speyer bis Rhein.

#### Zwei Kraftwerke am Oberrhein

Ein Projekt, das viele Millionen erfordert, ist die Errichtung zweier Kraftwerke am Oberrhein.

In einer Anzahl von Gemeinden ist der Ausbau der Wassererversorgung eine dringende Notwendigkeit.

Im Hinblick auf die Pläne, den Feldberg nach weiter dem Fremdenverkehr zu erschließen, spielt der Ausbau der Bahn auf den Feldberg eine wichtige Rolle.

Mellorationen und Feldbereinigungen werden weiter fortgesetzt.

Eine Maßnahme, die sich zwar im wesent-

liche Entmannung derartiger für die Gemeinschaft und besonders für die Jugend gefährlicher Subjekte vorsieht. Seefeld ist bereits vor vielen Jahren zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt und hat schon vor mehr als 40 Jahren unter dem Verdacht der Tötung von Kindern gestanden. Allein die Verurteilung wegen der Sittlichkeitsdelikte würde genügt haben, um die Entmannung durchzuführen, die das neue Gesetz vorsieht. Wir sind überzeugt, daß die Fälle, in denen verbrecherische Reigungen dieser Art ungeheuren Schaden an der Allgemeinheit stiften, immer mehr zahlenmäßig zurückgehen werden. Das wird die automatische Auswirkung der praktischen Anwendung dieses grundlegenden Gesetzes des nationalsozialistischen Staates sein. Die einschneidende

Wirkung des Gesetzes in dieser Richtung kommt uns bei der Betrachtung des Falles Seefeld klar zum Bewußtsein. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Seefelds Vater ein Trinker war, der im Irrenhaus starb, und daß Seefeld selbst einen Sohn hat, der ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt ist, gegen den man aber schon auf Grund der neuen Gesetze des nationalsozialistischen Staates mit aller Schärfe durchgreifen konnte. Je daß eine Fortpflanzung dieses unglücklichen Erbgutes in weiteren Generationen unermittelt werden konnte. Wieviel Elend hätte verhütet werden können, wenn ein derartiges Gesetz bereits vor Generationen eine Auscheidung aller der Gemeinschaft schädlichen Elemente dieser Art bewirkt hätte.

lichen aus kleineren Aktionen zusammensetzt, in der Summe aber und in ihrem Wert besonders für den kleinen Handwerker sehr bedeutend ist, stellt die bäuerliche Siedlung dar.

In der Forstverwaltung ergeben sich für Holzarbeiter und Sägewerke vermehrte Arbeitsmöglichkeiten durch den in diesem Jahr beabsichtigten größeren Einschnitt der Reiforation der Auenwälder wird fortgesetzt.

#### Millionen für Klinikbauten

Im Hochbau werden Millionenbeiträge für die Klinikbauten in Heidelberg und Freiburg bereitgestellt. Ferner werden anlehnliche, die vorläufigen Aufwendungen weit überstreichende Mittel für die Errichtung von neuen Ausbauten der Krankenhäuser in Bad Dürkheim, Baden-Baden und Badenweiler bereit. In der Instandhaltung staatlicher Gebäude wird fortgesetzt.

Die Landesrodianstalt für Wohnungsbau gewährt die Finanzierung der Errichtung von 300 Wohnungen. 800.000 Mark werden für die Instandhaltung von Wohngebäuden gegeben, ein weiterer Betrag für die Beschaffung von Kleingärten für Arbeiter. Beträchtliche Mittel des Reiches stehen für die Steinsetzung, für die Errichtung von Volkswohnungen und für den Umbau und die Teilung von Gebäuden zur Verfügung. Ferner ist an die Errichtung von Landarbeiterwohnungen gedacht.

#### Brückenerweiterung in Mannheim

Unter den noch zu erwartenden Notstandsmaßnahmen ist die Verbreiterung der Mannheimer Neckarbrücke hervorzuheben, die in technischer Hinsicht Aussehen erregen dürfte. Die alte Brücke wird in der Mitte durchgeschliffen, auseinandergerückt und eine neue Fahrbahn dazwischengelegt.

Der Verfall der Brücke ist durch die Zerstörung der Brücke ein nicht unwichtiger Faktor geworden.

Der Ministerpräsident Reichle schließt die Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung, die insbesondere den Bau und die eigene Initiative der privaten Wirtschaft erleichtern können.

#### Große Projekte der Reichsbahn

Der Präsident der Reichsbahndirektion, Reichle, gab zunächst eine Übersicht über die jährlich wiederkehrenden und in die Millionen gehenden Aufwendungen zur Erhaltung und Verbesserung der Bahnanlagen und zur Materialbeschaffung. Neben diesen regelmäßigen Aufwendungen hinaus stehen für dieses Jahr außerordentlich große Projekte in Aussicht, wie der erwähnte Bau des Heidelberger Bahnhofs und die Höhenleitung der Köhler Rheinbrücke, die einen Bahnhofsneubau erforderlich machen würde.

Mit dem Ausbau der Konstanzer Rheinbrücke muß die Straßenbrücke auf das Doppelte vergrößert werden, wobei die Bahnbrücke einbezogen werden muß. So besteht Aussicht, noch in diesem Jahr anfangen zu können. Alles in allem ein umfangreiches, viele Millionen beanspruchendes Programm.

stalten  
Handelsschule  
5, 12  
ehranstalt  
warz  
b. Oberprima  
Fernruf 239 21.  
lonat  
1, 9  
endschule  
chule  
M 4, 10  
Anstalten  
ees  
stalt  
hart  
ees  
N&HESS  
M 7, 29  
stalt  
wolf E73  
CHES-DIAPOSITIV  
ENTWURFE  
CHES  
INGER Mhm  
27346-27247  
F  
CHES  
nleger  
nk Wwe.  
s  
aruf Nr. 260 40  
r, D 3, 3  
precher 247 01  
handlungen  
Söhne  
& Götz  
Moerfeldstr. 7  
ermann  
erfeldstr. 30  
aruf Nr. 279 26  
andlungen  
reich  
9  
aruf 264 38  
b  
Tel. 402 15/16  
straße 62-64.  
auger  
ger, ja!  
einen  
erk-Kobold  
So., N 2, 12  
Abt. Vorwerk-  
aufsstelle M.  
Nr. 211 60

# Zahllose Aufträge der öffentlichen Hand

Fortsetzung von Seite 1

Sehr beträchtlich sind auch nach dem Bericht des Direktors der Reichspostverwaltung die Aufwendungen der Reichspost in diesem Jahr. Allein 13 Millionen fallen nach Baden gegenüber rund 7,8 Millionen im vorigen Jahr. Einen großen Anteil haben die Beschaffung und Instandsetzung von Fahrzeugen. Die Daimler-Benzwerke sind so stark beschäftigt, daß das Murgtal noch neue Arbeitskräfte stellen muß. Technisch und betrieblich von großer Bedeutung ist der Ausbau der Fernsprech- und Rundfunkanlagen. Ein Auftrag von über fünf Millionen geht nach Mannheim zur Beschaffung von Fernsprechkabeln. Die Automatisierung des Fernsprechnetzes wird fortgesetzt und wesentliche technische Verbesserungen der Technik des Sprechens auf weite Entfernungen durchgeführt. Die Lieferung von Telegrafenanlagen auch nach dem Ausland bringt Baden fortlaufend gute Aufträge. Wenn das Reichspostdirektionsgebäude in Karlsruhe etwa im Frühjahr 1937 fertiggestellt ist, werden die Räume im alten Gebäude am Lorettoplatz instand gesetzt; dann folgt die Automatisierung des Fernsprechnetzes in Karlsruhe, das mit neuartigen Anlagen ausgestattet wird.

## Bauvorhaben der Reichsfinanzverwaltung

In sehr wirksamer Weise beteiligt sich in diesem Jahr, wie Präsident Weidemann mitteilte, die Reichsfinanzverwaltung an der Arbeitsbeschaffung. Es handelt sich hauptsächlich um die Errichtung von Behörden- und Wohnbauten der Steuer- und Zollverwaltung, Instandsetzung und Erweiterung der Unterkünfte, um die Neubeschaffung und Ergänzung der Büroeinrichtungen und der Einrichtung für den Dienstbetrieb sowie um die Mehrinstellung von Personal. An größeren Bauvorhaben seien erwähnt der Neubau eines Zolldienstgebäudes in Konstanz und von 25 Wohnungen für Finanz- und Zollbeamte. Im früheren Zollausführungsbereich Jettetten werden 44 Wohnungen für Zollbeamte erstellt. In Erlangen wird ein Zolldienstgebäude mit einer Wohnung und Brückenwaage errichtet, in Waldshut ein Zolldienstgebäude mit Wohnungen an der Rheinbrücke.

In Mannheim ist der Neubau eines großen Dienstgebäudes für die beiden Finanzämter zur Unterbringung von 400 Köpfen Personal in hervorragender Lage der Stadt an der Adols-Hiller-Brücke in Aussicht genommen. Wohnbau und Bienenplanen die Erstellung eines Finanzamts-Dienstgebäudes. Landeshofheim führt einen Ausbau an das Finanzamtsgebäude durch. Mehrere hunderttausend RM werden für laufende Bauunterhaltungsarbeiten der Steuer- und Zollverwaltung sowie für die Ergänzung der Einrichtungsgegenstände aufgewendet. In Neuburgweier werden weitere Beamtenwohnungen errichtet.

## Pläne der Justizverwaltung

Oberlandesgerichtspräsident Buzenberger und Generalstaatsanwalt Breitle berichteten über die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen auf dem Gebiet der Justizverwaltung.

Für Bauarbeiten werden einige hunderttausend Mark aufgewendet. Unter anderem wird in Baden-Baden ein neues Bezirksgefängnis erstellt. Die beabsichtigte Ueberleitung der Grundbücher an die Amtsgerichte, die bauliche Änderungen und Erweiterungen, sowie Beschaffung von Büromaterial erforderlich macht, wird im Laufe der Jahre etwa zwei Millionen Mark erfordern.

## Unterbringung der Lehramtsassessoren

In einer sich anschließenden regen Aussprache ging Unterrichtsminister Dr. Waack auf die Lehramtsassessorenfrage ein, die zwar kein Arbeitsbeschaffungsproblem im üblichen Sinne darstellt, aber ein dringliches Problem der höheren Schulbildung darstellt. Dem jährlich geringen Bedarf standen mehrere hundert Assessoren gegenüber, die niemals Aussicht auf Verwendung im höheren Schuldienst hatten. Durch verschiedene Massnahmen ist es zwar gelungen, ihre Zahl stark herabzubringen, aber trotzdem konnte auf normale Wege eine Vereinigung der Frage nicht erzielt werden. Es wurde daher erstmals im Jahre 1933 der Versuch unternommen, über sechzig Assessoren, die im höheren Schuldienst keine Verwendung mehr finden konnten, in den Volksschuldienst zu übernehmen. Der Uebertritt wurde den betreffenden Assessoren freigegeben und es hat sich gezeigt, daß nahezu 100 Prozent der in Betracht kommenden sich freiwillig für den Volksschuldienst gemeldet haben. Die badische Unterrichtsverwaltung hat mit diesem Versuch gute Erfahrungen gemacht. Man denkt daher daran, eine weitere, noch nicht genau bestimmte Anzahl von Lehramtsassessoren in den Volksschuldienst zu überführen, so daß damit gerechnet werden kann, daß auf diesem Wege eines der schwierigsten Probleme der badischen Unterrichtsverwaltung beseitigt werden kann. Damit wird gleichzeitig die Frage des Nachschubbedarfes im Volksschuldienst teilweise gelöst. Trotzdem ist diese bereits in ein akutes Stadium getreten so daß die Unterrichtsverwaltung daran denken muß, eine Regelung durch die Neueröffnung einer Hochschule für Lehrerbildung ins Auge zu fassen.

## Mehr KDF-Züge in Baden

Der Bezirksverwalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Fritz Plattner, gab aus dem Gebiet der Landesversicherungsanstalt Pläne zur Instandsetzung von Heilstätten bekannt, die sich auf mehrere 100 000 Mark beziffern. Welche wachsende Anziehungskraft Baden als Fremdenverkehrsland besitzt, geht aus der Mitteilung hervor, daß in diesem Jahr ein Drittel KDF-Züge mehr nach Baden kommen.

Der Präsident der Handwerkskammer, Pg. Röhler, gab interessante Zahlen über den Anteil des Handwerks am gesamten badischen Wirtschaftsleben bekannt. Mit 75 000 Handwerksbetrieben und etwa 70 000 Arbeitern und Hilfskräften ernährt das Handwerk ein Sechstel der badischen Bevölkerung. Nach Vervollendung des organisatorischen Aufbaues geht das Handwerk daran, aus sich selbst heraus zur Belebung der Wirtschaft beizutragen. Es wurde eine Bau-trägergesellschaft für das Handwerk gebildet. Bis jetzt sind für 1 1/2 Millionen Bauvorhaben in Vorbereitung. Damit leistet das Handwerk einen wesentlichen Beitrag zur Behebung der Wohnungsnot.

## Der Reichsnährstand hilft

Der Landesbauernführer Engler-Pöhllein gab einen Überblick über die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen des Reichsnährstandes, die hauptsächlich dem badischen Kleinhandwerker zugute kommen. Im

Jahre 1935 wurden bereits 45 000 cbm Stauraum geschaffen; in diesem Jahr sollen 50 000 cbm Stauraum und Kartoffelfertigstellungsgruben fertiggestellt werden. Mit der Verlagerung der zweiten Erzeugungsschlacht auf den einzelnen Betrieb steht eine große Aufgabe in der Verbesserung der Stallungen bevor, die die Vergabe von Darlehen erfordert.

Mit lebhafter Freude nahm der Reichsstatthalter die Mitteilungen über die großen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen im Jahre 1936 entgegen. Die Berichte über den verstärkten Einsatz der verantwortlichen Stellen lassen mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft blicken. Vertrauen und Zuversicht dürfen das ganze badische Volk erfüllen, wenn es jetzt die letzten Kraftreserven einsetzt zur Ueberwindung der Not.

Als eines der wichtigsten Gebiete der Arbeitsbeschaffung bezeichnete der Reichsstatthalter die Siedlung. Sie bildet eines der Kernprobleme des Nationalsozialismus. Siedlungsarbeit sichert nicht nur einen dauernden wirtschaftlichen Erfolg; indem sie zur inneren Befundung und Kräftigung unseres Volkes führt, schafft sie die besten ideellen Werte.

## Wir können gar nicht genug siedeln!

Die Industrie könne sich in noch viel größerem Maß beteiligen, auch die kleineren Betriebe. Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer wurde der Wille bekräftigt, alle Kräfte an die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit zu setzen.

# Ganz Abessinien zum Kampf aufgerufen

## Die Kriegstrommeln im Palast von Addis Abeba erdröhnen

Addis Abeba, 21. Januar

Am Dienstag um 15.30 Uhr, erdröhnten im kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilisierung als Ergänzung der freiwilligen Mobilisierung, die am 1. Oktober v. J. erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unrechtmäßigweise das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkergesetz verstößen. Offene Städte, Verbandsplätze und andere nichtmilitärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unablässig mit Bomben beworfen. Abessinien sei sich daher nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien sei jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höch-

sten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werden gesorgt werden. Jeder, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

## Der rote Terror in Tampico

Mexiko, 21. Januar

Die mexikanische Hafenstadt Tampico steht zur Zeit völlig unter dem Terror kommunistischer Kreise, deren verstärkte Hege sich bereits seit einiger Zeit bemerkbar macht. Rote Kraftwagenführer erzwangen am Montag eine völlige Stilllegung des gesamten Verkehrs in der Stadt. Auch die Lichtspielhäuser wurden zur Schließung veranlaßt, ohne daß die Behörden eingriffen oder zur Ordnung sorgten.

# Das ist Frankreich! / Von Oltheinrich Schoetensack, Genf

III.

Was es im vergangenen Jahr nicht Augenblicke, die dazu verleiteten, den Ausdruck einer Revolution in Frankreich voraussetzen zu wollen? Aufmärsche von Hunderttausenden, blutige Zusammenstöße, große Barrikaden in den Straßen, die die politischen Gegner in gesonderten Stadtvierteln säuberlich getrennt hielten. Alles haben wir erlebt. Im Monat Juli, dann noch einmal kurz vor Jahreschluss schien Link und Rechts für Momente ungewöhnlich aufeinanderprallen zu müssen. Letzten Endes wagte aber keine Seite eine Ausrufprobe. Konnte sie wohl auch nicht wagen. Es geschah einmal der Grund für eine Erhebung, dann aber auch eine große tragende Idee.

Bei der Beurteilung der politischen Ereignisse in Frankreich ist man leicht dazu verleitet, nur Paris, nicht aber die große weite und reiche Provinz zu sehen. Das Herz der Hauptstadt schlägt zwar wesentlich schneller, als das der Provinz. Die Provinz aber lebt noch weiterhin in den unverdauten Ideen von 1789. Sie träumt von persönlicher Freiheit und fräudt sich gegen alle Strömungen, die den Reim eines Wechsels der bisher üblichen Lebensgewohnheiten in sich tragen. Nur langsam kann sich die Provinz mit einer neuen Idee vertraut machen. Allein die Bauernfront hat es vermocht, einzelne ländliche Gegenden aus ihrem Schlaf aufzurütteln. Die Provinz reagiert aber schließlich auch ein Parlament. Das Wahlsystem, das im ersten Wahlgang die absolute, im zweiten Wahlgang die proportionale Mehrheit verlangt, ist die sicherste Stütze des heutigen Systems. Ein Wechsel auf dem Weg über das Parlament kann so vorerst nicht erwartet werden. Die Provinz wird noch lange im Grunde ihres Herzens links-konservativ bleiben, sie wird radikalsozialistisch, sozialistisch, vielleicht jetzt auch in verstärktem Maße kommunistisch wählen. Aus dem naiven Glauben heraus sich vor „faschistischen Gespenstern“ retten zu können.

Paris hat in den vergangenen 150 Jahren Frankreich viermal mit Erfolg seinen Willen diktiert: 1789, 1830, 1848 und 1870. 1871 unterlag Paris bereits wieder. Das blutige Banal der Nacht des 6. Februar 1934 schien bei vorläufiger Betrachtung eine neue Epoche einleiten zu wollen. Diese Auslehnung gegen offensichtliche Mißstände im Lande mußte aber wieder zusammenbrechen, weil kein tragender politischer Gedanke vorhanden war und eine einheitliche Führung fehlte. Die Provinz hat damals überhaupt nicht verstanden, was

sich in der Metropole abgespielt hatte. Doumergue, der seinerzeit vielen Franzosen wie ein Retter in der verworrenen Situation erschien, ließ die Möglichkeit, die sich ihm bot, die Verfassung zu ändern, unausgenutzt. Die sogenannten Erneuerungsbewegungen, die sich anschließend erst richtig organisierten und entwickelten, scheinen sich zum guten Teil über ihr Ziel nicht im klaren zu sein. Der größte Verband, die Feuerkreuzler, trug durch seine disziplinierte und wuchtige Organisation unklugbar ein neues Moment in das politische Leben Frankreichs. Sein Anwachsen hat bis heute allerdings nur den Erfolg gehabt, die Linksgruppen fest aneinanderzuschweißen. Der Führer der Feuerkreuzler, de la Rocque, will vom Parlament nichts wissen, behauptet aber gleichzeitig — auch alle revolutionären Methoden zu verwerten, so daß in der Tat niemand weiß, auf welchem Wege er an die Macht zu kommen glaubt. Viele seiner jungen Anhänger drehen nach eindeutigen Entscheidungen. Sie wollen ein klares Programm, eine lebendige Aktion. Sie wollen wissen, wie sich ihr Führer zur Frage des Kapitalismus stellt. Gerade diese Frage hat in Frankreich wieder eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Man gibt sich in diesem Lande heute gern „antikapitalistisch“. Allerdings müssen wir uns hüten, diesen Begriff an Hand eines deutschen politischen Lexikons übersehen zu wollen. „Antikapitalistisch“ sein, heißt für den Franzosen nur, die Macht zusammengehäuften Kapitals mit feindlichen Augen zu betrachten, gleichzeitig aber kapitalistische Güter selbst anzustreben, ja anzuheben. Das Kapital soll unabhängig machen, nicht aber brutal diktieren. Dabei betrachtet derselbe Franzose große französische Industrieunternehmen, wie z. B. die weltbekanntesten Renault-Werke, keineswegs als kapitalistische Machtinstrumente.

Wie wenig neue Ideen heute in Frankreich greifbare Formen angenommen haben, ergibt sich aus der Bewirung, die bei der französischen Jugend herrscht. Wederall ist ein Ringen und Kampfen um Neues bemerkbar. Links und rechts scheint sich dabei oft näher zu kommen, als die verschiedenen Gruppen innerhalb der einzelnen Lager selbst. Erwähnenswert erscheint uns — so gering der Erfolg zur Stunde sein mag — der Versuch des Jungen, in Brüssel im Frühlenden Grafen von Paris, über durch Vertrauensleute geführte Korporationen Einsicht in Frankreich zu bekommen. Sein neues, in Paris erscheinendes Wochenblatt „Courrier

## Laval wieder in Paris

Paris, 21. Januar.

Ministerpräsident Laval ist um 18 Uhr, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen und hat sich sofort ins Außenministerium begeben. Der Kabinettsrat ist für Mittwoch nachmittag 15 Uhr angesetzt. In politischen Kreisen erklärt man, daß bis dahin mit keiner Veränderung der innenpolitischen Lage zu rechnen sei.

Ministerpräsident Laval hat gleich nach seiner Ankunft in Paris seine politischen Besprechungen begonnen. Bereits um 18.30 Uhr empfing er Staatsminister Louis Marin und den Landwirtschaftsminister, mit denen er eine längere Aussprache hatte. Gleich nach dieser Besprechung fand eine weitere zwischen Laval und dem Pensionsminister und dem Justizminister statt.

## 36 Millionen Franken Schadenersatz

Zahlen die Spiegelgesellen Stavitsky

Paris, 21. Januar.

Als Nachklang zum Skandalprozess Stavitsky hat das Schwurgericht in dem Zivilprozess, den die verschiedenen Versicherungsgesellschaften angestrengt haben, die von dem Schwindler um Millionen betrogen worden sind, am Dienstag das Urteil gesprochen und alle im großen Prozess verurteilten Helfershelfer des Betrügers als verantwortlich erklärt. Sie sind dazu verurteilt worden, den betroffenen Gesellschaften nicht nur die 36 Millionen Franken zurückzugeben, um die sie geprellt worden sind, sondern auch etwa 200 000 Franken Schadenersatz.

## Französisches Verkehrsflugzeug verschollen

Paris, 21. Januar.

Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht und am Dienstagvormittag mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorhabens südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden waren und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. Auch das Gegenflugzeug Tunis-Marseille, das den gleichen Kurs fliegt und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgewässerte Flugzeug nicht gesehen. In unabhängigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

Die französische Kammer hat am Dienstagnachmittag die Rekrutierungsvorläufe mit 335 gegen 201 Stimmen angenommen. Die Aussprache erstreckte sich in erster Linie auf die Dienstaufnahme von Soldaten aus runderreichten Familien.

## Das ist Frankreich! / Von Oltheinrich Schoetensack, Genf

„Royal“ hat bereits eine erstaunlich hohe Auflage. Seine Aktion ist stark sozial gerichtet und sein persönliches Ansehen ist selbst in ausgesprochen republikanischen Kreisen sehr groß. Auf einem Abend der unter seinem Protektorat stehenden Filmkorporation erlebte man, wie selbst ein republikanischer Abgeordneter und mehrere Pariser Stadträte sich der jungen und bildhübschen Gräfin von Paris vorstellten ließen. Der royalistische „Action Française“, die über den ununterbrochenen Fluß literarischer Produkte ihrer geistigen und zweifellos auch geistreichen Führer und gut inszenierte Dramatisten hin und her, dürfte der Kurzwahl das Grafen von Paris einen schweren Stoß versetzt haben.

Wenn die vielen neuen Strömungen in Frankreich bis heute im politischen Leben noch kein großer Faktor geworden sind, dann liegt das zweifellos auch an der Struktur dieses Landes, das in seinem großen natürlichen Reichtum eine wirkliche Not bisher nicht kennt. Nur wenige Berufe sind überfüllt. Der Konkurrenzkampf spielt sich überall so, zeigt aber noch nicht die Härten, wie wir sie in anderen Ländern sehen. Ein leichtes Ueberangebot trifft man nur bei den Ingenieuren und Technikern an. Den erwerbslosen Technikern steht aber immer: das große Kolonialreich offen, das noch äußerst aufnahmefähig ist. Junge Leute, die eine Kolonialschule besucht haben, sowie junge Techniker und ausgebildete Landwirte können heute schon mit 25 Jahren verhältnismäßig gut bezahlte Positionen in Indochina, Madagaskar oder an der afrikanischen Westküste finden. Trotzdem ist die Zahl der jungen Franzosen, die sich für die Kolonialfrage begeistern, noch überraschend gering. Diese Leute sagen sich, daß in Frankreich selbst noch genug Platz für sie ist.

Der Ausbruch der französischen Jugend vollzieht sich heute aber auch noch auf anderen, die wir sozusagen bereits „besiegt“ haben: auf dem Gebiete des Sports, des Wanderns und Reisens. Man ringt teilweise noch um eine neue Auffassung des Lebens. Diese neue Entwicklung kann uns mit der Zeit Frankreich zweifellos auch innerlich viel näher bringen. Zur Stunde ist das ganze Land aber voller Gärung, und dieser Prozess wird noch sehr lange anhalten, bis sich ein klares Bild aus ihm herauskristallisiert. Politische Ueberraschungen sind aber trotzdem nicht ausgeschlossen, denn auf diesem Gebiet war Frankreich immer flüchtig und wird es wohl auch bleiben. (Schluß)

# Deut

## Wahlpo

Kann es ein begeisterte Ver- Erfüllung sein Reichstradition die Jahrhunderte Schan in die rheimischen geschichtlich dischen Gegen in der Frage besseren Ern deutschen Ober eine andere bi len Sinn in Abwehrkampfs hundert, durch ten des gotische ren des Separ

Es ist zur gallerie die frau vor zehn Tagen können; weder leon, weder R harter Herrscher fehlt in ihr. Speyer und B dem steten An freis am Ober gestellt. Als un offene aus Bischofsstühle an den die Bürger die „Welschen“ nach, die Sö b'Arc, sind die und Bürger mi den „zu rettun richs II. Trup geschlossen und lassen als „in dem ganzen R Nation“. Und geworden ist u Dragoon der rheimische Lam Schutt und A Kaisergrab ge berg bis Offen fen zieht, die schlagen sich im Schwarzwalde jösischen Gindl Pfalz Bürger geboten aus r reich übergruße Deuschtum am „Berwelschung“

It es nicht e tums, daß trotz der Fahrt und französische französische Sch fische Geist Ein- deimal finden i Teuschtum da sich die Inwalte Ueber die deut Freiden die Z Bürgerstuden u Mainz bleiben und deutschen O Der im Zeitalt Verfallens nach nen, in einem wer von Paris dah er in einer

## Die be

Rutter war brist, die G wachen . . . ge weint. Und da wir von Rutter das Licht am 2. Nacht. Aber wie sie in all ihrer ten unseren Klei um unsere Wör ten, unsere Gef herum blieb sie — und liehe lockten wir mit vor davon. Wi loben: härmlich eckantenlos. Dann kam ein der Jakob schon drei Monate vo kam eine Karte haben und wen aus der Hand lesen — und spä in Rutters Klei ter dem Gefand mit Vaters Da na, da war a gewöhnlich scho Rutter noch die und die Karte schäste. Ach wa es war s überm Chor, de und brauchen vo des Bräutigams sein und hier in on, anstatt wie fremden Dachtan Ein wenig spü und ohne Licht,

21. Januar. um 18 Uhr, aggetroffen und rium begeben. ch nachmittag reifen erklärt denberung ver sei.

gleich nach vollstischen Be- um 18.30 Uhr s Marin und denen er eine ch nach dieser wischen Labal dem Juhly

Badener (akt) Stauffins

21. Januar. ojech Stauffins bilprozess, den effschaffen an- schwindler um am Dienstag e im großen r des Betr- des sind dazu n Gefellchaf- ranken zurück- ten sind, son- Schadenerjah.

g verschollen

21. Januar. rflugzeug, das Marseille und vormittag mit Fluggästen an mußte wegen ricio (Korjila) rch von Kja- r an die Un- und in Mar- sich an der e Rache for- os geblieben. Marseille, das frühen Nach- t das notge- In zufällige- ung über das ter Inlassen.

am Dienstag s vorlage e nommen. r Linie auf s überreichen

inrich ck, Genf

lich hohe Auf- ul gefährt und lbt in wä- en sehr groß. im Prot-korat te man, wie ordneten und r jungen und is vorfallen on Francaise", uf literarischer weifelles auch erte Krawall- r Kurswechsel schweren Stöb

römungen in den Leben noch ad, dann legt ur dieses Lan- rlichen Reich- ter kennt. Nur r Konkreten- aber noch nicht rren Ländern triff man nur kern an. Den er immer: das ch äußerst auf- eine Kolonial- Techniker und eute schon mit bezahlte Po- oder on der trophem ist die e sich für die verrückend ge- in Frankreich

Jugend soll- auf Gebieten, haben: auf Banderns und noch um eine lefe neue Emi- ritz Frankreich über bringen. d aber voller r noch sehr Bild aus ihm schungen sind en, denn auf immer Richter (Schluß)

# Deutsche Aufgabe und deutsche Arbeit in Baden

## Wachposten für Deutschland / Deutsche Abwehr am Oberrhein durch sechs Jahrhunderte

II.

Kann es einen besseren Beweis geben für die begeisterte Bereitschaft des badischen Volkes zur Erfüllung seiner deutschen Aufgabe als seine Reichstradition und seine Reichsehnsucht durch die Jahrhunderte? Mit dieser Frage hat unsere Schau in die deutsche Vergangenheit des oberrheinischen Deutschums, die Befinnung auf die geschichtlichen Grundlagen und Gründe der badischen Gegenwart geendet und die Antwort ist in der Frage schon beschlossen. Es kann keinen besseren Beweis der nationalen Energien am Oberrhein geben; aber es gibt noch eine andere historische Erprobung des nationalen Sinns in der deutschen Südwestmark: Ihr Abwehrkampf für Deutschland durch sechs Jahrhunderte, durch die Jahrhunderte von den Zeiten des gotischen Rheinbundes bis zu den Jahren des Separatistenkampfes.

Es ist zur Genüge bekannt, welche Abnegation die französischen Generale in der Pfalz vor sechs Jahren vor der Geschichte aufweisen können; weder Philipp der Schöne noch Napoleon, weder Richelieu noch Ludwig XIV., kein harter Herrscher auf dem französischen Thronen fehlt in ihr. Aber auch die Patrioten von Speyer und Pirmasens haben ihre Ämnen und dem steten Angriff aus dem Westen hat sich stets am Oberrhein deutsche Abwehr entgegen- gestellt. Als um 1300 im Zuge der ersten Rhein- essenstöße aus dem Westen Franzosen auf die Oberrhein gekommen sind, haben die Bürger zu Basel und Konstanz gegen die „Welschen“ protestiert. Gegen die Armagnacs, die Söhne des Königs der Jeanne d'Arc, sind die Breisgauer und Elßässer Bauern und Bürger mit Schwert und Speiß aufgestan- den, „zu rettung deutscher landen“. Vor Hein- rich II. Truppen hat Straßburg seine Tore geschlossen und einen Ball von Speeren bligen lassen als „eine stehline vormaler nit olein dem ganzen Rheinstrom, sondern auch teutcher Ration“. Und als Straßburg französische Feste geworden ist und aus ihr die Musketiere und Dragoner des vierzehnten Ludwig in das ober- rheinische Land marschieren, Mannheim zu Schutz und Arche niederbrennt, das Speyerer Kaisergrab geschändet wird und sich von Hei- delberg bis Offenburg eine Kette von Scheiter- haufen zieht, die einstmal Städte gewesen sind, schlagen sich im Pfälzer Wald, im Oberrwald, im Schwarzwald Bauernscharen gegen die fran- zösischen Eindringlinge, weigern sich in der Pfalz Bürger und Bauern den lockenden An- geboten aus französischem Munde, nach Frank- reich überzusiedeln, und widersteht sich das Deutschum am Oberrhein allen Versuchen einer „Verwelschung“.

Ist es nicht eine Feuerprobe deutschen Volkstums, daß trotz Ludwig XIV., trotz Napoleon, trotz der Jahrhunderte französischer Vormacht und französischer Glanzes am Rhein wohl das französische Schwert, aber niemals der franzö- sische Geist Eingang in das Deutschum unserer Heimat finden kann? Daß dieses oberrheinische Deutschum das Bollwerk wird, an dem sich die Invasion französischen Wesens bricht? Veder die deutschen Höfe geht von Koblenz bis Treßden die Welle von Versailles, aber die Bürgerstuben und Bauernhäuser von Basel bis Mainz bleiben eine Mauer deutschen Wesens und deutschen Geistes gegen alle Verwelschung. Wer im Zeitalter des fünfzehnten Ludwig von Versailles nach Schwabingen kommt, kann mei- nen, in einem neuen Versailles zu sein; aber wer von Paris nach Mannheim kommt, weiß, daß er in einer deutschen Stadt ist. Im Stras-

burg dieser Zeit hat Goethe deutsches Wesen am tiefsten erkannt, und dieses Straßburg ist Sinnbild und Spiegel des ganzen Oberrhein- landes im Jahrhundert der französischen Vor- macht.

Es ist eine Legende, daß sich der Oberrhein freudig in die Arme Frankreichs und Napoleons gestürzt habe, als die Armeen der Marschälle in das deutsche Land einrückten und die Trifo- lore am ganzen linken Rheinufer weht. Kan- nonen müssen in den deutschen Städten der Pfalz auffahren bei den Wahlen zum „Rhei- nischen Convent“, dem Trabantenparlament der Franzosen, zu Neuchâtel stimmt ein ganzes Juchel für den Anschluß an Frankreich, in der ganzen Pfalz „mühte man drei Viertel aller Gemeinden vor die Richter schleppen“, als Ge- längris auf das Nichttragen der französischen Kolarde geseht wird, und die Saarbrücker bit- ten lebend in den Befreiungskriegen um die Rückkehr zu Deutschland.

Es ist rechts des Rheins nicht anders. Für die Diplomaten sind die Deutschen im rhein- ländischen Baden „francs futur“, zukünftige Franzosen, aber für die Geschichte sind sie alte Deutsche auch auf dem Höhepunkt französischer Herrschaft über sie, und im Jahre 1813 muß der Mannheimer Polizeidirektor berichten, daß die Mannheimer „schlecht französisch“ sind. Alle am Oberrhein sind „schlecht französisch“, sind auch deutsch; das deutsche Herz am Oberrhein hat nie in französischem Takt geschlagen, und die Tradition aller der Jahrhunderte deutscher Abwehr am Oberrhein lebt in der Rede des Mannheimers von 1810, der gegen die neuen französischen Abteiglässe sagt: „Nicht gegen das engbefreundete Nachbarland und seine Be- völkerung, die wir gebührend achten und schätzen, wohl aber gegen die übermächtigen Poli- tiker der Straßen und der vulgären Presse, deren Verleumdungen deutschen Sinns und deutscher Treue zu uns tagtäglich herüberdrä- nen, tut es not, die Stimme zu erheben und ihnen

zu zeigen, was sie für ihre Invasionsgelüste auf deutschem Boden zu erwarten haben“.

Es hat am Rheine oft einen Partikularismus deutscher Härten gegeben, der mit Frankreich paktiert hat. Aber es hat nie einen Separatis- mus im deutschen Volk am Rhein gegeben und die Volkstaut gegen die separatistischen Edd- linge vor einem Jahrzehnt ist der gewaltige Schlupfunkt der deutschen Abwehr am Ober- rhein geworden, deren historische Bedeutung nicht immer voll gewürdigt ward. Sehr oft hat der Deutsche am Rhein dem Schwerte aus Frankreich nicht das deutsche Schwert entgegen- setzen können, das in der deutschen Zerrissenheit zerbrochen war. Aber immer hat er gegen die französische Seele, gefährlichere Gegnerin vielleicht noch als der Degen, die deutsche Seele behauptet, immer ist er Wachposten gegen We- sten für das deutsche Volkstum gewesen. Es ist die große deutsche Aufgabe des Oberrheins ge- wesen, den deutschen Geist zu wahren, trotzdem die Heere Richelieus, Ludwigs XIV., Napo- leons durch dieses deutsche Land gezogen sind und der Glanz von Versailles bedrohend an den Rhein gestraht hat. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß nur die Staats- und Kriegs- geschichte am Oberrhein französische Invasion kennt, nicht aber die Geschichte deutschen Geistes und deutscher Kultur, um zu erkennen, daß die Deutschen am Oberrhein diese ihre geschichtliche Aufgabe für Deutschland erfüllt haben.

Diese Aufgabe der Abwehr aber, diese Auf- gabe, Wachposten im Westen zu sein, ist die Antwort auch auf den Vorwurf an den Rhein- deutschen, zu sehr nach dem Westen und zu we- nig nach dem Osten geschaut zu haben. Ein Vorwurf, der die Anlage einer „Verwels- chung“ auch gegen das badische Volk erhebt. Hierüber wird aus Grund des geschichtlichen historischen Befundes einiges auch auf die deutsche Gegenwart und deutsche Zukunft am Oberrhein bezügliche zu sagen sein (Berth. folgt.)

Diese Woche lesen Sie: Deutsche Arbeit und deutsche Aufgaben in Baden, So erziehen wir die Jugend, Badener Landsleute in aller Welt, Wir Frauen schaffen mit, Unsere Sozialpolitik, 4seitige Sonderbeilage, Der Abessinienkrieg in der Dorfwirtschaft, Brief an einen Auslandsdeutschen über Mannheim als Wirtschaftsgbiet, Eine Unterredung mit dem Reichssport- führer, Eine Reihe lokaler und heimlicher Bild- berichte

ter über eine umfangreiche Aktion gegen die Prager Emigrantenkreise. Nach diesen Meldun- gen haben 164 Personen, die sich bei den Be- hörden unbeliebt gemacht haben, den Auswei- sungsbefehl erhalten.

Nach neuen Meldungen aus Prag sind diese Ausweisungen zum größten Teil bereits durchgeführt worden. Die Prager Polizei nimmt jedoch ständig neue Fahndungen vor, da vor allem auch die Kriminalität in den Emi- grantenkreisen bedenklich zugenommen hat. Im Verlauf einer Fahndungsaktion, die jetzt von der Nachrichtenabteilung der Prager Polizei- direktion durchgeführt wurde, wurden 23 Be- haftungen vorgenommen. Ein Teil der Festge- nommenen wurde direkt der Gerichtsbarkeit übergeben. Die übrigen haben inzwischen An- weisung erhalten, unverzüglich das Staatsge- biet der Tschechoslowakei zu verlassen.



Wahlm (M) Stapellauf eines Tankmotorschiffs für Amerika. Am Wochenende lief der für Amerika erbaute 15 000-Ton- Standard-Großtanker „Seminole“ aus der Werft von Blohm & Voß vom Stapel.

# Rache für den erschossenen Gatten

## Eine Frau nimmt den Kampf gegen Amerikas Unterwelt auf

Minneapolis, Mitte Januar

Man wird sich daran erinnern, daß der Jour- nalist Walter Liggett am 9. Dezember in Minneapolis von Gangstern erschossen wurde. Er hatte sich zum Lebensziel gesetzt, rück- sichtslos die Schliche der amerika- nischen Unterwelt zu enthüllen. Manche hatten ihn gewarnt und ihn sogar zu bestechen versucht. Aber er ließ sich nicht abschrecken.

So war sein Schicksal besiegelt: Man durch- schloß ihn mit einem Kugelhagel. Jedoch der Kampf, den Liggett begonnen hatte, geht unver- ändert weiter. Die Ehefrau seiner Zei- tung hat nämlich — seine Frau über- nommen, die mit einem unerschütterlichen Mut und einer erstaunlichen Kaltblütigkeit ge- nau in den Fußstapfen ihres toten Gatten wei- terschreitet.

Freilich sind ihre Kampfmotive nicht mehr einfach die Vernichtung der Verbreterwelt als Selbstzweck, sondern Rachegedanken er- fällen ihr Herz. Sie hat der Unterwelt mitgeteilt, daß man nun mit ihr zu rechnen habe. Vor ihren Augen wurde nicht nur jetzt ihr Gatte erschossen, sondern auch im Septem-

ber 1934 ein Mitarbeiter ihres Mannes, der Journalist Gullford.

Die Behörden haben ihr nahegelegt, von je- nem Kampf abzulassen, denn es sei wahrschein- lich, daß die Unterwelt einen Weg finden werde, um auch sie unschädlich zu machen. Aber Mrs. Edith Liggett hat den Behörden geant- wortet: „Ich werde gewinnen oder sterben. Bitterkeit wird mein Tod endlich das Gewissen des amerikanischen Staates aufrütteln und mit- helfen, das zu tun, was zur Niederringung jener unbestimmten Verbrechermächte nötig ist!“

# Prag schiebt Emigranten ab

## Der Grund: Wachsende Kriminalität

Prag, 21. Jan. (Eig. Meldung.)

Nachdem die tschechischen Behörden lange Zeit das Treiben der Emigranten nicht nur geduldet, sondern zum Teil sogar unterstützt hatten, fal- len diese Elemente jetzt allmählich doch lässig. Bereits vor kurzem berichteten tschechische Blät-

# Die betenden Hände der Mutter / Von Käthe Lambert

Mutter war — einfach da. Sie hat geat- met, die Großen gezährt, genährt, ge- waschen ... gewartet ... und zuweilen ge- weint. Und das war so ziemlich alles, was wir von Mutter wußten, die um uns war wie das Licht am Tage und die warme Decke zur Nacht. Aber wir waren noch viel zu klein, um sie in all ihrer Liebe zu erfassen. Wir lebten unseren kleinen Tag dahin und hatten in ihm unsere winzigen Sorgen und Wächstel- len, unsere Geheimnisse und Spiele. Darum herum blieb sie die Wärme. Wir brauchten sie — und ließen sie absteifen. Wenn sie lachte, lachten wir mit ihr, wenn sie weinte, ließen wir davon. Wir liebten sie, wie Kinder eben lieben: heimlich und nachlässig, zärtlich und abgelenkt.

Dann kam ein Abend: um die Zeit, da Bru- der Jakob schon auf der ersten Lehrstelle war; drei Monate von daheim fort, und ab und zu kam eine Karte mit großen schrägen Buch- staben und wenig Worten. Mutter legte alles aus der Hand und las, und dann durfte ich lesen — und später war die Karte fort und lag in Mitters kleinen, schwarzen Holzkasten, unter dem Gefandbuch und dem Briefumschlag mit Vaters Haar.

Ja, da war also der Abend, an dem ich wie gewöhnlich schon im Bett lag, während die Mutter noch draußen in der Küche aufträumte und die Kartoffeln für den nächsten Tag schälte. Ich war schon nahe am Einschlafen, und es war so gemütlich: den Riffenzipfel über'm Ohr, den vertrauten Schritt nebenan und draußen vor dem Fenster das Plöckern des Herbsitzregens. Es war gut, noch klein zu sein und hier im eigenen warmen Bett zu lie- gen, anstatt wie der große Bruder in einer fremden Dachkammer schlafen zu müssen.

Laternenschein, der durch das verhängte Fen- ster fiel, aus, dann kam sie nochmals an mein Bett, klopfte die Decke rund um mich ein ... borchte ... Ich lag reglos und tat, als ob ich schlief, wie ja sonst immer um diese Zeit. Doch als sie sich hinüber zu ihrem Bett schlich, Blin- zelle ich gleich wieder hinter ihr her.

Da sah ich zum ersten Male damals, daß Mutter vor ihrem Bett hinkniete. Sie lauerte auf beiden Armen und faltete die Hände wie ein Kind und beugte den Kopf darüber; der schwache Schein von der Straße lag wie ein weißer Schattens auf ihrem kalten Haar. Sie betete. Lautlos, die Schultern hoben sich unter stummen Worten. Ich sah sie so zum erstenmal allein in der Dunkelheit, so nah, daß ich sie mit den Händen greifen konnte, so seltsam fern, daß ich mich nicht zu rühren wagte.

Mutter alaubte an Gott, und so erzog sie uns: nach der Ordnung, aber ohne Zwang. Sie trug Religion im Herzen und bewies sie durch die Arbeit. Aber sie sprach niemals da- von. Sie hatte Abend für Abend mit uns ge- betet und an unserem Bett gefesselt, in ihrer Arbeitsschürze, immer ein wenig milde ... und mit ernsthaftem Gesicht und leise fernem Blick. Ihre Gegenwart gehörte zum Gebet, wie das Amen zum Schluß.

Aber hier kniete sie nun selbst, einfüßig und beschiden, und ihre beiden Arbeits Hände schlossen sich sanft, ergraben und in ungewohnter Ruhe ineinander. Für wen sprach sie mit Gott? Für Jakob wohl, den sie nun nicht mehr zur Nacht umdecken kann ... für mich, viel- leicht, die ich so oft krank bin, sie hat ja nur uns beide ... Mir ist's, als sei ich in ein Ge- heimnis eingebrochen: in diesen eingeschlossen- en Händen trägt Mutter ihre ganze Liebe zu Gott empor. Es ist, als sehe ich Mutter zum erstenmal. Und ich sehe sie wie ohne Kleid. Blöcklich weiß ich: auch sie braucht Schutz. Auch

sie braucht jemand, der über dem Alleinsein steht. Und Not und Schutz trägt sie in einem Herzen. Ich sehe noch zu ihr hinüber, da sie schon längst im Bett liegt, und so leise atmet, als wolle sie noch im Schlaf niemand führen. Ihr dunkler Körper dort ist die Geborgen- heit, in die mein Kinder schlaf verliert.

Im Spiel und in der Reife späterer Tage verblaßt das Erlebnis. Doch in den Näch- ten kam es dunkel wieder und ebensiel mich oft mit dem Gefühl einer sehr nahen und sehr heißen Liebe zu jenem Muttermenschen da, der ganz für sich allein die Tür des Tages mit der Ergebung dieser Hände schloß.

# Ehrung Eberhard Königs

Der Dichter Eberhard König kam während der Kulturwoche des Gau's Köln-Raden im Kölner Schauspielhaus mit seinem drama- tischen Heldengedicht „Bieland der Schutze“, gerade am Vorabend seines 65. Geburtstages, zu Wort. Die Aufführung, für die das Thea- ter seine besten Kräfte eingesetzt hatte, war mit Sorgfalt vorbereitet worden. Die literari- romantische Haltung Königs und seine sprach- liche Unausgeglichenheit und Unentschiedenheit im „Bieland“ erschweren die Umfetzung der Dichtung in die Bühnenwirklichkeit. Aber Richard Dornseiff alibierte den Fluß der Dich- tung, daß die aus poetischer Kraft angeregten Spannungen der heroisch-mythologischen Bal- lade aus deutscher Borzeit, deren Stoff dem Wölkensbild der Edda entnommen ist, wirksam wurden. Das bereits 1906 erschienene Stück moq vor allem Kuruz in die jungen Dichter sein, der großen Stoffe eingeb:nt zu bleiben.

Selbstames Schicksal einer Holzstatue des Erasmus von Rotterdam. Holländischen Blät- termeldungen zufolge wurde in einem Buddha- Tempel nahe bei Tokio durch einen holländi- schen Gelehrten eine Katschijama-Figur als ein

Wert des Erasmus von Rotterdam erkannt, das auf unbelante Weise in diesen Tempel gelangt ist. Soweit bisher festgestellt werden konnte, stammt die Holzstatue von dem Schiff „De Liefde“, das 1585 als erstes niederländi- sches Schiff durch die Magalhãesstraße fuhr und das Bildnis am Heck führte. Der Bürger- meister von Rotterdam hat mit den Behörden von Tokio Verhandlungen aufgenommen, die die Rückgabe dieser künstlerisch ungewöhnlich wertvollen Erasmus-Statue zum Ziel haben.

# 4. Sinfonie-Konzert des Pfalzorchesters

Das Orchester unserer Nachbarstadt, das sich auch hier als hochstehendes Konzertschiller großer Beliebtheit erfreut, veranstaltet am heu- tigen Mittwoch sein 4. Konzert. Der für die Veranstaltung verpflichtete geweseene Baritonist Domgraf-Falkhaender mußte infolge Erkrankung seine Mitwirkung ablagen. Statt seiner wurde nun der Irtische Bariton uneres Nationaltheaters, Heinz Daniel, genom- men. Es wird für die vielen Verehrer dieses Künstler's interessant sein, ihn auch einmal im Konzertsaal zu hören. Die Vortragsfolge des Konzertes, das wegen der karnevalistischen Ausschmückung des Konzertsaals im Pfalzhaus im Städtischen Gesellschaftshaus stattfinden muß, bringt die 6. Sinfonie (bade- tische) von Tschaiowski, das Klavierkon- zert a-moll von Grieg, gefolgt von dem lungen Ludwigshafener Pianisten Ernst Kaye, „Finlandia“ von Sibelius, Arien und Lie- der.

Nationaltheater, heute Mittwoch, Viel Lärm um Nichts, Komödie von Zbawieles, Ingenieurung: O. U. Müller. — Morgen Don- nerstag, Landhäuser, Am Freitag findet die vorläufig letzte Aufführung von Ewald Graf's Kopecke-Stück „Die einsame Tat“ statt, da Willy Birag wenige Tage nach der Premiere des „Hamlet“ einen mehrwöchigen Filmurlaub antritt.

# Der König ist tot - Es lebe der König!

## Die Beisetzung des toten Königs findet am 28. Januar statt / Das Parlament leistet den Eid

London, 21. Januar.

König Eduard VIII. ist am Dienstagmorgen im Flugzeug in London eingetroffen. Er hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraums besteht Hoftrauer. Die Proklamation des neuen Königs erfolgt nach den letzten Mitteilungen erst am Mittwoch. Die Beisetzung des toten Königs findet — wie amtlich mitgeteilt wird — am kommenden Dienstag, den 28. Januar in der St. Georgskapelle in Windsor statt.

Am St. James-Palast wurde am Dienstagmorgen um 5 Uhr der Kronrat abgehalten, der die Erklärung König Eduards VIII. über seine Thronbesteigung entgegennahm und dann die Proklamation für die Thronbesteigung unterzeichnete.

Die Proklamation selbst wird am Mittwochvormittag vom Balkon des St. James-Palastes und im Anschluß daran von vier geschichtlich festgelegten Stellen der Altstadt verlesen werden.

### Dor dem Kronrat

Zu der Auffahrt der Mitglieder des Kronrats, der über 100 Personen, darunter auch die gesamten Kabinettsmitglieder umfaßt, hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Palast eingefunden. Das Zeremoniell selbst vollzog sich in altübergebrachter Form und dauerte eine Stunde. Der Wortlaut der Erklärung des Königs, seine Versicherung, daß er Verfassung und Gesetze achten werde, und auch der Wortlaut der Proklamation über die erfolgte Thronbesteigung, dies alles ist durch Tradition bis ins kleinste festgelegt. Die Proklamation beginnt mit dem Satz: „Da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unseren verstorbenen Landesherren Georg V. unvergesslichen Angehendens in Gnade zu sich zu nehmen, wird der hohe und mächtige Prinz Eduard, Albert, Christian, Georg, Andreas, Patrik, David, der einzige und rechtmäßige Inhaber der Krone Großbritanniens und Nordirlands...“ und schließt mit dem Satz: „Wir bitten Gott, durch dessen Gnade Könige und Königinnen regieren, den englischen Prinzen Eduard VIII. zu segnen, auf daß er lange und frohe Jahre hindurch über uns herrsche.“

Der König, der sehr bleich aussah, unterzog sich der Zeremonie mit der Würde, die bereits seinen Vater gekennzeichnet hatte. Bis zur Verkündung der Proklamation am Mittwochvormittag ist er zwar schon dem Namen nach König, darf aber noch keine Staatspapiere unterzeichnen.

### Das Parlament leistet den Eid

Eine Stunde nach dem Kronrat versammelten sich im Parlamentsgebäude das Ober- und das Unterhaus, um dem neuen König den Eid zu leisten. Die Ankunft der Mitglieder beider Häuser mit den Ministern an der Spitze vollzog sich in aller Stille und die Vereidigung, die einige Tage in Anspruch nehmen dürfte, begann ohne jedes Zeremoniell, da nach englischem Recht sogar die Ober- und Unterhausmitglieder mit dem Tode des Königs ihre Rechte verlieren und erst dann wieder darin eintreten, wenn sie dem neuen König den Treueid geleistet haben. Das gleiche gilt für die Richter, die ebenfalls erst am Mittwoch dem König den Treueid schwören müssen, ehe sie ihr Amt wieder aufnehmen dürfen.

Die schon in den Vormittagsstunden beobachtete Ruhe in ganz London hat sich im Laufe des Nachmittags noch weiter vertieft. Am Abend lag das Vergnügungsviertel um den Piccadillyplatz völlig verödet da. Theater und Kinos waren geschlossen. Die Restaurants waren fast verödet und alles strebte nach Hause. Die Frauen trugen dunkle Kleider und die Männer zum mindesten schwarze Krawatten. Die Straßensänger und Drehorgelmänner sind aus dem Straßenbild verschwunden und selbst die heiseren Stimmen der immer neue Extraausgaben ausstrahlenden Zeitungverläufer sind auf einen weniger grellen Ton gestimmt. Auch die Kneipen der Hauptstadt liegen völlig verlassen da.

Inzwischen treffen aus allen Teilen der Welt fortlaufend neue Beileidstelegramme ein.

### Trauerfeier des Völkerbundesrates

Genf, 21. Januar.

Der Völkerbundsrat hatte sich am Dienstagmorgen zu einer öffentlichen Trauerkundgebung für König Georg V. von England versammelt. Der australische Oberkommissar in London, Bruce, eröffnete als Vorsitzender die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Herrscher, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Dänische Ratsmitglieder ergriffen dann das Wort, um dem englischen Volk ihre Anteilnahme auszusprechen und die Persönlichkeit des Verstorbenen zu würdigen.

### Edens Gedenkworte

Zum Schluß ergriff der englische Außenminister Eden das Wort, um dem Rat für seine Anteilnahme zu danken. Er erklärte u. a., für jeden von den vielen Millionen seiner Untertanen in der Welt bedeute der Tod des Königs das Gefühl eines schweren Verlustes, für diejenigen, deren stolze Pflicht es gewesen ist,

ihm zu dienen, ein tiefer Schmerz. „Wir leben in einer Zeit des Sturmes und des Dranges. Wir schreiten mühsam im losen Sand. Aber für uns hat es in meinem Lande einen sicheren Fels gegeben, die Persönlichkeit unseres Königs. In zahlreichen Wirnissen dieser Jahre war er das Sinnbild alles dessen, was wir achten, das lebendige Beispiel der Eigenschaften, nach denen wir als Engländer streben. Wir fühlen, daß wir in ihm nicht nur den Herrscher, sondern den Vater seines Volkes verloren haben.“

### 14 Tage Hoftrauer in Rom

Rom, 21. Januar.

Der König von Italien hat eine Hoftrauer von 14 Tagen anlässlich des Ablebens des Königs von England angeordnet.

Die italienische Nachmittagspresse widmet dem Leben und Wirken Georg V. eingehende Schilderungen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, daß ganz Italien ehrfurchtsvoll die Leiche des heimgegangenen Königs grüße, dem für den Schutz und die Vermehrung der Größe seines Reiches nicht, wie vielen seinen Untertanen, der Schanden anderer nötig und unvermeidlich schien.

### Das Beileid des Außenpolitischen Amtes

Berlin, 21. Januar.

Reichsleiter Alfred Rosenberg stattete in seiner Eigenschaft als Chef des Außenpolitischen Amtes der RSDAP des königlich-britischen Votschafter Sir Eric Phipps einen Beileidsbesuch ab.

Votschafter von Ribbentrop hat dem britischen Außenminister Eden telegrafisch seine Teilnahme zum Tode König Georgs übermittelt und diese auch dem englischen Votschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht.



Nach dem Besuch beim sterbenden König. Weibbild (M) Prinzess Elisabeth und Prinzess Margaret Rose, die Kinder des Herzogs von York, bei der Abfahrt vom Liverpooler Bahnhof in London nach einem Besuch beim sterbenden König.

## Englands neue und alte Freunde

### Eindrucksvolle Kundgebung beim Besuch der Frontkämpfer

London, 21. Jan. (SB-Jun.)

Der Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des nationalen Volksgangsausschusses der British in Army-and-Navy-Club am Montagabend. Angesichts des Todes Georgs V. hat die deutsche Abordnung beschlossen, ihren Besuch abzugeben und ist Dienstag mittag zurückgereist.

Zu dem Abendessen waren u. a. außer den Mitgliedern der deutschen Abordnung der englische Kriegsminister Duff-Cooper, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Robert Vansittart, der deutsche Votschafter von Hoersch sowie der Präsident der British Legion, Generalmajor Sir Frederic

Maurice, General Jan Hamilton, der Geschäftsführer der Legion, Major Featherstone-Godley, Oberst Croftsfield und Mr. Griffin erschienen.

In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege. Der General Sir Maurice verließ voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

Wir wünschen den Frieden, und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine eitle Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft

## Ein „Goldgroßwerk“ bei Brüssel

### Der Alchimist auf neuen Wegen — Dunikowski erklärt: „Ich mache das Gold billiger“

Brüssel, im Januar.

Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, beginnt in spätestens zwei Monaten die Inbetriebnahme eines großen Fabrikunternehmens in Belgien, das unter der Leitung des berühmten und verheirateten Goldmachers Jean Dunikowski steht. Der Abenteuerler hat ein neues Sprungbreit gefunden: er verliert, daß er diesmal dem Goldmineral stürmen werde.

### Das Rätsel von Bilvorde

Im Oktober vergangenen Jahres begann man plötzlich ganz nahe am Kanal von Bilvorde mit dem Bau einer Fabrik, die an Ausdehnung und Höhe bald alle Erwartungen übertraf. Das Seltsamste aber war, daß niemand von den neugierigen Anwohnern erfahren konnte, was hier eigentlich gebaut werden sollte, d. h. welchen Zwecken diese Riesenfabrik dienen werde.

Eines Tages tauchte in einer kleinen Notiz in den Brüsseler Handelsregalieren jene Fabrik von Bilvorde auf. Engländer und Belgier zeichneten als Aktionäre. Wer sich einigermassen auf Namen verstand, der wußte, daß hinter jenen Männern die schwerreichen „East African-Gold-Fields“ standen.

### 10 Sendungen vom Kap Martin

Doch damit wußte man noch immer nichts Genaues. In den ersten Tagen des Januar trafen nun zehn mächtige Kisten aus Frankreich ein. Die einen erzählten, daß Platanos darininnen stecken müßten, die anderen klüßerten etwas von Kanonen, und die dritten von Revolver-Drehbänken.

Wieso aber kamen Platanos oder Revolver-Drehbänke vom Kap Martin? — Das Rätselraten ging weiter, bis eines Tages die Sen-

dungen am Bahnhof von Bilvorde durch einen dunkelhaarigen Herrn ausgeliefert wurden, der sich als rechtmäßiger Besitzer auswies, und in dessen Paß der Name — Jean Dunikowski zu lesen stand...

### Dunikowski und 150 000 Volt

Da wußte man denn in Bilvorde, um was es ging. Man hatte auch hier von dem „Goldmacher“ Dunikowski, seinen Experimenten und seinem Prozeß gehört. Aber die Menschen glauben diesen Scharlatanen der Wissenschaft und Zaubereien der Alchimie ja gar zu gern.

Schließlich mußte auch etwas daran sein, wenn die „East African-Gold-Fields“ dahintersteckten und ein paar Kapitalisten aus Belgisch-Kongo mitmachen. Nach und nach sicherte auch durch, daß dieser Dunikowski keineswegs die Absicht hatte, nur mit gefährlichem Wasser und ähnlichen Taschenspielertricks zu arbeiten, sondern daß man Stromerzeugungsanlagen für 150 000 Volt baute.

### „40- bis 80mal mehr Gold...!“

Es war schwer, mit Dunikowski in Fühlung zu kommen. Er ist mißtrauisch gegenüber allen, die ihn wegen seines Geheimnisses ausfragen wollen. Aber in einer Arbeitspause konnte man dennoch ein paar Worte mit ihm wechseln:

„Die Menschen machen einen grundlegenden Fehler, wenn sie mich als Goldmacher, als Alchimisten bezeichnen. Die Wahrheit ist viel einfacher. Ich ziehe lediglich 40- bis 80mal mehr Gold aus goldhaltigen Mineralien heraus, als es mit den bisherigen Verfahren möglich war. Ich kann infolgedessen auch jene Gesteine verwerten, die nur sehr schwach goldhaltig sind. Immerhin aber vermag ich auch

persönliche Fühlung unbedingt notwendig ist, und daß dies das beste Mittel ist, die Urachen jener Mißverständnisse zu beseitigen, die so häufig aus einem Mangel an Würdigung des Standpunktes des anderen entstehen. Wir glauben, daß die Freundschaft, die wir so eifrig suchen, auf gegenseitiger Offenheit beruhen muß. Indem wir die längst begrabenen Erschütterungen des Weltkrieges der Vergangenheit überliefern, haben wir nicht die Absicht, die im Kriege geschlossenen Kameradschaften zu verengen. Sie, meine deutschen Kameraden, die so gut begreifen, was Kameradschaft heißt, werden das verstehen. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können.

Dem Redner dankte der deutsche Votschafter von Hoersch, der in tiefempfundeneren Worten des sterbenden Königs gedachte. Er dankte General Maurice für den Willkommen, den er der deutschen Abordnung entboten habe, und betonte, daß die deutsche Abordnung die Gesühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute, die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien und ihre Pflicht geliebt hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten in dem Geist der Kameradschaft sich begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe: das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, der Liebe zur Ehre. Auf diesen Grundtagen könne man sicher stehen.

### Glückwünsche des Führers an Dr. Schacht

Der Führer und Reichskanzler hat an Reichspräsident Dr. Schacht, der heute seinen 59. Geburtstag feiert, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 59. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und weitere erfolgreiche Arbeit aus.“ Adolf Hitler.

### In Kürze

Die diesjährige „Grüne Woche“ wird am Samstag um 11 Uhr mit Ansprachen des Staatskommissars Dr. Lippert, des Reichsjägermeisters Göring und des Reichsbauernführers Darré eröffnet.

Die Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda trafen am Dienstagmorgen zu ihrer Januaragung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels nahm zunächst die Vereidigung der Landesstellenleiter vor und sprach zu ihnen über aktuelle Fragen der Außen- und Innenpolitik.

Die am 14. November vor. J. gehaltenen Reden des Reichsluftfahrtministers General Göring über Luftschutz wird in ihren wesentlichen Teilen am Freitag, 24. Januar, in der Zeit von 21.30 bis 22 Uhr nochmals über alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, verbreitet.

Der Führer und Reichskanzler hat Staatsminister Riecke zum Ministerdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Der Danziger Senatspräsident Greiler hatte Dienstagmorgen in Genf eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Bed. Nach der Trauerkundgebung, an der die Danziger Abordnung teilnahm, hatte er eine Besprechung mit dem englischen Außenminister Eden.

Unter den Lindenhof nicht einer der schönsten Standen aus heute dieser an ganz wenige Wiedlung, die bezeichnen pflanzlich und der Wirkungsvoll nicht außerhalb Stadt.

Der Name verbreitet er Duft. Vielfach hüme. Röhrenförmigen Ecken der Stadt aus schön entzerrt. Namen verbieren. Es sind jetzt daß der Name läßt er sich auf Jahre des vordere. Die Landschaft zu der es zunächst fogenannt einem halben Natur und We und eindrucksvoll etwas abenteuerlicher, Gärten gegen den Abherrschende DVerlauf dem durchaus keine wird, daß dies fames Gemüt auch Bedrückten. Wer in Kindgongen, der was und mand einen blosom sein.

### „Geheimnis oder Freiheit!“

Von seiner Vergangenheit, von seinem Prozeß, der Verurteilung und der Gefängniszeit spricht Dunikowski nicht gern. Aber was er sagt, das sind bittere Anklagen gegen jene die ihn den Prozeß machten. Er behauptet, daß man ihn in Dunkelzellen und feuchten Kellern gefangen hielt, um ihm sein Geheimnis abzupressen.

Man habe ihn, so behauptet er, vor die Wahl gestellt zwischen seiner Freiheit und dem Geheimnis seiner Goldmaderkunft. Er sagt, daß er trotz allem geschwiegen habe, weil er seinen Gegnern und jenen, die mit seiner Erlaubung reich werden wollten, den Triumph nicht lassen wollte. Heute steht er am neuen Sprungbreit. Dunikowski feiert seine Auferstehung.

Für uns Alltagsmenschen aber bleibt die Frage offen, was am Ende dieses neuen Sprunges ins Gold steht: Der Sieg eines genialen Erfinders — oder das Buchtthaus für eines Scharlatans...!

Datenkreuzbo

### Eine k

Immer tauch in der Presse men seien und nach Wärmern. Entbedungsseife samkeit sind, so tiggeheilt werde. Heilungen im Literatur über immer ekklede ringer, Kleinlich.

Jeder scharf terung von er in den wohnt. Erich über den Vogel gang. Nittelen. Stare festgeheilt. Licht früher, d und es handel um Stare.

Hören wir n „parter“ Andre Kärbera, 6. J. beim, 12. J. Kenner der V keine Flüge in Schnee und flüsse sind, die alldann rech reicheit und m Bitterung mei antreffere. Joga Häusergebeln verweht ihnen befiger Rälte lan auf kürzer se in offene S verburgern.

Seien wir f über Naturerf in derartigen gen.

### Stf das

In der „Mü schritt“ gibt i forgnis darü Kollerfabri nier bis zeh beliebter Spor britische Racht des Beinumfan rend mehrerer gaben, daß bei des bei diefer wird, im Duro Zentimeter stät auf dem Brett.

Der höchster 1,5 Zentimeter, nicht um einen der Beinumst größere Versch X-Reine und l säule glaubt Kollerfabri j

### Er iff

Unter den Lindenhof nicht einer der schönsten Standen aus heute dieser an ganz wenige Wiedlung, die bezeichnen pflanzlich und der Wirkungsvoll nicht außerhalb Stadt.

Der Name verbreitet er Duft. Vielfach hüme. Röhrenförmigen Ecken der Stadt aus schön entzerrt. Namen verbieren. Es sind jetzt daß der Name läßt er sich auf Jahre des vordere. Die Landschaft zu der es zunächst fogenannt einem halben Natur und We und eindrucksvoll etwas abenteuerlicher, Gärten gegen den Abherrschende DVerlauf dem durchaus keine wird, daß dies fames Gemüt auch Bedrückten. Wer in Kindgongen, der was und mand einen blosom sein.

Unter den Lindenhof nicht einer der schönsten Standen aus heute dieser an ganz wenige Wiedlung, die bezeichnen pflanzlich und der Wirkungsvoll nicht außerhalb Stadt.

Der Name verbreitet er Duft. Vielfach hüme. Röhrenförmigen Ecken der Stadt aus schön entzerrt. Namen verbieren. Es sind jetzt daß der Name läßt er sich auf Jahre des vordere. Die Landschaft zu der es zunächst fogenannt einem halben Natur und We und eindrucksvoll etwas abenteuerlicher, Gärten gegen den Abherrschende DVerlauf dem durchaus keine wird, daß dies fames Gemüt auch Bedrückten. Wer in Kindgongen, der was und mand einen blosom sein.

Eine kleine Aufklärung

Immer tauchen zur Winterszeit Meldungen in der Presse auf, daß schon Stare angetommen seien und fröhlich ihr Lied pfeifen oder nach Würmern suchen. So begrüßenswert der Entdeckungseifer, die Naturfreunde, die Mitteilbarkeit sind, so muß hier doch ein Irrtum richtiggestellt werden, damit sich nicht falsche Vorstellungen im Volke festsetzen. Fast die gesamte Literatur über unsere Vogelwelt gibt an, daß immer eisige Stare überwintern, so z. B. Hebringer, Kleinschmidt u. a.

Über scharfe Beobachter kann die Lieberwintertung von Staren bestätigen, vor allem, wenn er in den Gegenden mit milderem Klima wohnt. Erich Harnisch sagt in seinem Buche über den Vogelzug an mehreren Stellen, daß in ganz Mitteleuropa zuweilen überwintrende Stare festgestellt werden. Der Wandertrieb erlischt früher, der Vogel wird zum Standvogel und es handelt sich „noch“, aber nicht „schon“ um Stare.

Hören wir noch, was der bayerische „Vogelwarter“ Andreas Johann Jaedel (geboren in Rärnberg, 6. Januar 1822, gestorben in Windsheim, 12. Juli 1885), ein ausgezeichneter Kenner der Vogelwelt, sagt: „Einzeln oder kleine Flüge überwintern auch, selbst bei viel Schnee und starker Kälte. Wo viele Brunnenläufe sind, die nicht zufrieren, bringen sie sich alljährlich recht erträglich durch die rauhe Jahreszeit und man kann sie auch bei ungeläuterter Witterung meist bei auffallender Munterkeit antreffen, sogar an schönen Wintertagen auf Häusergiebeln ihren Gesang anstimmen hören; verweilt ihnen aber stilles Schneetreiben bei bestiger Kälte auch ihre letzten Nahrungsaufnahmen auf längere oder kürzere Zeit, so schlüpfen sie in offene Laubenschläge und nicht wenige verhungern.“

Siehe wir also vorsichtig in unserem Urteile über Naturerscheinungen und nicht zu voreilig in derartigen Nachrichten an die Schriftleitungen.

Ist das Kollerfahren gefährlich?

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ gibt Dr. Viktor Dresden seiner Besorgnis darüber Ausdruck, daß durch das Kollerfahren, das besonders unter den vier- bis zehnjährigen Knaben ein überaus beliebter Sport ist, nicht unerhebliche gesundheitliche Nachteile entstehen können. Messungen des Beinumfangs aller Knaben, die ihm während mehrerer Wochen zugänglich waren, ergaben, daß bei „rollenden“ Knaben das Bein, das bei diesem Sport zum Abstoßen benutzt wird, im Durchschnitt einen halben bis einen Zentimeter stärkeren Umfang aufweist, als das auf dem Brett ruhende Bein.

Der höchstgemessene Unterschied betrug sogar 1,6 Zentimeter. Bemerkenswert ist, daß es sich nicht um einen Unterschied in der Entwicklung der Beinmuskeln handelt, sondern auch um größere Verschiedenheit der Fußlänge. Auch Knie- und leichte Abweichungen der Wirbelsäule glaubt Dr. Viktor auf übermäßiges Kollerfahren zurückführen zu müssen.

Kurioser Ausflug in die Vergangenheit

Der junge Mann vor hundert Jahren hatte es in Mannheim nicht leicht / Wir ziehen Vergleiche

Vor einigen Tagen ist mir ein ausgezeichnetes Mittel in die Finger geraten, um den langweiligen Vers von der guten alten Zeit ein für allemal den Nachschwärmern zu vergällen. Es handelt sich hierbei um eine unfehlbare Ernüchterungspille in Gestalt des 1827 in Mannheim herausgegebenen Büchleins von Karl August Heinrich Hofmann, der eine umfassende Belehrung über alles gibt, was der junge Mensch zu tun und zu lassen hat, wenn er reibungslos durchs Leben kommen will.

Wer einige Abschnitte gelesen hat, ist von jeder sentimentalischen Betrachtung geheilt, findet sich mit verträglichem Schmunzeln mit dem verpönten Großstadtlärm und der Verkehrsbegeisterung ab. Er möchte um alles nicht mit dem jungen Mann vor hundert Jahren tauschen, der noch mit starr nach vorwärts gerichteten

Augen über die Planken kreuz und quer bummeln konnte, ohne Gefahr zu laufen, unter die Räder zu kommen.

Treffpunkt im Strumpfladen

Es müht wie ein Faschingsberg an, wenn vom Strumpflader die Rede ist. Vor den mit buntem Strumpfware überhäuften Ladentischen gehen sich die Herren der Schöpfung ein Ziel-dichlein. Sie hatten es auf diesem Gebiet zu einer Kenner-schaft gebracht, die man heutzutage nur in Fachreisen und bei Hausfrauen vermutet.

Damals war dem Manne die „beinliche“ Sorge ausgetragen. Er mußte streng darauf achten, daß die Strümpfe auch der herrschenden Modefarbe entsprachen. Sonst hagelte es ungnädige Blicke. Zwar gibt es auch heutzutage noch einige, die sich mit Strumpflauf

besassen müssen. Ausnahmen, die nur die Kugel bestätigen. Wer ist nicht heilfroh darüber, daß er davon verschont bleibt, sich mit Remer-nemiere einen himmelblauen oder kanariengelben Strumpf prüfend über die Faust stülpen zu müssen?

Der beliebte „Halswickel“

Atmet der Leser schon nach dieser Kostprobe, die ihm heute erspart bleibt, erfreut auf, so wird er zweifellos den Kopf über die kleinen und großen Sorgen schütteln, um die ein gediegener junger Mann 1836 einfach nicht herumkam.

Sie werden lachen! Aber es war schon so, daß niemand so spazieren gehen konnte, wie er wollte. Vom jungen Manne wurde verlangt, auf äußerste Ordnung zu achten, indem es den Mannheimerinnen schmeichelt, von zierlich gepuhten Herren geführt zu werden.“ Nicht auszuwenden, wie die Sonntagvormittag-Parade auf den Planken damals ausgesehen haben mag.

Wie wäre es, eine Gruppe sein säuberlich Herausgeputzter im Karnevalszug durch die Quadrate marschieren zu lassen? Kein übler Gedanke! Die in solchen Fällen eifrig schweigende Zuschauermasse hätte dann züchtig Gelegenheiten, Betrachtungen darüber anzustellen, welche überflüssigen Sorgen heutzutage den Mannheimer belassen.

An warmen Tagen ist die Männerwelt nur zu gerne geneigt, über die Kragenmode Klage zu führen. Welche Auswüchse in dieser Hinsicht jene Zeit kannte, erfahren wir durch die Mahnung des mitunter recht wispigen Autors, die „Elegants“ möchten mit den Halsbinden, die nur einmal notwendig seien, nicht auch noch das halbe Gesicht mit bedecken. Er rügt, daß manche das Halsstück einem Stränge gleich um den Hals wickeln, daß sich vom Druck das Gesicht furchbaun färbe, so, als ob der Gepreßte ein Delinquent wäre. Dergleichen Irrungen wirkten weder anziehend noch aufheiternd. Ja, die gute, alte Zeit!

Weg mit dem „Zeuch“!

Größter Wert wurde auf das auch uns noch wohlbekannte Kleidungsstück, das „Gilet“ — zu deutsch Weste — gelegt, das Hauptgezeck der Mode war. Das „Zeuch“ dazu mußte „is nach den neuesten Farben gewählt werden. Möglichst in heller Farbe, weil dies am meisten und besten in die Augen fällt“, wie der Verfasser väterlich rät. Auch dieser alte Jopf ist abgeschnitten und beschneidet uns glücklicherweise nicht mehr. Wir haben Zeit zum Nachdenken für praktischere Dinge gewonnen.

Zu unterstreichen ist allerdings die Bemerkung, die hier der Originalität wegen wörtlich wiedergegeben sei: „Das Tuch sei fein, so fein, als es nur die Verhältnisse erlauben, wobei aber dennoch zu bemerken sei, daß es schön und solideren Eindruck macht, wenn ein guter Zeuch zu tragen und es bezahlt zu haben, als im kostbaren eiderwollenen Zeuch zu sein.“

Diese Worte sind zu allen Zeiten gut angebracht. Es geht nicht an, den Stragen zu streifen und mit dem neuen Rock bewaffnet, hoch feine Wege zu gehen und dabei einen großen Bogen um den entgegenkommenden Schneidemeister zu machen.

Armer Tänzer!

Ganz unbegreiflich muten die Ratschläge an, die dem „zierlich herausgeputzten Jungmann“ erteilt werden, um der zartfühlenden und empfindlichen Frauenwelt zu gefallen. Es ist eine der lehrreichsten Anweisungen darüber, wie man in Kürze zu einem ausgewachsenen Pantoffelheld werden kann.

So hielt es der Verfasser für angebracht, darauf hinzuweisen, daß es sich nicht schide, sogleich mit der Dame zu tanzen, die man auf den Ball föhrt, oder mit der man besser bekannt ist. Man habe erst einige Male mit anderen Damen zu tanzen. Es verhoffe auch gegen den Anstand, mehrere Male mit der gleichen Partnerin anzutreten. Ein Tänzer, der es gewagt haben würde, Schikane über Erfrischungen darzubieten, wäre mit einem Schlag unmdglich geworden.

Wer weint da nicht! Wie muß den Kerntzen vor lauter Zurückhaltung das Herz an solchen Abenden „gepopert“ haben! Kein Wunder, daß uns aus dieser verhaltenen Zeit so zahllose Liebesgedichte überkommen sind.

Heute wird frisch getanzt, laden sich die gesunden Paare munter und ungezwungen ins Gesicht, daß kein junger Mann nach „empfindsamem“ und verzärtelten Frauen Auschau.

Die Maskenbälle, die ihre Schatten bereits lebhaft vorauswerfen, werden auch dem Eingetapfelten und Rückständigen klar und eindrucksvoll aufzeigen, daß es nichts Schöneres gibt, als Leben mit feinen Freunden und Reden beherzt zu Leibe gegangen wird. Wir haben uns damit begnügt, lediglich einige Vergleiche heranzuziehen, die den Gegen-satz von Gestern und Heute rein äußerlich schon stark herausstreifen lassen. Der kuriose Ausflug in die Vergangenheit sei hiermit beschlossen. Es läßt sich nicht leugnen, daß er nützlich und nicht zuletzt auch rechtlich zugleich ist.

Jugendhilfe — wie sie sein soll!

In erster Linie eine familienpolitische Maßnahme / Ein Kapitel Erziehung

Die NSDAP-Jugendhilfe muß das Gepräge nationalsozialistischer Volkswohlfahrt zeigen.

In Vordergrund der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt steht die Gemeinschaft.

Ihr dient der einzelne und für sie muß er arbeiten.

Bei unserer Jugendhilfe wollen wir unsere Jugend nicht befürsorgen, sondern die seelischen, körperlichen und geistigen Kräfte unserer Jugend bekräftigen und der Jugend helfen, damit sie lernt, wieder selbständig und ohne soziale Erziehungsschwierigkeiten fest im Leben zu stehen.

Die NSDAP-Jugendhilfe muß in erster Linie eine familienpolitische Maßnahme sein. Es müssen bei der Jugendberziehung die natürlichen Träger des Erziehungswertes im Vordergrund stehen. Ausgangspunkt soll immer die Familie bleiben, denn sie ist die Keimzelle alles völkischen Lebens. In ihr ist die Erziehung natürlich und lebensnah.

Bei all unserer Hilfe müssen wir vorbeugend wirken, um heilende Hilfe weitestgehend zu vermeiden. Unsere Hilfe gehört der elternlosen, der gefährdeten und der schon bereits straffällig gewordenen Jugend. Letztere wieder auf den rechten Weg zu bringen, ist unsere größte Pflicht, denn die Jugend ist das höchste Gut unserer Nation.

Die NSDAP-Jugendhilfe arbeitet unter anderem auch bei der Jugendgerichtshilfe, bei der Fürsorgeerziehung und bei der Schulaufsicht mit. Wenn ein Jugendlicher wegen seiner schlechten häuslichen oder familiären Verhältnisse wo anders untergebracht werden muß, damit er für

die Volksgemeinschaft nicht verloren geht, so ist es unsere Pflicht, Familienverhältnisse zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche untergebracht werden können und in denen deren weitere Entwicklung und richtige Erziehung garantiert ist.

Die Durchführung dieses Erziehungswertes ist ein Auftrag an jeden deutschen Volksgenossen, der in der Lage ist, ein junges Menschenkind aufzunehmen und zu einem brauchbaren Menschen zu erziehen. Der Pflegefamilie kann ein kleines Taschengeld gewährt werden.

Es ist ein Ehrenamt am Volk, den derjenige leistet, der ein Waise oder einen Jungen in seine Familiengemeinschaft aufnimmt.

Zu diesem Ehrenamt rufen wir jeden deutschen Volksgenossen auf. Nähere Einzelheiten können bei der Kreisamtsleitung der NSDAP, Mannheim, L 5, 6, in Erfahrung gebracht werden. R. O.

Verammlung der Kreismusikerschaft

Die Tarifordnung der in Gaststätten beschäftigten Musiker und Kapellenleiter im Treuhänderbezirk Süddeutschland ist am 15. Dezember 1935 gesetzlich in Kraft getreten.

Um allen haupt- und nebenberuflich Musikzierenden und den Auftraggebern als Betriebsführer Gelegenheit zu geben, aufs genaueste über die damit geschaffenen Rechte und Pflichten sich zu vergewissern, findet von seiten der Kreismusikerschaft am Freitag, 24. Januar, 20 Uhr, eine Verammlung mit Aufklärungsvortrag im Ballhaus statt.

Hundert Jahre Stadtteil Lindenhof

Er ist Mannheims jüngstes Kind / Seine günstige Lage und der „duffige“ Name / Wie es früher war

Unter den Stadtteilen Mannheims ist der Lindenhof nicht nur der jüngste, sondern auch einer der schönsten. Vor etwa fünf Jahrzehnten fanden auf der weiten Flur, auf der sich heute dieser ausgedehnte Stadtteil erhebt, erst ganz wenige Anwesen. Seine sprunghafte Entwicklung, die wir früher als amerikanisch zu bezeichnen pflegten, nicht zuletzt wohl deshalb, weil uns der gegebene deutsche Maßstab nicht wirkungsvoll genug erschien, liegt befalls nicht außerhalb der Gesamtentwicklung unserer Stadt.

Der Name Lindenhof ist gut gewählt. Verbreitet er doch einen so wohlriechenden Duft. Vielleicht standen hier einst viele Lindenbäume. Möglich auch, daß er einer gewissen feherischen Eingebung sein Dasein verdankte, denn der Stadtteil hat sich tatsächlich so überaus schön entwickelt, daß er seinen duffigen Namen verdient.

Es sind jetzt gerade so an die hundert Jahre, daß der Name ausgekommen ist; denn erstmals läßt er sich auf den Stadtplänen der Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts nachweisen.

Die Landschaft jenseits des Hauptbahnhofs, zu der es zunächst nur den einen Zugang durch den fogenannten Suezkanal gab, hatte vor einem halben Jahrhundert in dem Zustand, wie Natur und Menschenhand sie geformt, ein aus- und eindrucksvolles Gepräge. Es war eine etwas abenteuerliche Vereinigung von Wiesen, Acker, Gärten und schiffbewachsenem Weid. Gegen den Rhein zu schützte sie der hohe, beherrschende Damm, der in seinem weiteren Verlauf dem Redarauer Wald weicht. Es soll durchaus keine üble Nachrede sein, wenn gesagt wird, daß diese Gegend für ein etwas furchtames Gemüt etwas Geheimnisvolles, vielleicht auch Bedrückendes haben konnte.

Wer in Kindesjahren auf diesem Damm gegangen, der weiß, daß es hier kein Verweilen gab und manchmal werden die Schritte von einem bellenden Herzen angetrieben worden sein.

Es waren besonders die vielen alten Kopfweiden, die gegen den Rhein zu herumsanden. Sie sahen so gespensterhaft aus und schienen so ganz unwirklich zu werden, wenn die Dämmerung sich auf sie niedersenkte oder ein grauer Nebel seine Schleier warf. Totenstille waltete, wenn nicht gerade die Frösche quakten oder die Kühe vom nahen Milchgütchen sich vernehmen

ließen. Das liebt sich vielleicht etwas romantisch, was hier gedruckt steht, aber es ist schon echt und wahr und wirklich.

Das heißt, es war einmal. Inzwischen ist ja ganz anders geworden und wir wissen alle, wie schön es geworden ist. Tragen auch im älteren Teil die Häuser vielfach noch das sadscheinige Gewand ihrer Zeit, so wird es doch, je mehr sich der Stadtteil recht und streckt, um so freundlicher, lichter, duffiger.

Bei einem kleinen Bummel durch diesen blühenden Stadtteil kommt man durch wohlbekannte Straßen, wie Rennerstraße und Sontardstraße, wohl die bekanntesten beiden Straßennamen des Lindenhofs. Sie erinnern den Rundgänger an die Erschließung dieses ausgedehnten Gebietes, und da gewiß manche das Verlangen haben dürften, auch dazu zu zählen, so mag zum Schluß noch kurz einiges darüber berichtet sein.

Das war nämlich so: Im Jahre 1890 kaufte eine Gesellschaft das nach dem Rhein zu gelegene Gebiet, das damals kurzweg mit dem Namen Sontardsches Gut bezeichnet wurde. Der über neun Hektar betragende Grundbesitz wurde aufgeteilt und die einzelnen Flächen an Bauunternehmer und andere Liebhaber verkauft. Dieses ehemalige Sontardsche Gut ließ

nach seinem früheren Besitzer auch Rennerhof. Johann Georg Renner, Eigentümer des Hotels Pfälzer Hof, kaufte nicht nur das damalige v. Piggasche Hofgut, sondern später auch noch den am Rhein gelegenen kurfürstlichen Holzhof.

Von Renner, bei dem übrigens Schiller während seiner Mannheimer Zeit öfters einkehrte, ging das Gut in verschiedene Hände über, bis es im Jahre 1841 Friedrich Wilhelm Sontard kaufte, dessen Name dann auch mit dem Gut verbunden blieb, obgleich er es nur zwölf Jahre besessen hatte, denn er verkaufte es bereits 1853 wieder an die Evangelische Kollektur mit Ausnahme des Wohnhauses und der Oekonomiegebäude.

Dieses, vom Sontardschen Gut abgesonderten Teil erwarben im Jahre 1854 drei Mannheimer Kaufleute und vergrößerten ihn durch einige Zukäufe. Auf diesem Gutsteil blieb dann die Bezeichnung Rennerhof haften.

Mit dem Namen Sontardstraße und Sontardplatz wollte man die letzte und auch allgemeine übliche Bezeichnung dieses Gutsteils festhalten. Man ehrte damit aber auch gleichzeitig ein altes Mitglied dieser Familie und zwar den in Mannheim geborenen, einst sehr bedeutenden Architekten Friedrich des Großen, Karl Sontard. M.

Wissenswertes für jede Frau - - -

Nicht allein auf der Tatsache blühender Weltens hat sich das große Vertrauen auf, daß die Firma Weidner & Weiss, Mannheim, N. 2, 8, genießt. Dort wird der persönliche Kontakt zum Kunden hergestellt und unterhalten. Die Kundennote zählt nicht wenige Familien, die schon seit drei bis vier Generationen dem Geschäft die Treue bewahren. — Der Einkauf von Wäsche ist Vertrauenssache, denn die Güte der Ware zeigt sich oft erst nach jahrelangem Gebrauch. Nur eine verantwortungsvolle, sachverständige Geschäftsführung, wie sie seit 30 Jahren in den Händen der letzten Alleinhaberin, Frau Ulrike von Körbe, liegt, kann sich dieses Vertrauen erwerben und erhalten. Die Firma ist bekannt für ihre große Zeitungsabgabe in Wäsche jeder Art, insbesondere bei der Ausstattung der Braut zu einer besonderen Höhe entwickelt. Angegliedert ist eine Weitenabteilung, die mit der bekanntesten Sorgfalt

geteilt wird und in welcher die Gewähr dafür gegeben wird, daß auch diejenige Linie, wie z. B. Bettdecken und Kissen, die vom Kalen schwer beurteilt werden können und bei denen es sich auf die Vertrauenswürdigkeit des Verkäufers verlassen muß, unbedingt vom Qualitätsgedanken bestimmt sind. — Glücklicherweise ist infolge vermehrter Ehrlichkeit die Geburtsstiller Ländchen im Steigen begriffen. Für die Firma Weidner & Weiss hat es sich daher als notwendig erwiesen, ihre Waren-Kritik-Abteilung in besonders geräumige, Rathausbogen 71-72, zu verlegen. Hier findet man alles, was das Kind braucht. Besonders sei die Formulierung erwähnt, die sich infolge gesundheitslicher Vorzüge als ideale Säuglingsnahrung immer weitere Kreise erobert hat. — Nicht Weidner, sondern unter, alter faunmännlicher Grundgedanke ist es, wenn die Firma sich zum Zeitpunkt gewandt hat: 636 V

Gute Qualität und niedriger Preis - Schufen den Ruf von Weidner & Weiss

## Aufgaben des Arbeitsdienstes

Im Arbeitsdienst sind die ehemaligen Angehörigen des Arbeitsdienstes zusammengeschlossen, um die Kameradschaft und das weitausreichende Erlebnis des Arbeitsdienstes weiter zu vertiefen und zu pflegen. Zur ersten Mitgliederversammlung dieser Vereinigung hatte die Kameradschaft Mannheim am Dienstagabend im alten Rathaus eingeladen.

Eine große Anzahl ehemaliger Arbeitsdienstleute und auch einige ehemalige Angehörige des weiblichen Arbeitsdienstes waren diesem Auf gelad. Oberfeldmeister Mühlbauer aus Heidelberg sprach über die Aufgaben des Arbeitsdienstes.

Er wies vor allem darauf hin, daß der junge Mann nicht deshalb in den Arbeitsdienst ging, um sich den Arbeitspaß zu verdienen, sondern weil er am großen Aufbauwert des Vaterlandes mitwirken wollte, genau so wie unsere Soldaten im Jahre 1914 nicht aus materiellen Gründen ins Feld zogen. Im Arbeitsdienst hat der junge Mann eine politische Schulung durchgemacht. Diese weiter zu pflegen ist eine der Aufgaben des Arbeitsdienstes. Es ist nicht Selbstzweck, sondern die Brücke zwischen Staat und Bewegung.

Der Wunsch des Führers ist, daß der Arbeitsdienstmann in die SA von der SA in die Wehrmacht und von dieser zurück in die SA geht. Einbringlich richtete OZM Mühlbauer an alle ehemaligen Arbeitsdienstleute den Appell, diesem Ruf zu folgen.

Es ist nicht möglich, jeden Arbeitsdienstmann ohne weiteres wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Aber es wird getan, was möglich ist. Bei vielen scheitert die Unterbringung auch daran, daß sie sich weigern, auswärtige Stellen anzunehmen. Wer aber einen Arbeitsplatz hat, soll seine Arbeit mit Freude verrichten aus dem Bewußtsein heraus, daß diese nur dem Vaterland dient. Mit der Ermahnung, in allem dem Führer, dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges, nachzuleben, schloß OZM Mühlbauer seine Ansprache.

### Die Familie muß sozial wehrhaft sein

Für die soziale Wehrhaftmachung des deutschen Volkes tritt der Reichstagsabgeordnete Reichsdienstleiter Otto Weber in der „Deutschen Zeitung“ ein. Eine vollkommene Wehrhaftmachung sei erst dann erreicht, wenn der einzelne Volksgenosse, d. h. die einzelne Familie, auch sozial wehrhaft sei.

An diesem Ziel werde man angelangt sein, wenn die grundsätzlichen Bedürfnisse des Menschen, Wohnung, Nahrung, Kleidung sichergestellt sind. Wir mühten uns zu einer grundlegenden Wandlung unserer Siedlungs- und Sozialstruktur entschließen. Die soziale Befreiung und Wehrhaftmachung gebe nur über den Boden und die Volkserziehung, d. h. die Siedlung.

Die Aufgabe heiße dabei: Anheftung von einigen Millionen Arbeiterfamilien in Heimstättenkolonien. Der Arbeiter werde dadurch von der Marktverförmung teilweise unabhängig, hier, mit wirtschaftlich freier Arbeit und sozial wehrhaft. Die Anheftung des Arbeiters sei der beste Weg zur inneren Festigung und sozialen Wehrhaftmachung der Nation. Wir kennen heute eine dreifache Wehrhaftmachung: die politische, deren Träger die Arme ist, die geistlich-seelische, die Aufgabe der Kirche ist und die sozial-wirtschaftliche, deren Erreichung sich die Arbeitsfront zum Ziel gesetzt hat. Nur wenn wir diese dreifache Wehrhaftmachung verwirklichen, ist die Zukunft unseres Volkes gesichert.

## Gesunde Kinder

sind die Freude der Eltern. Schon in den ersten Lebensmonaten wird der Grund für eine gesunde Entwicklung gelegt, besonders durch eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.

### NESTLE KINDERNAHRUNG

das älteste, bekannteste und verbreitetste Erzeugnis seiner Art ist ein vollkommenes Kindernährmittel und entspricht allen Anforderungen der heiligen Ernährungslehre.

Probierprobe und Broschüre „Ratschläge eines Arztes für junge Mütter“ kostenlos und unverbindlich durch die Deutsche A. G. für NESTLE Erzeugnisse, Berlin-Tempelhof.

### Was den Leser interessiert

240 000 Kraftwagen wurden im Jahr 1935 in Deutschland gebaut. — Der größte Binnenhafen in Deutschland ist in Duisburg-Ruhrort, der zweitgrößte ist der Spreckhafen in Berlin. — Am Jahre 1932 kamen auf 88 Deutsche je ein Kraftwagen, im Jahre 1935 aber bereits auf 39 Deutsche, damit steht Deutschland in der Herstellung der Kraftfahrzeuge an vierter Stelle.

Während bei uns in Europa die Trauerfarbe schwarz ist, ist sie in China weiß, in Adelslinien aber gelb, rot oder blau. — Die Auswanderung, die in Deutschland in den Vorkriegsjahren einen Jahresdurchschnitt von 25 000 erreichte, stieg im Inflationsjahr 1923 sprunghaft auf mehr als 115 000; seitdem war die Bewegung rückläufig und betrug 1932 nur noch 10 000; in den beiden folgenden Jahren trat eine leichte Zunahme auf rund 13 000 ein, infolge der zunehmenden städtischen Auswanderung; für 1935 sind bisher nur rund 9600 Ausgewanderte zu verzeichnen.

„Kleine Fahrt ins Pfefferminzland“. Da auf unterm Biedersteiner über das Pfefferminzland der Pfalz vielfach angefragt wurde, welches die Orte der Pfalz sind, die diesen deutschen Tee anpflanzen, nennen wir als größten das Dorf Weinsheim. Neben diesem, Treisbach und Sommerheim gibt es noch eine Reihe kleinerer Gemeinden, die ebenfalls Arzneipflanzen in der Vorderpfalz bauen.

72 Jahre alt. Seinen 72. Geburtstag feierte bei guter Maitigkeit Herr Johann Büschling, Jungbühlerstraße 24. Wir gratulieren.

# Schaffende Jugend am Schraubstock und Amboss

Ein Besuch in der Schlosserwerkstätte der Gewerbeschule / Wo die kommenden Meister herangebildet werden

Es ist immer wieder eine Freude, jungen Menschen, die eben erst das erste Können für ihr Handwerk erhalten haben, beim Arbeiten zuzusehen. Ob sie nun hämmern oder schmieden, leimen, schneiden oder anstreichen, es ist immer die gleiche, ursprüngliche Lust am Werk und Schaffen, die ihre Hände befeuchtet. Zwar geht noch mancher Schlag daneben, und die Hand, noch ungeübt im Gebrauch der einzelnen Werkzeuge, schafft nicht immer so, wie sie eigentlich sollte, doch mit der nötigen Ausdauer (die ja immer vorhanden ist) wird zum Schluß doch noch das begonnene Werk zur besten Zufriedenheit vollendet.

Diese im erhellenden Schaffensfreude der angehenden Handwerker ist besonders deutlich in den Lehrwerkstätten der Gewerbeschule zu spüren. Hier können sich die jungen Menschen, frei von jedem geschäftlichen Zwang, ganz ihrer Arbeit hingeben. Hier können sie versuchen und probieren, soviel sie wollen, ohne gleich bestraft zu müssen, nicht rechtzeitig fer-

tig zu werden oder wegen eines „vermurksten“ Stückes zur Rechenschaft gezogen zu werden. Weht es einmal im Eifer des Gesichts schief, dann ist es eben auch nicht schlimm. Durch Schaden wird man klug, und ohne Zehlschläge wurde noch niemand Meister.

### Unsere Gewerbeschulen vorbildlich

Die Mannheimer Gewerbeschulen, die in der Einrichtung der Lehrwerkstätten vorbildlich sind, gingen schon von Anfang an von der Erkenntnis aus, daß die Lehrlinge in den Fabriken oder bei ihren Meistern doch nicht alles lernen können, was sie zur vollen Ausfüllung ihres Berufes später einmal brauchen. Oft mangelt es den Meistern an der Zeit, den jungen Lehrling eingehend mit allen Einzelheiten des handwerklichen Könnens vertraut zu machen, oft fehlt es auch, wie besonders in den kleineren Betrieben, an dem nötigen Werkzeug oder an dem geeigneten Arbeitsgebiet, da die fortschreitende Spezialisierung oft



Aufn.: Gewerbeschule Am Schraubstock



An Bohrmaschine und Amboss

Aufn.: Gewerbeschule

## Schlichte Feierstunde in der Wärmestube

Anstalt und guter Erfolg / Auch geistige Betreuung / Künstlerische Darbietungen

Ein Anstalt und ein Erfolg war die Feierstunde, welche die KZB für die Besucher der Wärmestube in E 6 am Dienstagabend veranstaltete. Propagandawart Braun überbrachte die Grüße der Kreisleitung der KZB und sprach seine Freude über den guten Besuch aus.

Die Wärmestuben sind in Ausführung des Wunsches des Führers entstanden, daß niemand in diesem Winter hungern und frieren solle. Aber nicht nur für das Materielle soll diese Forderung gelten, sondern auch in ideeller Beziehung.

Deshalb soll durch diese Einrichtung nicht nur alleinstehenden Volksgenossen Unterkunft geboten, sondern sie sollen auch nach Möglichkeit geistig betreut werden.

Der KZ-Studentenbund hatte sich zu dieser Feierstunde lebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt und begann die Vortragsfolge

mit einem Tanz von Dittersdorf, gespielt vom Streichquartett der Hochschule für Musik.

Ein Mitglied der Schauspielerschule trat hierauf ein frohliches Gedicht vor. Er wurde abgelöst von einem Schüler der Opernschule, der mit seiner ansprechenden Stimme einen fröhlichen Wechselsang mit den Zuhörern veranstaltete. Nach einer Gavotte des Quartetts folgte eine längere lustige Anekdote und darauf verschiedene Darbietungen in Musik, Gesang und betterer Vortragskunst.

Das Menuett von Boccherini beschloß die Feierstunde. Propagandawart Braun sprach aus dem Herzen aller Zuhörer, als er den Mitgliedern des KZ-Studentenbundes dankte und die Stunde mit einem „Zieg Heil!“ auf den Führer beschloß.

Die Zuhörer, zumeist ältere Leute, freuten sich über den ihnen gebotenen Genuß und lachten bei den heiteren Vorträgen recht herzlich.

## Der Leser schreibt an das HB

Ein Laie gibt einen Beitrag zum Kapitel Fremdenverkehrswerbung

Zuerst muß ich Ihnen allen vom „Hakenkreuzbanner“ sagen, daß wir uns alle sehr freuen, weil wir nun auch mal in unserer Zeitung das Wort haben können. Eigentlich hat uns das bisher ziemlich gefehlt, denn schließlich sind wir ja die Leser und als solche möchten wir ganz gern hin und wieder mitreden. Und wenn Sie mich nun so nett bitten, einmal irgend etwas für unser HB zu schreiben, dann bin ich dazu sofort bereit, denn ich habe wirklich etwas auf dem Herzen.

Nämlich — aber da muß ich wieder vorwarnen: ich bin wirklich Laie in der Frage, die ich jetzt ansprechen will. Aber ich schreibe Ihnen doch darüber so, wie mir der Zahnabel gewachsen ist.

Die Frage aber heißt: Geschicht hier von Mannheim aus eigentlich etwas für den Fremdenverkehr, vor allem für die Werbung für diese so wichtige Sache?

Sie müssen wissen, ich bin von Beruf Reisender einer großen Firma und als solcher bin ich tagaus tagein unterwegs. Ich komme durch ganz Deutschland, und da stelle ich immer wieder das selbe fest. Wenn man nämlich draußen, ganz gleich wo, mit Fremden über seine Vaterstadt spricht, dann trifft man immer auf einfach fürchterliche Unkenntnis. Was die Leute da einen Begriff von unserer Vaterstadt Mannheim haben, das ist oft kaum zu glauben.

Die meisten von ihnen sagen — es ist ja jammervoll, aber es ist nach meiner Erfahrung wirklich so — also sie sagen... „Mannheim...? Ach ja, das liegt da bei Ludwigshafen, und da soll es ziemlich dreifig sein.“ Und wenn sie noch

mehr sagen, dann ist das auch nicht anders, aber ein Lob hört man fast nie.

Viele haben mal was von „Mannemer Dred“ gehört, und sie wissen nicht einmal, daß damit die angeblich weltberühmten Erzeugnisse unserer Feinbäder gemeint sind. Aber alle wollen sie wissen, daß es bei uns nur Industrie mit qualitativen Schloten und den anderen jährlichen Nebenerscheinungen gibt. Und ein ganzer Haufen dieser schlecht unterrichteten häßlichen Mannheimer für ein etwas groß geratenes Strahlwinkelnest mit siebzig- oder achtzigtausend Einwohnern.

Da sage ich mir als Laie: Hier muß was geschehen! Und wenn schon bisher was geschehen sein sollte — gemerkt habe ich das noch nicht allzuviel davon — dann muß mehr geschehen. Die Stadt muß eine Fremdenverkehrswerbung treiben, damit jeder sieht: Mannheim ist neben allem anderen eine schöne Stadt. Und Mannheim nimmt innerhalb der kulturellen Arbeit und der künstlerischen Bestrebungen einen Rang ein, den viele große Provinzhäute nicht haben. Und Mannheim, unsere Vaterstadt, ist eigentlich das Ausflaktor für die schönsten und lieblichsten Gegenden unseres Vaterlandes!

In der Richtung — meine ich — könnte noch viel geschehen. Und ich schreibe Ihnen das, und hoffentlich veröffentlichen Sie meine Zeilen in Ihrer Zeitung, weil ich meine Vaterstadt liebe. Und weil ich sie gern habe und an ihr hänge, deshalb soll man auch auswärts von ihr den richtigen und besseren Eindruck erhalten. Ganz abgesehen davon, daß sich — nun rede ich als Kaufmann — eine gute Fremdenverkehrswerbung immer bezahlt macht.

nur ein ganz bestimmtes Befähigungsfeld vor schreibt. Auch kann man den Meistern nicht zumuten, daß sie wertvolles Material nur zu Lehrstücken hergeben.

Hier greifen nun die Lehrwerkstätten der Gewerbeschule mit Erfolg ein. Unter der Aufsicht bewährter Handwerksmeister, die selbst mitten im Berufsleben stehen, werden die Lehrlinge mit allen Erfordernissen und allen Handfertigkeiten, die für sie einmal notwendig werden können, vertraut gemacht. Dabei wird immer wieder betont, daß man den ortsanfälligen Handwerksmeistern in keiner Weise Vorschriften für die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses machen will, und daß man auch nicht beabsichtigt, ihnen durch die Arbeit der Lehrlinge in diesen Werkstätten Konkurrenz zu machen.

Die Ausbildung erstreckt sich nur auf solche Arbeiten, an die die Lehrlinge zu Beginn ihrer Lehrzeit nur selten oder gar nie herankommen, und dann auf Arbeitsgebiete, wie etwa das Kunsthandwerk, das ja im praktischen Leben meist sehr vernachlässigt war.

### Das vielseitige Schlosserhandwerk

Am vielseitigsten ist in dieser Hinsicht das Schlosserhandwerk, weshalb auch der Lehrwerkstätte für Schlosser, die im Keller der Karl-Benz-Gewerbeschule untergebracht ist, eine erhöhte Bedeutung zukommt. Hier lernen die Lehrlinge vor allem die verschiedenen Arten des Schmiedens wie Strecken, ausspinnen, ansetzen, stanzen und was sonst noch alles in Frage kommt. Da stehen sie vor den Eisen an rotenden Schmiedefeuer, das ihre Gesichter rot färbt, und prüfen mit Kanerblid die War des zu bearbeitenden Werkstückes. Wenn es die nötige Hitze erreicht hat, dann geht es zum Amboss, und schon sausen im Takt die Hämmer auf das Eisen, daß es überall nur so klingt und bröckelt und die heißen Funken weit im Raum herumsprühen.

Ein besonderes Kapitel im Lehrplan der Werkstätte ist das Treiben, das in der vergangenen Zeit fast vernachlässigt wurde und erst heute, da man wieder größeren Wert auf rein handwerksmäßige Arbeit legt, wieder zu Ehren kommt. Wie weit man es in dieser Fertigkeit bringen kann, das zeigen die verschiedenen Lehrstücke, die in einem besonderen Schrank untergebracht sind. Da sind Wandverkleidungen und Ofenwärme mit eingetriebenen Ornamenten, Schilde und Dachverzierungen und zuletzt alle Arten von Gefäßen, von einfachen Schalen und Schüsseln bis zu kunstvollen, mit unzähligen Hammer schlägen aus einem Stück getriebenen Kannen, Krügen und Pokalen.

All diese Gegenstände sind jedoch nur reine Lehrstücke. Sie werden hin und wieder, wenn sie nicht gerade zu Ausstellungswecken gebraucht werden, den Lehrlingen als Eigentum überlassen, keinesfalls jedoch verkauft, so daß niemand zu befürchten braucht, daß aus dieser Arbeit eine unliebsame Konkurrenz entsteht.

Wie wichtig und erfolgreich der Unterricht in den Lehrwerkstätten für alle handwerklich tätigen Menschen ist, das geht am besten aus der Tatsache hervor, daß sich alljährlich zahlreiche Gäste, meist ausgebildete Gesellen, die sich auf die Meisterprüfung vorbereiten wollen, anmelden, um sich in diesem oder jenem Zweig ihres Handwerks noch weiter auszubilden oder sich eine Fertigkeit anzueignen, die sie während ihrer Lehrzeit nicht erlangen konnten.

### Die Räume reichen nicht mehr aus

Jeden Tag in der Woche, mit Ausnahme Samstags, finden in der Zeit zwischen 18 und 21 Uhr Kurse statt, die nacheinander alle Schüler der einzelnen Berufsklassen der Gewerbeschule erfassen. Schon sind die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten für den großen Betrieb zu eng geworden, so daß man sich nach einem neuen, geeigneten Platz umsehen mußte, und es wird nicht mehr lange dauern, dann ziehen die Werkstätten von der Kurfürstenschule hinüber über den Neckar. Dort, in der Baldbossstraße, wo man bei den Mannheimer Motorenwerken die gesuchten Räumlichkeiten finden wird, werden sich die Werkstätten erst ganz entwickeln und ihre Aufgabe reiflos erfüllen können: einen jungen Handwerker nachwuchs heranzubilden, der allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, genügt, und seinen Platz in der Gemeinschaft voll und ganz ausfüllt.



Hilde von

### Sanft

Das Häuf hat ist vor sammelgech Kriegeren li weniger als it dies der ler, der leg lich seiner v veranstaltung tenkameradsch sah neun Bo Sandhofen ler wurde an boren.

Im Jahre bilden Leib maligen Gar Wer-Krieg spanie des 2 grenadier-He Linie und be Straßburg, Dijon, Kovos Ruis wurde dienste erbie heule seine A

Im Jahre nach den V zehn Jahre (amerika) als Montreal im verstanden. So in Connecticut machte er sei mat, den er dann im Jah Außenhalt is für immer in

Noch heute rüftig und ge Das weite dicht gefüllt. rich Wiltner hung und ha gen die Grün die Einswer den Frontfol vor.

Dieselbe A Aufbau unfer den. Dann H neuen Tänzer den bei den

### Die de

Vortrag Die abfolun ums läßt di Ausdrud der pästher Schr

In ihnen denken Zeit fort, wie den idmischen Wei allen anderen gaisertum a Europas über

Ueber diese des beudien mer Herr Dr. Böhldens Kunginn: 20.15 Uhr

Zweite Feu 23. Januar, fi die zweite ta vollständig ne ke auf die an Damen-Fremde merksam gena

Vortrag-Be 23. Januar, Keiner t b schichte“ m rung des Red

Vom Stand heim teilt mi von Edehand, nachmittags 14.30 bis 17

### Daten fü

1775 Der Pht Lyon geb 1849 Der schwi in Stodh 1850 Der preu Staatsrä geboren.



Gewarbeschule

igungsfeld vor-  
leisern nicht zu-  
aterial nur zu

erkräftigen  
Erfolg ein. Un-  
andwertsmeister,  
den stehen, wer-  
so dornissen und  
für sie einmal  
traut gemacht.  
tion, daß man  
meistern in lei-  
Ausbildung des  
will, und daß  
nen durch die  
fen Werkstätten

nur auf solche  
zu Beginn ihrer  
berankommen,  
wie etwa das  
atistischen Leben

berwerk

er Hinsicht: daß  
spald auch der  
e im Keller der  
gebracht ist eine  
hier lernen die  
bildenen Arten  
auszuüben, an-  
noch alles in  
den Essen am  
ihre Gefährter  
bedürft die Gut  
Wenn es die  
cht es zum An-  
ft die Hammer  
ur so klug  
unten weit im

et im Lehrplan  
n, das in der  
schlüssig wurde  
größerem Wert  
ber legt, wieder  
an es in dieser  
gen die vertrie-  
gen, besonders  
sind Wandrer-  
eingetriedenen  
achverzierungen  
fähen, von ein-  
bis zu kunstvol-  
gen aus einem  
en und Pofalen.  
doch nur reine  
d wieder, wenn  
angszwecken ge-  
t als Eigentum  
erkauf, so daß  
daß aus dieser  
renz entsteht.  
er Unterricht in  
handwerklich  
am besten aus  
a 11 jährliche  
gebildete Gele-  
ung vorderer  
fem oder ihrem  
weiter auszubil-  
anzueignen, die  
nicht erlangen

ehr aus

mit Ausnahme  
zwischen 18 und  
ander alle Schü-  
der Gewerbe-  
zur Verfügung  
den großen Be-  
man sich nach  
umfassen mußte,  
bauern, dann  
der Kurfürsten-  
. Dort, in der  
n Mannheimer  
Räumlichkeiten  
erst ganz ent-  
erfüllen. Kö-  
schwuchs heran-  
en, die an ihn  
en Platz in der  
füllt.

# Durch Fleiß sicherst du dir einen Preis

Erfolgreiche „Kraft-durch-Freude-Schießwettkämpfe“ / Gute Beteiligung

Tausende von Volksgenossen waren sich von allem Anfang an bewußt, welche Segnungen sie von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu erwarten hatten, als diese die Sportkurse ins Leben rief, um auch die noch abseits stehenden Volksgenossen für den Sport zu gewinnen. Allerdings gab es auch Zweifler, die nicht so leicht zu überzeugen waren und die erst die richtige Einstellung zu den NS-Sportkursen bekamen, wenn sie einmal mitten drin steckten. Diese überzeugten Zweifler waren es dann auch in der Regel, die für die Sportkurse unter ihren Bekannten wurden und die immer neue Volksgenossen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zuführten.

Weitere Kreise gezogen hat auch das Schießen, das ebenfalls in die Sportkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einbezogen wurde und für das die Schützenvereine ihre Schießstände zur Verfügung stellten. So wurde auf den Ständen der Schützengesellschaft 1909 zuerst einer Gruppe von Gefolgschaftsangehörigen der Firma Stoy-Kontakt das Schießen mit dem Kleinfaliberggewehr beigebracht und kaum war dieser Kurs zu Ende, als sich auch schon weitere Gefolgschaftsangehörige der gleichen Firma meldeten, die ebenfalls das Schießen erlernen wollten.

Die bei diesen Kursen „erlangte“ Freude an sportlicher Betätigung wirkte so ansteckend, daß nun schon der dritte Stoy-Kontakt-Kurs beendet werden konnte, an dem 23 Männer und zwei Frauen teilgenommen hatten. Es bedarf wohl kaum eines treffenderen Beweises dafür, wie sehr die Schießsportarten ihren Zweck erfüllen. Anlässlich des Abschlusses des dritten Kurses veranstaltete man unter dem Motto: „Nur durch Fleiß sicherst du dir einen Preis“ ein Vergleichs- und Wettschießen, zu dem auch die iri-

berer Kursteilnehmer eingeladen waren. Den ganzen Tag dauerten die Wettkämpfe, bei denen Ergebnisse erzielt wurden, auf die man mit Recht stolz sein kann. Man sollte kaum glauben, daß diese Ergebnisse von Volksgenossen erzielt wurden, die nichts anderes als einen Anfängerkurs im Kleinfalibergschießen mitgemacht hatten.

Bei dem Vergleichsschießen zwischen den Kursen 1, 2 und 3 blieb Kurs 1 mit den Herren Tschide, Leiner, Frank, Schneider und König mit 632 Ringen bei 15 Schuß in den drei Anschlagarten Sieger. Die von den Teilnehmern des dritten Kurses herausgeschossene Ehrenscheibe gewann Herr Kochendörfer mit einem 12er, während die von allen drei Kursen umkämpfte Ehrenscheibe ebenfalls mit einem 12er gewonnen wurde und zwar von Herrn Schreflenberger vom Kurs 2.

Das Wettschießen des dritten Kurses sah an der Spitze die Herren Rächle mit 54 Ringen, Sommer und Gräter mit je 53 Ringen, Lieber, Kemp und Pettegott mit je 52 Ringen. Bei einem Schießen zwischen den Kursen 1 und 2 wurden folgende Ergebnisse erzielt: 1. Schneider 57 Ringe, 2. Tschide 57 Ringe, 3. König 55 Ringe, 4. Schreflenberger 55 Ringe.

Für die Sieger anlässlich der am anstehenden Samstag abendlichen Beisammensein Ehrengaben zur Verteilung, die von Betriebsführer Direktor Pösch und verschiedenen anderen Gefolgschaftsmitgliedern gestiftet worden waren. Bei der Siegerverlobung erhielten auch die Herren Rächle, Kemp, Kochendörfer, Rahmann und Pettegott aus dem dritten Kurs die an den letzten drei Schießtagen die höchste Ringzahl erreichten, als Anerkennung für ihre Leistungen die silberne Jubiläumsnadel der Schützengesellschaft 1909.

## Schweizinger Notizen

Hohes Alter

Am kommenden Freitag feiern Frau Karoline Balz Bwe, geb. Eckerle, Markthallstraße 33 ihren 82. und der Rentner Gottlieb Renner, Auguststraße 9 seinen 79. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

NSD-Gaumnuffzug konzertiert

Am Freitag, 31. Januar wird um 20 Uhr der Nuffzug des Reichsarbeitsdienstes des Gaues 27 Baden im „Haus der Treue“ unter der Leitung von Gaumnuffzugführer Vogel ein Konzert veranstalten. Die Kapelle, die sich ob ihres ausgezeichneten Könnens einen großen Freundeskreis erworben konnte und durch ihre Konzerte am Kundstun bei allen Feiern in bester Erinnerung steht, wird im ersten Teil des Konzerts mit „Treichmuff“ aufwarten und die Hörer im zweiten Teil mit schmissiger Militärmuff erfreuen.

## Aus Weinheim

Sonntagsruhe im Milchhandel. Der Landrat teilt mit: Ich habe unterm 30. Oktober 1935 für die Monate November bis einschließlich Februar für den Milchhandel völlige Sonntagsruhe angeordnet. Da zu befürchten ist, daß an wärmeren Tagen Milch, die bereits am Samstag geliefert wird, über den Sonntag verderbt, ändere ich meine Anordnung dahin ab, daß vom 1. Februar d. J. an das Verbot des Sonntagsverkaufs von Milch wieder aufzuheben wird.

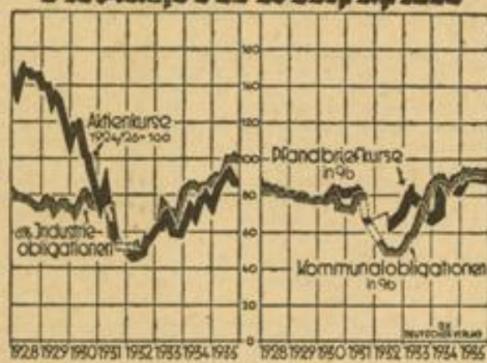
Tagstrube angeordnet. Da zu befürchten ist, daß an wärmeren Tagen Milch, die bereits am Samstag geliefert wird, über den Sonntag verderbt, ändere ich meine Anordnung dahin ab, daß vom 1. Februar d. J. an das Verbot des Sonntagsverkaufs von Milch wieder aufzuheben wird.

Selbstmord. Am Montagabend wurde in Bensheim durch den Friedhofsaufseher der verheiratete G. Sch., wohnhaft in Weinheim, erschossen aufgefunden. Gegen Sch. der Vollziehungsbeamter ist, war eine Untersuchung angestrengt, die sich mit Unterschlupfen in seinem früheren Amt befahte. Wie wir erfahren, hat die Untersuchung jedoch nichts Peinliches gegen Sch. erbracht. Gestern abend fuhr er mit seinem Auto am Bensheimer Friedhof vor, begab sich dann an die Familiengrabstätte seiner Großeltern und gab sich die tödliche Kugel.

Reiserei. In der Nacht von Montag auf Dienstag gerieten in der Hauptstraße vier Personen in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Es gab dabei blutige Köpfe. Zwei der Beteiligten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Brennholzverfeigerung. Am Montag, den 27. Januar, läßt die Stadt in der Wirtschaft „Zum Mühlheimer Tal“ Scheit- und Prägelschholz sowie Wellen öffentlich verfeigern.

## Die Kurse der Wertpapiere



hissen Führung nie mehr die Höhe der Scheinkonjunktur von 1928/29 erreichen kann.

Schwed. 4796, Mehrd. 3020, Oslo 3609, Kopenhagen 5235, Stockholm 3757, Prag 610, Warschau 1000, Zähl. Gold 1/4-1. 1-Romans-Geld 2-2 1/2.

## Metalle

Amst. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink  
Berlin, 21. Jan. NSD der 100 Rto: Kupfer: Tendenz: fest; Jan. Febr., März 44 u. Br. 44 G; April 44,75 G; Mai 45 G; Juni 46 G. Blei: Tend.: fest; Jan., Febr., März 19,25 u. Br. 19,25 G; April 19,5 G; Mai 19,75 G; Juni 20 G. Zink: Tend.: fest; Jan., Febr., März 18,75 u. Br. 18,75 G; April 19 G; Mai 19,25 G; Juni 19,5 G.

## Londoner Metallbörsen

Die Londoner Metallbörsen war am 21. Januar geschlossen.

## Getreide

Kattarham, 21. Jan. (Schluß) Weizen: Jan. 5.17 1/2, März 5.10, Mai 5.06 1/2, Juli 5.05 1/2. Hafer: Jan. 52, März 53 1/2, Mai 54 1/2, Juli 54 1/2.

## Märkte

Medesheimer Schweinemarkt  
Zufuhren: 27 Käufer, Preise: 30-68 RM Marktverlauf: ruhig, feiner Ueberstand.

Richtschindlerer Ferkelmarkt  
Zufuhren: 220 Ferkel, Preise: 15-30 RM je Stüd. Der Handel war gut.

# KRAFT FREUDE

„Kraft-durch-Freude“-Wanderer. Sonntag, 26. Januar: Wanderfahrt nach Schlierbach — Schriesheimer Hof — Rohlfhof — Weiper Stein — Heidelberg. Hinfahrt 9.30 Uhr ab Hauptbahnhof Mannheim. Rückfahrt gegen 19 Uhr. Fahrpreis 80 Pfg. Karten sind vor Abfahrt am Hauptbahnhof zu lösen.  
Omniabusfahrt Nr. 3 vom 5.-16. Februar zur Gdalm bei Sonthofen. Preis für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft, jedoch ohne Stügebühren, ca. 47.— RM.  
Urlaubersahrt nach Füssen (Allgäu) vom 8. bis 16. Februar. Preis für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft, ohne Stüturs, ca. 33.— RM. Anmeldungen unverzüglich bei allen NSD-Parten.

## Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung  
Die Schulen und Ortsgruppen halten den „Schulungsdienst“, Monat Januar, auf der Kreisleitung, Zimmer 2 ab.  
Kreisschulungsamt.  
Der Vg. Erwin Weder, Mannheim, verlor sein silbernes Ehrenzeichen des Gaues Baden. Dasselbe ist umgehend auf der Kreisleitung, NSD. Personalamt, abzuliefern. Vor Mißbrauch wird gewarnt!  
Kreispersonalamt.  
Die nächsten Sitzungen am 18. Ubr, verpflegen die Ortsgruppen die Karten zum NS-Winterfest abzurechnen.  
Kreisschulungsamt.

Politische Leiter  
Offstadt. Am 24. Jan., 20.30 Uhr, im Nebenraum des Kofengarten-Restaurants Sitzung sämtlicher Politischer Leiter.  
Jungbusch (Seite 8). Am 22. Jan., 20.30 Uhr, Feiernapfel für Parteigenossen und Hausleiter im Lokal Pösch, Holzstraße 19.  
Deutsches Gd. 23. Jan., 20.15 Uhr, Feiernabend für die Hausleiter der Seiten 29 und 30 im Restaurant „Reichsfenster“, S. 6, 20.  
Deutsches Gd. Am 24. Jan., 20 Uhr, Sitzung sämtlicher Politischer Leiter in der Geschäftsstelle.  
Deutsches Gd. Am 26. Jan., 8 Uhr, Antritt der Politischen Leiter zum Formaldienst auf dem U-Schulplatz.  
Waldhof-Strahlenheim. Am 23. Jan., 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Flug“. Redner: Vg. Professor Dr. D. a. u. b.  
Sodenheim. Am 27. Jan., 20.15 Uhr, im „Deutschen Hof“ Pflichtmitgliederversammlung.

NS-Frauenchaft  
Kofenhofen. Am 23. Jan., 20 Uhr, Feiernabend im Schulsaal.  
Kofenhofen. Am 23. Jan., 19.30 Uhr, Sitzung der Beamtinnen. — Um 20 Uhr Feiernabend im Obanga-Gemeindehaus.  
Strohmarkt. Am 22. Jan., 20 Uhr, Pflichtheimabend im „Mannheimer Hof“.  
Schweizingerstadt. Am 22. Jan., 20.30 Uhr, Pflichtheimabend im Gasthaus „Zum Kranz“, Sodenheimer Straße.  
Sodenheim. Am 22. Jan., 20 Uhr, Feiernabend im Heim.  
Weinheim. Der Feiernabend am 22. Januar fällt aus.  
Jungbusch. Die Singprobe des Chors findet nicht bei Pösch, sondern in der „Arde Koob“ am 22. Jan., 20 Uhr, statt.  
Offstadt. Am 23. Jan., 20 Uhr, Feiernabend im Pöschsaal.  
Waldhof. Am 23. Jan., 20.15 Uhr, nehmen die Frauen an der Versammlung der NSDAP im „Flug“ teil.  
Kofenhofen. Am 23. Jan., 20.30 Uhr, Feiernabend im „Hof“.  
Gumbold. Am 22. Jan., 20 Uhr, Feiernabend in der „Konfordia“, Langstraße. Broschüre sofort abrechnen.  
Sodenheim. Am 23. Jan., 20 Uhr, Pflichtheimabend im „Schloß“ (Nebenzimmer).

NS 171 (Bannorchester). Das Bannorchester tritt am 22. Jan., 20.15 Uhr, im Heim G 7, 25 mit Instrumenten an. Rosenkinder sind mitzubringen.  
Bann 171 (Propagandastelle). Die Propagandastelle sucht einen guten Redaktionsredakteur und einen Redaktionshelfer. Keine Altersgrenzen! Meldung am Freitag von 20 bis 21.30 Uhr im Schöngartenhaus, Propagandastelle, Zimmer 73-75, beim NS-Stellenleiter.  
Bann 171. Ab sofort wurde der Leiter der NS-Stelle des Bannes 171, Emil Hartmann, mit der Leitung der örtlichen Pressestelle des NSDAP 1936 in den politischen Kreisen Mannheim und Weinheim beauftragt. Aufträge, Manuskripte, Einlieferungen, Nachrichten, Informationen usw. sind an die NS-Stelle des NSDAP, Mannheim, Schöngartenhaus, M 4 a, Zimmer 73-75, zu richten. Persönliche Besprechungen sind in den Sprechstunden des NS-Stellenleiters Dienstags und Freitags von 20-21.30 Uhr erlaubt.  
Sozialstelle. Die Monatspflichtversammlung für Sozialbeschäftigte der NS, des NSD und NSD findet am 25. Jan., 17 Uhr, im Schöngartenhaus, Saal 67, statt.

## NSD

Werkarbeit. Rächter Pappfuss für Wädel, die schon begonnen haben, am 23. Jan., 20 Uhr, im Frödel-Seminar.  
Kofenhofen. Am 22. Jan., 20 Uhr, Führerinnenbesprechung im Heim.  
Sodenheim. Diese Woche finden die Feiernabende wie immer statt. Ebenso aus Turnen.  
Untergau 171 (Sport). Am 23. Jan., von 19.30 bis 20.30 Uhr, Turnen für die Untergauferinnen in der Friedrichschule (gegenüber Pöschsaal). Von 20.30-21.30 Uhr Turnen für Sportwartinnen.  
Sodenheim. Am 24. Jan., 20.15 Uhr, gemeinsamer Feiernabend im Vereinshaus.

## NSD

Waldhof, Schöngartenhaus. Alle Jungmädel treten am 22. Jan., 17 Uhr, am Freuaplatz an. Bitte für Rieder mitbringen.  
Sodenheim. Am 22. Jan., 20.30 Uhr, Führerinnenheimabend im Heim in der Schule. (Kauf.)  
Untergau 171. Alle Wädel, die die Pflichten spielen, kommen am 22. Jan., um 17 Uhr auf den Untergau, N 2, 4.  
Waldhof, Schöngartenhaus. Alle Wädel treten am 22. Jan., 17 Uhr, am Freuaplatz an. Bitte für Rieder mitbringen.  
Kofenhofen-Ort. Am 24. Jan., Führerinnenheimabend. Schreibezeug und Wiederholte mitbringen.

## NSD

Jungbusch. Am 23. Jan., 20 Uhr, im Saal des „Schwarzen Lamm“ Versammlung sämtlicher Betriebskreisleute, deren Feiern- und Hochzeiten sowie sämtlicher Hausfrauen und Hochzeiten.  
Hausgehilfen  
Jungbusch. Am 22. Jan., 20.30 Uhr, Feiernabend in L. 13, 12 a.  
Ortsgruppenmutterinnen. Am 23. Jan., um 20.30 Uhr, Arbeitsbesprechung in L. 13, 12 a.  
Ami für Technik und NSDAP  
Am 21. Jan., 19.15 Uhr, Ami-Leiterführung im Parkhotel.

## Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig

Die Abendbörse war nahezu ohne Geschäft, nachdem schon im Mittagverkehr die Umsatzziffer gering war und nur wenige Spezialwerte mehr Geschäft aufweisen konnte. Die Grundtendenzen blieb allerdings freundlich. Auf höhere Notierungen aus Ankerdam wurden Runkelheute von Leberstüß begehrt zu ca. 52 1/2 bis 53 (51 1/2). Von sonstigen Aktien erstreckten sich Fortben mit um 15 1/4, während Städtelien noch einiger Ababeneigung unterlagen und auf 78 1/2 (78 1/2) absackten. Sonst nannte man Siemens mit ca. 175 Gd., Suedert mit ca. 128 1/2-129.  
Am Rentenmarkt herrschte Geschäftslage. Von Renten börte man Mittelst mit 109 1/2-109 1/2, Zinsänderungsscheine mit 92,60 und Kommunalanleihe mit 87,35.  
Die Geschäftslage hielt bis zum Schluß der Börse an und die Stimmung war nicht ganz so freundlich wie noch zu Beginn, da verschiedentlich weiteres Einlehnungsbedürfnis auftrat. Abgesehen von Runkelheute Akt, die mit 53 (51 1/2) zur Kottz kamen, lagen die meisten Werte etwas unter den Berliner Schlussnotierungen. Insbesondere am Rentenmarkt drückten die Kurse noch etwas ab. Am Kassamarkt übten Siemens-Kenniger auf Dividendenbesitzer an. Die Laxe stellte sich auf 100 nach heute mittag 97 und einem letzten Kurs am 18. 1. von 93 1/2. Böder waren feiner Kaiser Brauerei mit 49 1/2 (35).  
Am Rentenmarkt lagen neue Lücken noch schwach, erste Tranche 99 1/2, zweite Tranche 98 Bruch.  
Kasobörse: Schudert 128-128 1/2, Siemens 174 1/2 bis 175 1/2, Akt 53.

## Amsterdamer Devisenkurse

Amsterd. 21. Jan. Berlin 3927 1/2, London 726 1/2, Neuport 147 1/2, Paris 971, Belgien 2491 1/2.

## Sandhofens letzter Altveteran

Das Häuflein der Altveteranen unserer Vorkriegszeit ist von Jahr zu Jahr immer mehr zusammenschmelzen. Nur einer von jenen alten Kriegern ist noch am Leben, einer, der nicht weniger als drei Kriege überdauert hat. Es ist dies der jetzt 89jährige Johann Georg Winkler, der letzte unserer Altveteranen. Anlässlich seiner verdienten Ehrung bei der Winterveranstaltung der hiesigen Krieger- und Soldatenkameradschaft wollen wir etwas aus seinem fast neun Jahrzehnte langen Leben sprechen.  
Sandhofens Altveteran Johann Georg Winkler wurde am 29. Juni 1847 in Sandhofen geboren.

Im Jahre 1869 wurde Winkler zum 2. Badischen Leibgrenadier-Regiment nach der damaligen Garnisonsstadt Kastatt eingezogen. Im Krieg stand der junge Gefreite der 8. Kompanie des 2. Bataillons des 2. Badischen Leibgrenadier-Regiments gleichfalls in vorderster Linie und beteiligte sich an der Belagerung von Straßburg, den Schlachten bei Wörth, Sedan, Dijon, Reims und Paris. In der Schlacht bei Reims wurde er verwundet. Für seine Verdienste erhielt er Auszeichnungen, die noch heute seine Brust schmücken.

Im Jahre 1872 ging sein Weg über's Meer nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Zehn Jahre arbeitete er in Cleveland (Nordamerika) als Zigarrenmacher, um es dann in Montreal im Staate Kanada als Goldschmied zu versuchen. Schließlich hatte unser Altveteran sich in Connecticut als Farmer niedergelassen. 1910 machte er seinen erste Besuch in der alten Heimat, den er im Jahre 1912 wiederholte, um dann im Jahre 1922 nach insgesamt 50-jährigem Aufenthalt im Ausland wieder endgültig und für immer in die Heimat zurückzukehren.

Noch heute ist der 89jährige noch körperlich rüstig und gesund.  
Das weite Mund des Morgensternsaales war nicht gefüllt. Kameradschaftsführer Vg. Heinrich Wittner sprach herzliche Worte der Begrüßung und hob in seinen weiteren Ausführungen die Gründung des Deutschen Reiches und die Einwirkung des deutschen Volkes durch den Frontsoldaten Adolf Hitler besonders hervor.

Dieselbe Kraft mußte auch für den weiteren Aufbau unseres Vaterlandes angewendet werden. Dann spielten zwei Kapellen zu alten und neuen Tönen auf. Es waren noch schöne Stunden bei den alten Soldaten. Wdg.

## Die deutschen Reichsfeindin

Vortrag in der Städtischen Kunsthalle  
Die absolute Stellung des deutschen Kaiserreichs läßt die Reichsfeindin zum schätzbaren Ausdruck der höchsten weltlichen Macht europäischer Christenheit werden.

In ihnen leben die Traditionen der verschiedenen Zeitalter und Kulturen in einziger Art fort, wie denn diese Feindin des heiligen römischen Reiches deutscher Nation so weit aber allem anderen stehen, als das mittelalterliche Kaiserium alle anderen weltlichen Gewalten Europas übertrage.

Ueber diese höchsten und heiligsten Symbole des deutschen Reichs wird am 23. und 24. Januar Herr Dr. Kurt Martin, der Direktor der Badischen Kunsthalle Karlsruhe, sprechen. (Beginn: 20.15 Uhr.)

Zweite Feueris-Sitzung. Am Donnerstag, 23. Januar, findet in der Habereck-Stammburg die zweite karnevalistische Sitzung mit einem vollständig neuen Programm statt. Gleichzeitig ist auf die am 2. Februar stattfindende große Damen-Fremden-Sitzung im Rosengarten aufmerksam gemacht.

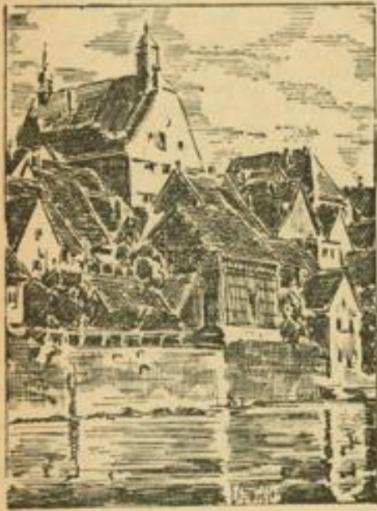
Vortrag-Verlegung. Der für Donnerstag, 21. Januar, vorgesehene Vortrag des Prof. Reinert über: „Deutsche Vorgeschichte“ muß wegen dienstlicher Verhinderung des Redners ausfallen.

Vom Standesamt. Das Standesamt Mannheim teilt mit, daß Anträge auf Gewährung von Ehehandelsarbeiten bis auf weiteres nur mittwochs (ausschließlich Samstags) von 14.30 bis 17 Uhr entgegengenommen werden.

## Daten für den 22. Januar 1936

- 1775 Der Physiker André Marie Ampère in Lyon geboren (gest. 1836).
- 1849 Der schwedische Dichter August Strindberg in Stockholm geboren (gest. 1912).
- 1850 Der preussische General der Infanterie und Staatsrat Karl Lihmann in Neu-Glbowitz geboren.

Die schöne Heimat



Besigheim am Neckar

Kreisappell in Schriesheim

Schriesheim, 22. Jan. Am Sonntag fand der Kreisappell der Politischen Leiter der Ortsgruppen Albesheim, Redarhausen, Ebingen, Ladenburg und Schriesheim statt.

Der Vorsitzende des Kreisrates, Hg. Gottb. an S., hatte am Samstag, den 18. Januar, die Kreisverwaltung mit ihren Fachstellen zu einem Kameradschaftsabend nach Schriesheim geladen.

Großfeuer in Durlach

Durlach, 22. Jan. In der Schreinerei und Glaserwerkstätte von Wilhelm Kigner im Stadtteil Aue brach gestern morgen gegen 6 Uhr Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Schneewinde sehr rasch verbreitete.

Erstaufführungen im Staatstheater

Karlsruhe, 22. Jan. Das Staatstheater hat für den 26. Januar eine Neuinszenierung von Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ vor.

Advertisement for 'Das Deutsche Modehaus' featuring a circular logo and text: 'wie man sich besser kleidet - aber weniger Geld dazu braucht'.

aufführung des letzten Wertes von Rudolf Bressler „Hosjaad in Steineid“ Lustspiel von Rudolf Bressler und Leo Venz.

Sammlung von Schrott

Im Kampfe um die Erreichung einer größtmöglichen Unabhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft von den weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Vorgängen spielt die Devisenregelung im Sinne einer Sparmaßnahmen und haushälterischen Devisenbewirtschaftung eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Schutz der Fischerei in den Ultrheimen

Für die Belange der Flußfischer / Eine viertägige Besichtigungsfahrt

Karlsruhe 21. Jan. Die Erhaltung der Ultrheimen mit ihrer ursprünglichen landschaftlichen Eigenart ist wie in vielen anderen Gebieten nicht nur eine Frage des Naturschutzes, sondern zugleich eine bedeutende wirtschaftliche Angelegenheit.

Lehrministerium sich tatkräftig der Belange der Flußfischer in den Reichswasserstraßen, an denen Bauarbeiten ausgeführt werden, angenommen.

So ist zu erwarten, daß den Rheinfließern dank dem Eintreten des Reichsverkehrsministeriums ihre Existenz für die Zukunft gesichert wird.

Das Ministerium hat weiterhin angeregt, daß der Landesfischereiverbände vor den beteiligten Wasserbaubehörden, Kulturbau, Domänen- und Forstämtern des ganzen Landes über die Beachtung der Fischereibelange spricht.

Saarpfalz

Auto fährt in den Speyerbach

Neustadt a. d. Odt., 22. Jan. Rabe der Hohenbühlerischen Fabrik in Weidenthal ist gestern abend ein Personenauto in den Speyerbach gefahren.

Einladung des Pfalzoperorchesters

Kaiserslautern, 22. Jan. Der Pfalzoper Kaiserslautern wurde von dem Verkehrsdezernat der Stadtverwaltung Deimold die ehrenvolle Einladung zuteil, mit ihrem vorzüglichen Orchester an der 2. Richard-Wagner-Festwoche, die vom 2. bis 6. Juni 1934 in Deimold stattfindet, mitzuwirken.

Tödlicher Grubenunfall

Neunkirchen, 21. Jan. Auf Grube Fein ist der verheiratete Bergmann Karl Jakob Schub aus Spieseln tödlich in dem Augenblick verunglückt, als er gerade seine Arbeitsstelle verlassen wollte.

Soldatengefesse vom Jahre 1811

Soldatenverlobung - drei Monate Festung

Wenn man in den alten Soldatengefesse vom 26. März 1811 blättert, die damals Herzog Karl August zu Weimar erließ, fühlt man überall heraus, daß die Disziplin in den höchsten Soldatentugenden zählte, was auch bei uns für jeden jungen Soldaten eine Selbstverständlichkeit ist.

Mebrigens gab es bis dahin noch körperliche Züchtigungen wie Spiehruten, Fuchtel, Stockschläge, Stöße und Krummstüchen, für Soldaten, die sich nicht einwandfrei führten.

Dies wurde durch die Soldatengefesse im allgemeinen aufgehoben, blieb aber für degradierte Soldaten bestehen. Man nimmt an, daß bei der Ausarbeitung der viel milderen Soldatengefesse des Herzogs Freund und Staatsminister Wolfgang von Goethe mitgewirkt hat.

Seinerzeit gründeten sich die Angehörigen des Soldatenstandes meist einen Hausstand in der Garnison, wobei allerdings die ganze Familie, sofern Weiber und Kinder der Soldaten und Offiziere in die Garnison folgten, der gleichen Militärgerichtsbarkeit und nicht etwa Zivilgerichten unterstanden.

Auf jeden Fall aber durfte und konnte kein Soldat ohne Wissen seines Kompaniechefs desertieren. Nicht einmal verlobten durften sie sich, denn - das kostete drei Monate Gefängnis.

In diesen Soldatengefessen stand obenan harte Bestrafung bei Verrat militärischer Geheimnisse, Flucht vor dem Feinde, Widerfehllichkeiten und Plünderung. Selbst wenn damals die Wohnung, der Brot und Montierungsfunde ausblieben, durfte niemand sich durch Meinungsäußerungen oder Beschwerden vor versammeltem Kriegsrat hinstellen lassen.

Immerhin boten diese Soldatengefesse andererseits dem ehrbaren Vaterlandsdienstfertiger auch Ansporn. Wer sich durch Kenntnis, Treue

Advertisement for 'Moderne Wachstuche' by Hill & Müller, featuring a logo and text: 'Gummischürzen - Gummihandschuhe - sämtliche sanitären Gummiwaren'.

und Tapferkeit ganz vorzüglich im Dienst auszeichnete, erhielt Anspruch auf Offiziers- oder andere Landesstellen nach Maßgabe seiner Fähigkeiten.



Rothenburg ob der Tauber. Das Renaissanceportal am alten Rathaus

Large advertisement for NSDAP Kreis Mannheim. It features the NSDAP logo and text: 'NSDAP Kreis Mannheim', 'Am Dienstag, den 28. Jan., 20.15 Uhr, findet eine Großkundgebung im Nibelungenaal des Rosengartens statt. Es spricht: Pg. Dr. Joh. von Leers, Berlin über das Thema „Unsere außenpolitische Lage“'.

Die Stadt Heidelberg im Jahre 1936

Internationale Hochschulkonferenz / 550-Jahr-Feier der Universität

Heidelberg, 22. Jan. (Eig. Bericht.) Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit war trotz der ungünstigen Lage der Stadt auch im vergangenen Jahre von Erfolgen begleitet.

Eine Belebung des Arbeitsmarktes würde zweifellos der Neubau des Bahnhofs bedeuten, und man ist in Heidelberg der Ansicht, daß eine Verwirklichung des Projektes bald zu erwarten ist.

Auch in diesem Sommer wird Heidelberg reich sein an Veranstaltungen jeglicher Art, und es dürfte genügen, hier die wichtigsten Ereignisse anzudeuten.

Die Internationale Hochschulkonferenz findet in diesem Jahre erstmals in Deutschland statt, und es kann als besondere Ehre für Heidelberg betrachtet werden, wenn diese Zusammenkunft in Heidelberg statt-

findet. Vom 24. Juni bis 26. Juni werden also die Vertreter sämtlicher Hochschulen der Welt in Heidelberg zusammenkommen, und da die Festlichkeiten zum 550-jährigen Bestehen der Ruperto Carola unmittelbar nach der Tagung beginnen, darf wohl damit gerechnet werden, daß die Teilnehmer an der Internationalen Hochschulkonferenz auch bei den Feierlichkeiten aus Anlaß des 550-jährigen Bestehens der Universität zugegen sein werden.

Obwohl ein genaues Programm für die Feierlichkeiten noch nicht feststeht, wurden in diesen Tagen schon Einladungen an führende Persönlichkeiten und Körperlichkeiten verandt. Da die Heidelberger Universität besonders viele Freunde in USA besitzt, darf man wohl annehmen, daß viele Amerikaner die Gelegenheit wahrnehmen werden, um die Neckarstadt wieder zu sehen.

Daß unter diesen Umständen die Reichsfestspiele wieder nach Heidelberg verlegt wurden, kommt nicht sonderlich überraschend, zumal die Erfolge der vorjährigen Spielzeit unbestritten sind.

summa von Rohstoffen möglichst gering zu halten, ist es auch notwendig, daß jeglicher Schrott gesammelt und der Industrie zugeführt wird.

Es herrscht noch vielfach Unkenntnis darüber, daß auch minderwertiger Blechschrott (emalliertes oder verzinktes Blech), gewöhnliches Schmelzblech und dergl. wieder verwertet werden können.

Die Internationale Hochschulkonferenz findet in diesem Jahre erstmals in Deutschland statt, und es kann als besondere Ehre für Heidelberg betrachtet werden, wenn diese Zusammenkunft in Heidelberg statt-

wurden und die Eisen schaffende Industrie sich nicht mehr gegen die Annahme minderwertigen Schrotts sträubt, kaufen die Händler wieder derartigen Schrott an.

Heimatgeschichtliche Funde

Weinheim, 22. Jan. Bei Grabarbeiten in der Kapellenstraße stieß man auf die Fundamente einer ehemaligen Deutschordenskapelle. Die Freilegung wird Schlässe auf Entstehungszeit und Umfang zulassen.

Partial text from the right edge of the page, including words like 'Die G...', 'Ni-ran...', 'Immer n...', 'Der Tod...'

# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald — Von Erwin Heß

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 25

XXVIII.

## Ni-rans Tod

Am Morgen weckt ein fühlbar Wind, fröstelnd erbebt man sich. Drei Jäger und ein Nestige Weibchen in ihrer Decken gebüllt am Boden liegen. Ihre Leiber sind heiß, ihr Atem geht rasch und höfweise.

Ein Feuer wird entzündet, man ist beschäftigt, eine Mahlzeit zu bereiten. Alles spricht vom Fieber, von diesem schlimmen Feind, dessen man sich kaum erwehren kann. Doch niemand glaubt seinen eigenen Worten. Das ist kein Fieber! Die Kranken verlangen nicht nach Wasser, mit harren, verglasten Augen räumen sie in den Morgen hinein. Zu Mittag sind sie tot. Man bestattet sie nicht. Die Hütten liegen noch neben den Toten, man läßt sie ihnen. Die Bauern ziehen die Hütte. — „Su und komme Dein Reich.“ Ade, Kameraden!

Ni-ran, welche die seltsame Furchtlosigkeit der Indios behält, diese natürliche Tapferkeit, die weder Schrecken noch Tod zu brechen vermag, sagte am Abend, als man gerade damit beschäftigt war, den Maultieren ihre Last abzunehmen, leise zu Roberto: „Nun werde ich bald von dir gehen und euch alle verlassen. Die Götter des Todes haben ihre Hand auf mich gelegt.“ Die Hütte schloß in ihre Decke, verweigerter Speise und Trank, und es schien, als schlief sie. So lag sie da, an ihrem Körper war nichts lebendig als die großen, dunklen Augen und die Lippen, die sie manchmal bewegte, wie um zu seufzen. Roberto lag neben ihr, reglos, die Augen auf die Sterbende gerichtet. Er hielt ihre Hand und schwieg. Niemand wagte, diese beiden Menschen zu hören, welche durch die Größe ihres Charakters und die Anmut ihrer Herzen jedermanns Günst und Zuneigung gewonnen hatten.

In der Nacht haben die Wächter Roberto zu den Maultieren gehen, dort lagen seine Waffen. Nachher sah er wieder neben der Sterbenden, den Kopf leicht geneigt, als würde er fernem Geräuschen lauschen. Um eine Stunde später fiel ein Schuß. Die Wachen, welche meinten, daß Roberto irgendein wildes Tier dabei verschunden wolle, schenken der Sache keine Beachtung, um so mehr, als sich Ähnliches oft ereignet hatte.

## Immer mehr Verluste

Am Morgen fand man Roberto, an einem Baum lehrend, den Blick emporgewandt zum Himmel, der langsam heller wurde. Sein Gesicht schien noch schmäler als sonst und hatte einen furchtbaren Ausdruck, so daß die Jäger nicht wagten zu fragen, was mit Ni-ran geworden sei. Die Hütten in einiger Entfernung stehen, verlegen und hilflos, bereit, ihre Anteilnahme irgendwie zu bekunden. Endlich bemerkte sie Roberto, der bis dahin seinen Blick vom Himmel nicht abgewandt hatte, und er sagte, einfach, wie es seine Art war: „Sie mußte und verließ.“ Sonst nichts. Noch eine Weile stand er so, schweigend, in Gedanken verloren. Doch später sah man ihn zur Feuerstelle gehen und die häßliche Arbeit verrichten. Tagsüber, während man durch den Urwald marschierte, sprach er nichts, und als es wieder Abend wurde, sah er abwärts vom Feuer, ganz mit sich selbst beschäftigt.

Robbier versuchte, Roberto zu trösten. „Es ist besser.“ sagte der Spanier, „daß sie vor mir gegangen ist. Denn so hat sie wenigstens nicht allein und verlassen.“

In dieser Nacht holte der Tod zwei Männer, und am Morgen lag ein Jäger, der die letzten Stunden der Nacht Wache gehalten, am Boden, von Krämpfen geschüttelt und dem Sterben nah. Sein harter Körper wehrte sich gegen den Abgeswinde. Solange er noch Kräfte behielt, sprach er von der Zukunft und der Heimat. In seinen Fieberphantasien lebte der arme in seinem Dorf, und dies waren die letzten Worte, die er sprach: „Die Braune wird bald kalten.“

Die Verluste, welche man bisher erlitten, waren so schlimm, daß es unendlich schien, eine so große Menge Vieh und Maultiere weiter mit sich zu führen. Was tun? Die Zeit verstrich mit Beratungen. Am Nachmittag waren vier Leute krank. Sie lagen in ihre Decken gebüllt, lebend, stöhnend und fast bewußtlos. Man errichtete ein Lager, um den Tod der von der Seuche Befallenen abzuwarten, und weil es unter diesen Umständen aussichtslos schien, den Marsch fortzusetzen.

## Der Tod steht Schildwache

Robbier und Roberto, so hat der letzte Ueberlebende berichtet, zeigten seine Furcht vor der schrecklichen Krankheit, und es schien, als hätte ein granatisches Schicksal ihre Leiden verlängern wollen. Von den Indianern war bisher nichts zu sehen gewesen, und die wilden Tiere hatten sich vor dem Feuer zurückgezogen.

Das Lager war Friedhof, Epital und Schlafraum in einem. Der Tod hand Schildwache. Die Tage vergingen quälend und langsam. Man hatte eine Grube ausgehoben, sieben Schritte lang, sieben Schritte breit und sieben Schritte tief.

Ueber die Toten schaufelte man ein wenig Erde, aber nicht zuviel, — um den nächsten noch Platz zu lassen. Ein dreijähriges Kind, bei welchem die Krankheit nicht ausgebrochen war, schrie und schüttelte bis zum Morgen. Dann fielen es unter gräßlichen Qualen. Diese kleine, verführte Leiche war besonders schrecklich anzusehen.

Robbier, dessen Gesicht in diesen wenigen Tagen schmal und gelb geworden, pflegte — der eigenen Leiden nicht achtend — die Kranken. Er fürchtete nicht Seuche und Tod, sein Mut

war ungedrohen. Aber sein Körper magerte ab, das Fieber hatte ihn erfaßt.

So lebte man dahin, neben Leichen und Sterbenden, umgeben vom Geruch der Verwesung, in einer einzigen, grenzenlosen Trostlosigkeit. Bald hatte man nicht mehr Kraft genug, um die Toten zu behalten. Nur Roberto widerstand dem Fieber und der Seuche, und nachdem man acht Tage in diesem Lager des Todes verbracht hatte, ohne Hoffnungen, ohne Arzneien, ohne Trost und ohne richtige Pflege, forderte der Spanier am Morgen des neunten Tages den

Ausbruch. „Du darfst.“ sagte er zu Robbier, „die Lebenden nicht den Sterbenden zum Opfer bringen.“ Und er bedeckte die Maultiere. Drei wählte er aus. Rota, die kräftige grobe Stute, und zwei kleinere, aber sehr ausdauernde Tiere. Von den Vorräten nahm er das Pulver und ein kleines Fäßchen Brannwein, Salz und Wasser, Decken und einen kupfernen Kessel mit. Dann sammelte er die Ueberlebenden um sich. Ein Mann und ein Kind. (Fortsetzung folgt.)

**Fleischfressende Pflanzen gegen Malaria**  
Die Stadtverwaltung von Vittoria, der durch Malaria in den Pontinischen Sümpfen neu gegründeten Stadt, will sich zu einer interessanten Maßnahme entschließen. Malaria-mücken gibt es heute um Vittoria nicht mehr, aber für den Fall, daß die Anophelesmücken wieder aufstehen sollten, will man vorbeugen: Die Stadt will die Ränder aller Gräben mit fleischfressenden Pflanzen besetzen, die den Mücken sofort den Garaus machen würden.

# Im Vertrauen: Waren Sie ein guter Schüler?

Der Professor, der zweimal sitzen blieb / Sven Hedin, der Träumer / Eine aufschlußreiche Umfrage

## Wir fragten erfolgreiche Menschen:

Erfolg im Leben! Alle Menschen sagen diesem Ziel nach, ein Teil nur erreicht es. Es gibt kein Rezept für seine Erringung — der Harte setzt sich durch, der Weiche bleibt auf der Strecke. Dabei mag es ein Trost für viele sein, daß nicht immer die Leistungen in der Schule ein Maßstab dafür sind, ob sich Ruhm und Ansehen berechnen einstellen werden. Wir haben uns an eine Reihe bekannter Persönlichkeiten gewandt und sie um Beantwortung der Frage „Waren Sie ein guter Schüler?“ ge-

fragt. In Sexta und Quarta sitzen geblieben. In späteren Jahren suchte ich die Ursache zu ergründen und kam zu dem Entschluß, daß die damaligen Lehrmethoden nicht in der Lage waren, in mir auch nur einen Funken von Interesse für den behandelten Stoff zu erwecken. Die Selbstbeobachtung ist in den jüngsten Jahren so gering, daß ich nicht weiß, ob mein Urteil richtig ist.“

**Supp Hussels,**  
der populäre Künstler des Deutschlandsenders:



Gleich geht's los! Kurz vor dem Start zum Abfahrtslauf Pressebildszentrale

beten. Freilich sollen die freimütigen Bekenntnisse, die uns daraufhin zwingen, keineswegs eine Ermunterung für schlechte Schüler sein.

## Der Dichter Heinz Stegweitz schreibt:

„Ich war ein schlechter Schüler, obzwar nicht der schlechteste. Wir mußten Geschichtszahlen lernen von der Gründung Roms bis zur Abdankung des Fürsten Bischof. Die Geschichte selber aber schien mir wichtig. Man verlangte rückwärts und vorwärts den Lehrfach des Vthagooras, mir schien ein einziger Satz des Dioanens viel heroischer. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und meinen Lehrern machten mich zu einem schlechten Schüler. Wir hatten auch gute Schüler, sehr gute sogar. Ich habe im späteren Leben nie mehr etwas von ihnen gehört.“

## Professor Breunhaus,

der bekannte Architekt und Innenausstatter des neuen Reppelins:  
„Ich war ein ziemlich schlechter Schüler und

„Ich war ein sehr guter Schüler, denn ich habe mir immer herausgeriffene Buchseiten auf meinen Rücken stecken lassen, damit meine Hintermänner ablesen konnten. Die ganze deutliche Geschichte habe ich auf meinem Rücken getragen! Dafür habe ich einmal im Betragen mangelhaft bekommen! Das ist der Dank. Aber sonst hatte ich in allem „genügend“. Es genügte eben. Mir genügte es auch, denn ich spielte mit meinen Schulfamern immer „Kirtus“, im Sommer auf einer Wiese und im Winter bei uns im Wohnzimmer. Ich war Direktor und als Kirtusdirektor hat man schließlich andere Sorgen als Schularbeiten.“

## Mari Herber,

die bekannte Eislaufkünstlerin:  
„Ja, meine Herren, bei mir müßten Sie fragen: Sind Sie eine gute Schülerin? Ich gebe nämlich noch dieses und kommenden Jahr zur Schule, da ich erst 13 Jahre jähle. Ich hab so ein Gefühl, daß ich eine ganz gute Schülerin wäre, wenn —! —! ja aber, meine Herren, wollen Sie sich nicht lieber bei meiner Lehrerin erkundigen, ich teile Ihnen gern

berer Adresse mit. Wenn's schlimm ausfällt, veröffentlichen Sie es bitte nicht. Es könnte nämlich schon sein.“

## Max Skladanowsky,

der technische Begründer des deutschen und europäischen Kinos:  
„Im Jahre 1870 kam ich als Abc-Schüler in die Schule an der Köpenickerstraße in Berlin und zwei Jahre später in die Schule an der Kastanien-Allee. Das Lernen machte mir, sicher eine Seltenheit in diesem Alter, sehr viel Freude. Die Begeisterung steigerte sich so, daß ich sogar mit den Schulbüchern ins Bett ging. Der Erfolg meiner Bildbehalter blieb auch nicht aus: oft überholte ich meine gleichaltrigen Mitschüler um eine halbe Klasse und mit elf Jahren erreichte ich schon die 1. Klasse, die sonst nur von 13- oder 14jährigen besucht wird. Nach einhalb Jahren Selektionsbesuch konnte ich im Jahre 1877 mit den besten Zeugnissen die Schule verlassen und mich dem Berufsleben zuwenden.“

## Meisterfahrer Rudolf Caracciola:

„An Oberkassel war es, auf der Oberkasselschule. In mir fand schon als Vennaler der Entschluß fest, einmal irgendeinen technischen Beruf zu erlernen. Keine Maschine, kein Motorrad oder Auto war vor mir sicher. Stundenslang konnte ich davon träumen und sie betrachten. Da ist es denn manchmal vorraufommen, daß ich darüber einfach vergaß, in die Schule zu gehen. Die Professoren haben dann nicht schlecht gewettert, wenn ich mit einer Stunde Verspätung in die Klasse gekommen bin. Am meisten ärgerten sie sich aber über die — ja Delle in meinen Hosen. Die stammten von den Motoren her, an denen ich ständig herumbastelte. Heute hängt ein Bild von mir in der Aula meiner alten Schule und ich kann also darauf rechnen, daß mir sowohl Delle wie Unpünktlichkeit längst verziehen sind.“

## Ewen Hedin,

der große schwedische Forscher:  
„Ich kann sagen, daß ich ein guter Schüler gewesen — wäre, wenn ich mit meinen Gedanken nicht immer weit fort war, was arbeits hätte. Die schlimmsten Tage waren für mich, aber besser für meine Lehrer, stets dann, wenn gerade viele fremde Schiffe im Stockholmer Hafen angekommen waren. Da träumte ich auf der Schulbank von fremden Ländern und interessanten Völkern, bis der Lehrer mein Zinnen mit dem schneidenden Ruf „Hedin, wo bist du denn schon wieder?“ unterbrach. Einmal sammelte ich darauf verwirrt: „An Allen, Herr Professor!“ Die ganze Klasse brach in schallendes Gelächter aus, ich schämte mich und nahm mir vor, von nun an etwas aufmerksamer zu sein. Mein liebste Fach war die Geographie. Die Landkarte meiner Heimat mit all ihren Flüssen, Städten, Gebirgen, Schären und Seen konnte ich schon als 13jähriger aus dem Kopf zeichnen, mein Schulatlas war voll von roten und blauen Strichen, die sich durch ganze Länder zogen — ja, ich machte damals schon in Gedanken Fortschrittsreisen.“

## Der Schriftsteller Walter von Mole:

„Nein, ich war kein guter Schüler, denn ich vermochte nur bei denjenigen Lehrern etwas zu leisten, die ihr Fach als Teil der Totalität erkannt hatten und danach unterrichteten. Das waren aber in meiner Schulkzeit nur sehr wenige.“

## Der Filmschauspieler Adolf Wohlbrück:

„Ein Jüngling, der schon mit vierzehn Jahren jede freie Minute dazu benutzte, um Rollen aus den Dramen der klassischen Literatur auswendig zu lernen — kann das ein Musterschüler sein? Ich muß gestehen, daß ich über den Wert von Schiller und Schaferspoare, die ich mit Heißhunger verichlana, nur zu oft die Mathematik oder Physik vernachlässigt habe. Das ganze Jahr über hatten meine Lehrer ständig etwas an mir auszusetzen, wenn aber die Schlussfeier nahe, für die man schauspielerisch veranlagte Schüler brauchte, dann haben sie sich doch diesen Wohlbrück vorgenommen, der ihnen sonst manche Sorge bereitet.“

Aufn. Glaser  
ber  
Kathaus

# Wir Frauen schaffen mit

## Unsere Mütter bauen an der deutschen Zukunft

Überall wäre die Frau — wenn auch oft recht schwer — zu erkennen. Aber daß sie ihrem Volke keine Kinder schenkt, das stellt sie auf einen der verantwortungsvollsten und unentbehrlichsten Posten im Kampfe um das Fortbestehen und die Größe ihres Volkes.

Denn ein Kampf ist es, den die Frau als Mutter und Erzieherin des kommenden Geschlechts in der Stille ihres Hauses auszufüpfen hat, und letzten Endes hängt von ihrem Sieg oder ihrer Niederlage ab, wie sich die Zukunft ihres Volkes gestaltet.

### Ein zweiseitiger Kampf

Zweiseitig ist die Aufgabe, die der Frau als Mutter des neuen Geschlechts gestellt ist; zweiseitig der Kampf, den sie zu führen hat. Der erste geht um die Gesundheit ihres Volkes, um seine Kraft. Unerbittlich gegen sich selbst, ernst und unerschrocken hat schon das Mädchen sich zu prüfen, ob sie auf Grund ihres Erbgutes zur Mutterschaft berufen ist, ob sie in sich ein Familienerbe trägt, das weiterzugeben im Interesse ihres Volkes liegt. Und wenn sie das bejahen kann, dann besteht für sie die Pflicht, nur die Ehe einzugehen, aus der sie sich mit fünf Kindern erhoffen kann, die an Leib und Seele gesund sind. Nicht darum darf es ihr gehen, daß sie sich ein leichtes Leben schafft; nicht darum darf sie schauen, daß der Mann eine gesicherte Stellung, ein auskömmliches Einkommen hat.

### Gesunde Ehen: erstes Gebot

Von den vielen tausend einzelnen Familien, die es zusammenfassen, hängen Größe und Weltgeltung eines jeden Volkes ab, und so ist es nicht nur Staatsnotwendigkeit, daß ausschließlich gesunde Ehen geschlossen werden, sondern über Sein oder Nichtsein von Volk und Staat entscheidet die Zahl der in diesen Ehen geborenen Kinder. In unendlicher Vielfältigkeit baut sich das Wirtschafts- und Kulturleben eines Volkes, wie es das unsere ist, auf. Kein Beruf, kein Stand dürfte, ohne unermesslichen Schaden für das Ganze, in seiner Leistung nachlassen.

Daß wir reich waren an tüchtigen, begabten, arbeitsfrohen Menschen — das hat Deutschland groß gemacht, auf allen Gebieten, und nichts ist am Verfall von Versailles für unser Volk von nur annähernd so furchtbarer Bedeutung gewesen, als die Tatsache, daß dieser Vertrag indirekt die Ursache wurde, daß etwa 10 Millionen Kinder in Deutschland in den diesem „Frieden“ folgenden Jahren nicht geboren wurden.

### Die Mutter — ein Vorbild

Aber nicht die Schmerzen, die sie zu leiden hat, nicht die Mühe und Arbeit, die sie zu tragen hat, nicht die Opfer, die sie zu bringen hat, und die Sorgen, die sie durchzumachen hat, sind das Wesentliche des Kampfes, den jede Mutter zu bestehen hat. Den schwersten Kampf wird sie, soll sie eine wahre Mutter der Nation werden, auszufüpfen haben, um ihre Kinder zu wertvollen Gliedern ihres Volkes heranzuziehen. Jahrein, jahraus, Tag für Tag heißt es für sie, wach zu sein in der Sorge um das körperliche Wohl ihrer Kinder, in der Fürsorge für ihre sich entfaltenden Seelen. Denn hundertfältig sind die Gefahren, die dem gesund geborenen Körper des Kindes drohen, und hundertfältig die Möglichkeiten, daß Geist und Seele des Kindes Schaden nehmen.

Reinhaft und unentwidelte liegen im Kinde die Anlagen als Möglichkeiten. Vekien Endes läuft jede Erziehung hinaus auf ein kluges

Fördern und Stützen des Wertvollen und ein unermüdliches Hemmen und Unterdrücken des Wertlosen. Um aber auf einen Wert hin ihre Kinder erziehen zu können, muß sie selbst in sich einen Wertmaßstab tragen, der sie Wertvolles und Wertloses unterscheiden läßt, muß sie erst selbst sich erziehen haben zu einem Vorbild für ihre Kinder, dem diese nachstreben

können. Drei Frauen, riesengroß, spannten den alten Deutschen am Schicksalsfaden des Einzelnen, des Geschlechts. Heute ist die Sorge von einst bewußte Wirklichkeit geworden: Tausende von Müttern, jede einzelne klein, bedeutungslos, unbekannt, sie weben heute am Webstuhl der Zeit — die deutsche Zukunft.

Eva Krüner-Fischer.



## Frau und Presse

Warum soll jede Frau die NS-Presse lesen? Weil es heute unbedingt notwendig ist, daß sie über alles Geschehen, insbesondere über die nationalsozialistische Weltanschauung, verbunden mit sachlicher Höchstleistung, aber auch über ihre jetzige Stellung im Dritten Reich unterrichtet wird. Die nationalsozialistische Zeitung, die ausschöpfend allen Ansprüchen Genüge leistet, ist zum stärksten geistigen Bindeglied unseres Gemeinschaftslebens geworden, sie ist der tägliche Sendebote des Volkes. Darum sollte es heute keine Frau mehr geben, die nicht die Zeitung der Bewegung liest. Sie kann sich über rasenpolitische und kulturelle Fragen unterrichten; ebenso bietet die Frauenbeilage neben der Unterhaltung mancherlei praktische Dinge, die der Frau Anregung und Belehrung geben; ebenso Modeschöpfungen und Handarbeiten und Winke für Küche und Haus. Ueber die Arbeit der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes kann sie Einblick gewinnen, wenn sie die Zeitung aufmerksam liest und sich überlegt, warum heute die Frau mehr denn je auf einen Platz gestellt ist, wo sie soziale Aufgaben lösen kann.

Die Frau erhält durch die Presse den erweiterten Blick für die veränderte Lage der Volkswirtschaft und kann dadurch ihre Hauswirtschaft mit der Volkswirtschaft in Einklang bringen. Eine durch die Presse gut unterrichtete Frau stellt ein äußerst wichtiges Glied des nationalsozialistischen Staates dar. Die NS-Frauenchaft hat mit klarem Blick die ungeheure Wichtigkeit der NS-Presse erkannt. Ihre Ziele und Aufgaben werden durch diese Zeitung in die weiteste Schicht des Volkes hineingetragen.

Die deutsche Frau erlebt heute durch die Presse den Aufbau und Aufstieg unseres Vaterlandes und seine stetige Aufwärtsentwicklung. Darum deutsche Frau, veräume nicht, täglich deine Zeitung zu lesen, damit du unterrichtet bist, welche Aufgaben der Frau im Dritten Reich gestellt sind!

Kreispressereferentin der NS-Frauenchaft Mannh.: Trude Lehbach.

## Die Frauenarbeitschule

Am 1. Januar erhielt ich von unserer Kreisleiterin den Auftrag, eine Frauenarbeitschule für junge Mädchen zu errichten. Diesen Auftrag habe ich gern und mit besonderer Liebe ausgeführt, weil ich gefasst habe, daß es an der hauswirtschaftlichen Erziehung unserer Jugend fehlt.

Und so haben wir in Schulküchen mit Kursen begonnen; mittlerweile sind wir in einem großen Haus gelandet, in dem wir ungehindert daran arbeiten können, unsere jungen Mädchen wieder zu deutschen Hausfrauen zu erziehen. Arbeitslohnenschulung, Hauswirtschafts- und Nähkurse, das war der Anfang. Die 34 Ortsgruppen der NS-Frauenchaft waren die besten Mitarbeiter der Abteilung. Sie waren diejenigen, die mit dafür sorgten, daß die Frauen unsere Vorführungen besuchten und Anteil an unserer Arbeit nahmen. Mancher schöne und lehrreiche Vortrag wurde in den Heimbüchereien über unsere Abteilung gehalten, so daß bald jede Frau der Frauenchaft genau wußte, welchem Ziel wir entgegenstreben. Kochvorführungen mit Rezepten jeglicher Art wurden in großen Sälen unseren Frauen gezeigt. Eine Beratungsstelle ist im Hause bereit, jeder Frau Auskunft zu geben, sei es für ein gutes Koch- oder Backrezept, sei es darüber, wie sie am besten ihre Tochter in unseren Kursen unterbringt, oder vielleicht über eine Ausbildung durch das einjährige, hauswirtschaftliche Anlernjahr und die zweijährige häusliche Lehre, die ja die eigentliche Berufsausbildung für die Mädchen in der Hauswirtschaft sind.

In Ausstellungen wurde den Frauen alles Neue für Küche und Haus gezeigt. So ist uns als Abteilung Volks- und Hauswirtschaft der NS-Frauenchaft ein weites, fruchtbares Tätigkeitsfeld gegeben. Unser Ziel ist, allen deutschen Mädchen und Frauen den rechten Weg zu zeigen, damit sie ihre Aufgaben, die die Frauenarbeit mit sich bringt, erfüllen können.

Kreisfachbearbeiterin für Volks- und Hauswirtschaft: Else Sautter.



Zeichnung John G.

## Die Mission der deutschen Frau

Ein ernster Appell der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klinz

Die nationalsozialistische Bewegung hat vierzehn Jahre um das deutsche Volk gekämpft aus dem Erkenntnis heraus, daß die Weltanschauung, die man diesem Volk von einer bestimmten Seite aus aufzwingen wollte, in ihrer Konsequenz zum Tode dieses Volkes führen mußte. Sie hat sich aber nicht allein mit der Erkenntnis dieser Tatsache begnügt, sondern aus der Erkenntnis

des Verderbens jener Weltanschauung wurde das ganz spontane Bekenntnis zur Kraft und Wahrhaftigkeit — und damit zur Idee des Nationalsozialismus.

In seinem Kampf um Deutschland hat sich der Führer letzten Endes ausschließlich an die Seele und das Herz des deutschen Menschen gewandt und in einem Glauben ohnegleichen folgte ihm sein Volk, weil es wußte, daß für die Erhaltung des deutschen Bodens und der deutschen Eritzen in der ganzen Welt der Nationalsozialismus die allein mögliche politische Grundlage ist.

Wir sind der Auffassung, daß des Menschen letzter Sinn nicht auf dieser Erde beschlossen ist, daß ein Mensch auf dieser Erde nicht leben kann, ohne daß ihm ein Ziel dieser Erdenwanderung gegeben wird.

Deßhalb haben wir es uns zum Ziel gesetzt, den Menschen klar zu machen, warum wir auf dieser Erde, unbeschadet des himmlischen Heimatrechtes wichtige Aufgaben zu lösen und als gottgebundene Menschen auch auf dieser Erde einen göttlichen Willen zu sehen und zu erfüllen haben.

Erst wenn wir den Menschen dort haben, daß er Gott als den Urquell alles Seins im Leben wieder fühlt, in sich selbst und an der deutschen Erde, dem Aker, an seinen Händen, die ein Werk gestalten, dann weiß er, auch auf dem Gebiet des religiösen Sichwiederfindens unseres Volkes, daß wesentliches als Formgebung der Inhalt ist, der allen Formen von Anfang an ihren Sinn überhaupt erst verleiht.

Wir wissen, daß der Kampf auf allen Gebieten deutschen Lebens ein schwerer ist und immer sein wird; wenn aber Männer und Frauen in diesem Kampf gemeinsam ihr Bestes geben, wird er zum Sieg führen. Darum ist die Arbeit der nationalsozialistischen Frauen nichts anderes als die geschlossene Willensfindung, ihren Teil an diesem Werke zu erfüllen.

Dabei ist es gar nicht wichtig, an welchem Platze wir nun gerade stehen mögen — sei es in der Familie oder sei es im Beruf oder an der Maschine oder in der Erziehungsgemeinschaft des Arbeitsdienstes oder in der Lehr- und Forschungsgemeinschaft einer hohen Schule — entscheidend ist einzig das Maß und die Weise der Kraft, die wir in die Waagschale zu werfen haben, und das Vertrauen, das wir zu unserer Kraft zu fassen vermögen! Und so — wissend, daß wir immer zuerst Frauen und Mütter unseres Volkes sind, wird sich in unserem Beruf und in der gesamten Arbeit unser Frauentum zum Segen der Nation auswirken.

## Das beste Rüstzeug für die Mutterschaft

Die Kreisfachbearbeiterin des Reichsmütterdienstes erzählt von der Mütterchule

Im Dienst für die Mütter tätig zu sein, ist ein händiges, stets neues tiefes Erleben. Was wir dem Mütter, der Frau und der Mutter in unserer Mütterchule mit auf den Weg geben, das geben wir nicht nur ihr selbst, ihren Kindern und ihrer Familie, sondern auch dem Vaterland. Der Führer sagte auf dem letztjährigen Frauentag in Nürnberg: „Mit jedem

Kind, das sie zur Welt bringt, kämpft die Frau ihren Kampf für die Nation.“ Die weiblichen Kräfte des Reichsmütterdienstes sind die treuen Helfer auf diesem Schlachtfeld. Es ist unsagbar schön, miterleben zu dürfen, wie diese Kräfte sich in sozialer Mütterlichkeit entfalten.

Wir Frauen uns über jedes Mädel, über jede Frau, die den Weg zu uns findet. Selbst die, die sich anfänglich mit einem gewissen Widerwillen in diese Gemeinschaft der Frauen einfügten, stehen sehr bald unter den von hier ausgehenden Eindrücken, die alle, ob arm, ob reich, ob Mutter oder Pflegeeltern, gleich stark empfinden. Sie finden Mitschwestern, die ihre Freude und ihr Leid mit ihnen teilen, die ihnen Begegnungen werden. Unsere Mütterchule ist nicht als Schule gemeinhin anzusehen, sie wird zur Lebensschule. In dieser Gemeinschaft verläßt die werdende Mutter ihre Sorgen. In reiner Freude trifft sie ihre Vorbereitungen für das Kind. Bei der Frau, die noch kein Kind unter dem Herzen trägt, wird der Wunsch zum Kind gestärkt. Durch dieses gemeinsame Hinschauen in neue, der Frau heilige Gebiete, verlieren die Frauen ihre Ecken und Jagdbahnen.

Aus diesem Neuen heraus bereitet sich die Schülerin der Mütterchule auf das Kommen des Kindes seelisch und praktisch ganz anders vor als die Frauen, die noch außerhalb unserer Schule stehen. Schon manche Hebamme hat davon zu erzählen gewußt. Sie berichtete mit Freude, wie gerade die Mütter, die den Säuglingskurs mitgemacht haben, ruhig ihrer schweren Stunde entgegenstehen.

Denn einmal alle jungen Frauen den Mut aufbringen, unsere Kurse zu besuchen, die der Säuglingspflege dienen, die auch Wege weisen zu einer richtigen Erziehung, und wenn sie in unsere Hauswirtschafts- und Nähkurse kommen dann erst hat die Frau das Rüstzeug, mit dem ihre naturgegebenen Anlagen zum wahren Dienst am Volke sich entfalten kann.

Thilde Oelenheinz.



Astnahme Wagner

## Lied an die Mutter

Mutter —  
Ich hab dich immer erkannt —  
Denn deine Hand  
War von Schwielen hart,  
Und ich verstand  
Nur die andere Art  
Der bücherbewanderten Leute.  
Doch heute  
Da dien' ich als Magd auf dem Land,  
Und meine vom Schreiben  
sonst feinere Hand  
Ist deiner ganz ähnlich geworden.  
Seit meine Hand soviel Erde sah  
Bist du mir, Mutter, auf einmal nah  
Und begleitest mich allerorten.

# Kultur der Frau

Unsere Kreis-kulturreferentin erzählt...

Als Kreis-kulturreferentin der NS-Frauen-schaft habe ich die Aufgabe, die Gestaltung der Heimabende sämtlicher Ortsgruppen zu über-wachen. Da ist nun viel Aufbaubarbeit zu leisten, was es doch gerade die Frau, die am meisten fremdländischen Einbrüden ausgesetzt war. Wir haben es uns nun zur Pflicht gemacht, unserem Führer darin zu helfen, die deutsche Kultur wie-der in die Herzen unserer Frauen zu pflanzen. Um jede Ortsgruppe richtig erfüllen zu können, habe ich je eine Frau, die als Ortsgruppen-referentin gemeinsam mit der Ortsgruppen-frauen-schaftsleiterin die Folge der Heimabende zusammenstellt, eingesetzt. Die Vorschläge wer-den dann noch auf ihren Wert hin genau ge-prüft. Einmal im Monat komme ich mit den Referentinnen zwecks Besprechung über die Richtlinien der laufenden Arbeit zu einem Ge-dankenaustausch zusammen. Im Vordergrund unserer Aufgaben steht die Pflege des deutschen Volkstums und der deutschen Märchen, um in unseren Frauen den Sinn für die Sitten und Gebräuche unseres Volkes wieder wachzurufen. Wir haben nun schon erreicht, daß diese Heim-abende in den Ortsgruppen wahre Feiertage ge-worden sind. Mein Streben geht dahin, unse-ren Frauen das Erlebnis des Heimabends so nahe zu bringen, daß sie es in ihre Familie tragen und so deutsches Volksgut wieder in den Vordergrund stellen.

G. Kechanewski

# Frau und Sport

Es ist noch nicht allzulange her, daß die Sport-tätigkeit von Frauen als „Kuriosum“ galt, und sogar als „unpassend“, ja „unmora-lisch“ angesehen wurde. Diese Meinung fing beim Nachfahren an und endete beim Ballspi-len. Man hatte jedoch weder mit der Aktivität der Frau, noch mit dem Reiz der sportlichen Be-wegung gerechnet und der Vorsprung, den der Mann in der Betätigung von Leibesübungen hatte, wurde von der Frau in einem Drittel der Zeit, die der Mann für die gleiche Ent-wicklung gebraucht hatte, aufgeholt.

Seit dem Beginn der Beteiligung von Frauen an der Körpererziehung bis zum heutigen Tage hat es immer und immer wieder erbitterte Kämpfe um den Fragenkomplex gegeben: In welchem Maße, in welcher Form sollen die Frauen Leibesübungen betreiben? Welche Übungen, welche Übungsarten soll man ihnen gestatten?

Verwunderlich ist dabei die Feststellung, daß es immer nur Männer waren, die an die Er-forschung und Beantwortung solcher Fragen gingen. Heftige Konflikte wurden mit Feder und Papier ausgetragen. Die Frauen aber... gaben inzwischen die einzig richtige Antwort: sie eroberten sich den Sportplatz und die Turn-halle, den Hochboden und den Tennisplatz. — Ganz gleich, ob beim Schwimmen oder Rudern, beim Skilaufen oder Reiten, sie gingen mit ruhiger Selbstverständlichkeit die Wege, die sie als richtig ansahen und ihrem Wesen als Frauen entsprachen.

Aus dieser Erkenntnis muß auch die Er-ziehung unserer Mädchen und Frauen gestaltet werden. Es gilt ja nicht nur für die physio-logische Kräftigung zu sorgen, sondern die Lei-besübungen als Mittel zur Formung des ge-samten Menschen zu betrachten. Eines Re-sultats, der so stark und gesund sein muß, wie es der Lebenskampf des Einzelnen und eines Volkes erfordert.

Welche Verantwortung dabei wieder von den-jenigen Frauen, die als Erzieherinnen und Leh-rerinnen für Leibesübungen in der Arbeit stehen, getragen wird, wird offenbar, wenn wir — ohne auf den Wert der einzelnen Formen der Gym-nastik, des Turnens, des Sports einzugehen — uns klar darüber sind, welche große Bedeutung lebensdienliche, an Leib und Seele gesunde Mä-tter für das ganze Volk haben.

Es ist offensichtlich, daß sich das Schönheits-ideal der Frau verändert hat, eine Erscheinung, die ohne Zweifel auf den Einfluß des Sports zurückzuführen ist. Der äußere Mensch ist ein Spiegel seines Inneren und der Einfluß des Sportlichen drückt sich bereits auch in einer inneren Wandlung der Frau aus.

Ursula Fischer.



Die Läuferin Zeichnung John (2)

# Die vornehmste Aufgabe der Frau: Dienst am Volk

Die Kreisfrauen-schaftsleiterin, Frau Drös, berichtet uns von ihrer Arbeit / Betreuung der Ortsgruppen

Sie fragen nach der Arbeit der Kreisfrauen-schaftsleiterin: Da, diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, denn das Amt der Kreis-frauen-schaftsleiterin umfaßt eine Masse Klein-arbeit, die nicht so leicht zu nennen ist. In einem Kreis, der 34 Ortsgruppen mit über 8000 Frauen umfaßt, gehört ein gut Teil der Arbeit der Schlichtung und Richtstellung von Mißverständnissen, Beratung und Aufmun-terung zur Arbeit usw. Unzählige Frauen kom-men, die verbittert und am Leben verzweifelt sind und hoffen, daß die Kreisfrauen-schaftslei-terin für Arbeit sorgen kann. Viele treibt die seelische Not, da sie glauben, bei mir als Frau und Mutter mehr Verständnis und dadurch Hilfe zu finden. Hier heißt es nun, mit viel

Liebe und Güte raten und helfen und schon manche Frau wurde von einem Verzweiflungs-schritt zurückgehalten.

Jeden Dienstag kommen die Ortsgruppen-frauen-schaftsleiterinnen der Stadtortgruppen und jeden dritten Dienstag, die der Landorts-gruppen zu einer Besprechung in die Räume der Kreisfrauen-schaftsleitung. Hier wird dann die ganze Arbeit der Ortsgruppen besprochen. In sachlichen Anordnungen gebe ich hier mei-nen Mitarbeiterinnen an das, was ich bei den Kreisfrauen-schaftsleiterinnen-Sitzungen und aus den Rundschreiben von Gau und Reich entnehmen weiter und zwar so, daß auch die ein-sachste Frau vom Land verstehen kann, worauf es ankommt.

Auch alle Zusammenarbeit mit den verschie-denen durch das deutsche Frauenwerk ange-schlossenen Verbänden und auch die Arbeit für unsere eigenen Organisationen geht von hier aus. Dazu kommen noch viele Besprechungen, Eröffnungen und Vorführungen, Ausstellungen, Schulungsabende und anderes mehr, wozu im-mer ein paar passende Worte gefunden werden müssen.

Die Hauptarbeit besteht aber darin, in vielen Abenden des Jahres auch die entlegenen, oft schwer erreichbaren Ortsgruppen aufzusuchen, um sich von dem Geist, dem kulturellen Stand, den Wünschen und Ängsten jeder Ortsgruppe selbst zu überzeugen, zu allen Frauen zu spre-chen und sie wieder aufzumuntern. Neue Mit-arbeiterinnen für die Werke der Nächstenliebe zu gewinnen und den Geist des Führers immer und immer wieder in die Ortsgruppen hinein-zutragen. Es gilt, die Frauen aufzuklären, wie wichtig es ist, daß jede deutsche Frau sich ihrer Pflichten bewußt ist.

Dabei überrascht mich immer wieder, wie un-terförmlich die Frauen an ihre Aufgaben her-an-treten. Ich habe einen Stamm treuer und treuester Mitarbeiterinnen, die sich rastlos für unsere Sache, das heißt für das Volk, einsetzen. Schaut man näher hin, kann man feststellen, daß sich diese Garde tapferer, einsehbarer Frauen in der Hauptsache aus solchen zusammensetzt, die ohnehin mit Arbeit überlastet und ihren sozialen Verhältnissen nach wahrlich nicht auf Kosten gebettet sind. Demgegenüber stehen viele Frauen, die ihrer Zeit und wohl auch ihrem Wissen und Können nach für ihr Vaterland wertvolle Aufbaubarbeit zu leisten imstande wä-ren, wenn sie nur endlich ihre Pflichten erkennen würden. Es wird eine meiner vornehmsten Auf-gaben sein, an alle Frauen unermüdet deut-sches Fühlen und Denken heranzutragen und dadurch einmal rechtlos alle Frauen unseres Reiches in den Dienst am Volk zu stellen.



# Frau im Beruf: Auch hier ganzer Einsatz!

Der Beruf als innere Berufung und — Erwerb aus wirtschaftlichem Zwang

Vor schwere, innere Entscheidungen stellt die Gegenwart diejenigen deutschen Frauen, die die Ausübung eines bestimmten Berufes als „Le-bensberufung“ empfinden oder die einen sol-chen zur Zeit als junge Menschen auf Grund einer ganz bestimmten Begabung erstehen müs-sen. Im Gegensatz zu ihren erwerbstätigen Mit-schwestern, die geneigt sind, sich bei der Eheschließung aus dem Erwerbsleben zurück-ziehen und ihren Arbeitsplatz freizumachen, empfinden sie den Beruf nicht als etwas Vor-übergehendes, sondern als höchste Lebens-aufgabe. In einer Zeit, in der auch das Recht auf Arbeit und deren Notwendigkeit vom Gesamtwohl des Volkes her bestimmt werden müssen, ringen sie ehrlich um eine innere Klä-rung über die Art, mit der sie ihrem Volke am besten dienen. Es wäre eine Verleumdung natio-

nalsozialistischer Weltanschauung, zu befürchten, daß dem Wirken berufener weiblicher Kräfte, deren Begabung über die Familie und das Haus hinausweist, ein gewalttätiges Ziel gesetzt werden sollte. Wie nie zuvor ist unser Volk zur Zeit angewiesen auf die bestmögliche Leistung des Einzelnen, sei es Mann oder Frau. Die göttliche Macht, die an Menschen Begabungen als Gnade gab, hat sie nicht verächtlich, daß sie unbenutzt bleiben, sondern damit sie sich ver-schwendet. Das fühlte die Frau, der dieses Gna-dengeschehen zuteil wurde, in tiefer Verantwortung für ihr Volk.

So aber eine Gnade sich auswirkt, geschieht es zum Segen und nicht zum Schaden. Milli-onenfach wirkt sich im deutschen Volk legendvoll die Arbeit erwerbstätiger Frauen aus. Und in ihrem Bewußtsein steht — wie in dem der deut-

schen Mütter — unverbrüchlich fest der Wille, ihrem Volke zu dienen.

Wo nicht die innere „Berufung“ bestimmend ist, sondern ausschließlich der wirtschaftliche Zwang, handelt es sich um Frauen, die gar nicht den Beruf gesucht haben, sondern den Erwerb. Zu ihnen zählen zunächst diejenigen Ehefrauen, deren Männer als Ernährer gar nicht oder nur ungenügend wirksam sein können, so daß die Frau gezwungen ist, zur Aufbesserung des Fam-ilieneinkommens mitzuerdienen. Ist diese Ehefrau noch Mutter, so stellt sie jenen tragischen Typ der Frauen dar, der sich aus tiefstem Ver-antwortungsbewußtsein in doppelter Arbeit ver-zehren — „eine Kerze, die an beiden Enden brennt“. In der Absicht, diesen Frauen ihre Kraft für die Familie und für sich selbst zu er-halten, sind alle zuständigen Stellen bestrebt, die Frauenarbeit mehr und mehr so zu gestalten, daß sie in ihrer Art und Leistungsform auch dem fräulichen und den natürlichen Kräf-ten des weiblichen Körpers entspricht.

Andere Angehörige dieser Schicht erwerbstätiger Frauen sind jene jungen Mädchen, die zwi-schen Schulentlassung und erwarteter Eheschlie-ßung einen Erwerb ausüben müssen, um den eierlichen Haushalt zu entlasten und für ihre eigene Zukunft zu verdienen. Unter ihnen be-finden sich im allgemeinen wenige, die nicht gern geneigt wären, den Erwerb gegen die Ehe einzutauschen. Wie sehr es ihnen lediglich um die Befreiung hemmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten geht, zeigt die über alle Erwar-tungen hohe Zahl der angeforderten Ehestands-darlegen.

Alice Rilke.

# Die erste Trägerin des „HB“ erzählt aus der Kampfzeit

Erinnerungen einer tapferen Kämpferin / Mit dem „HB“ durch dick und dünn

Während des fünfjährigen Bestehens unserer Zeitung (HB) und Frau Baumgart, die sich als eine der ersten Trägerinnen anständig für die Presse der Bewegung einsetzte, nachfolgenden Zusammenhänge zur Veranschaulichung:

Die ersten Trägerinnen des „Hakenkreuzban-ner“ waren Frauen des Deutschen Frauen-ordens, die ehrenamtlich diesen Dienst versahen. Um den Ausgabeort vor unseren Gegnern so lange wie möglich geheim zu halten, wurde die Zeitung in das Lokal „Friedrichstraße“ ver-bracht und dort an die Frauen auszugeben. Sie verkauften die Zeitungen in große Taschen, ver-deckten sie unter Tüchern, Lebensmitteln oder sonstigen Gegenständen, um nicht Gefahr zu laufen, die Ausgaben in einem Hausgang ent-rissen zu bekommen. Es wurden dann Träger eingeweiht, die fast ausschließlich aus der SA her-vorgingen.

Ich hatte das Glück, als eine der ersten Trä-gerinnen am Aufbau des „HB“ mitzuwirken. Von Pa. Fabian übernahm ich den Lindenhof mit 42 Abonnenten. Bald war ich bekannt als Trägerin des „HB“ und als die Mutter des „Baumgart“. An der Ecke Gontard- und Lin-denhofstraße erwartete mich täglich ein Trupp Halbwehrtäger und empfing mich lange Zeit mit den damals üblichen, häßlichen Schimpfwör-tern. Wenn sie es gar zu arg trieben, wurde einige Tage lang die Kunde in umgekehrter Folge getragen. Lange Zeit begleitete mich — hauptsächlich in der schulfreien Zeit — ein Rin-dertrio durch die Lindenhofstraße. Was hier Adermund an Schimpfworten schrieb, trieb einem oft die Schamröde ins Gesicht. Vor den ersten Abonnenten in dieser Gegend mußte man alle Hochachtung haben, denn sie waren schweren Verfolgungen ausgesetzt.

Trotz all dieser Verfolgungen fanden die Geg-ner immer wieder Probenummern des so ver-bannten Blattes in ihren Briefkästen. Wenn dann wieder jemand so ganz geheim die Zeitung be-stellte und bat, sie doch ja recht unauffällig und

unbemerkt unter der Türe hereinzuschleichen, so kam ich gerne diesem Wunsch nach.

In einem Hause der Vollenstraße packte mit langer Zeit eine recht heftige, fanatische Geg-nerin auf, um mich mit einem Kübel Wasser vom 3. Stock herunter zu empfangen. Da ich aber heils zu anderer Zeit kam, mußte sie des Variens doch überdrüssig geworden sein, oder ich war wohl flinker wie sie. Ihr ohnmächtiges Geschrei klang mir öfters im Hausflur oder vom Fenster herunter nach.

Zu meinen ersten Abonnenten gehörten auch einige unerhörte Geschäftsleute, treue, opfer-bereite Anhänger und Parteigenossen. Dem Ide-alismus unserer ersten Abonnenten ist mit der großen Erfolge unserer Bewegung und unserer Zeitung zu verdanken.

Eine Versammlung ist mir noch gut in Er-innerung, die in der „Harmonie“ im Schloß-garten abgehalten wurde und in der unser Pa. Lenz sprach. Es war bekannt, daß die Gegner die Versammlung sprengen wollten. Die ganze SA war daher zur Sicherheit aufgebieten. Der Saal war vollständig besetzt. Die Gegner hat-ten sich in der Röhre der Türe, an den hinteren Tischplatten verteilt. Da die SA nicht alle Geg-ner kannte, mir aber fast alle bekannt waren, verteilte ich an die Gegner Probenummern des „HB“ und gab damit der SA Gelegenheit, ihre Gegner genau zu beobachten. Um dies nicht so offensichtlich zu markieren, erklebten auch einige bekannte Parteigenossen Probenummern. Als nun Pa. Lenz in seinem Vortrag bei der Dis-kussion die Gegner herausforderte, gab er die-sen nur unter der Bedingung das Wort, daß sie bis zum Schlußwort der Versammlung bei-wohnen. Diese wollten sich jedoch vorder ver-zichten, um sich wie gewöhnlich in den Hinter-halt zu legen und unsere heimgehende SA zu verfolgen. Dies wurde nun vereitelt, indem die SA die bereits murrenden und drohenden Geg-ner in eisernem Ring im Saal zurückbleiben und zwang, zum erstenmal das Schlußwort mitan-

zuhören, das nun in markigen Worten die Gegner zum Nachdenken zwang. So hat das „HB“ wiederum dazu beigetragen, daß unsere Bewegung Erfolg in unserer Stadt verbuchen konnte. Es war dies die letzte Versammlung, die unsere Gegner auf dem Lindenhof zu stören beabsichtigten.

Eine der ersten großen Werbungen wurde durch die SA durchgeführt. Bezirksweise wur-den sämtliche Briefkästen mit Probenummern gefüllt. Nach einigen Tagen wurde dann die Werbung durchgeführt. Es gingen jeweils zwei bis drei SA-Männer in die Häuser; vor den Straßeneingängen und vor dem jeweiligen Haus waren Wachen; einer hielt unten Wache, um gleich Alarm schlagen zu können, sobald Ge-fahr im Anzug war. Manche Tür wurde den braven SA-Männern zugeschlagen und manches harte Wort mußten sie einstecken. Im großen ganzen verlief die Aktion ziemlich reibungslos.

Um noch die Verbotszeiten unseres „HB“ zu streifen: Es war uns Trägern eine ganz be-sondere Freude, wenn es uns gelang, noch rechtzeitig einen Pack vor dem Zugreifen der Polizei zu erwischen und damit schleunigst zu verschwinden. Wie oft haben wir die Zeitun-gen unter der Druckmaschine hervorgezogen, sind damit im schnellsten Tempo verschwunden und unsere Abonnenten haben sich ins Häuß-chen gelacht. Die nächste Ausgabe war dann natürlich wieder eine „Verbotsanzeige“. An ein groteskes Ausfragen der Zeitungen war während der Kampfzeit nicht zu denken. Oft standen wir Träger vom frühen Morgen bis zum hohen Mittag vor der Geschäftsstelle, meist umgeben von geschäftigen Gegnern und unsere Träger suchten in dieser Zeit manchen hitzigen Kampf mit diesen aus, so daß unsere Partei-genossen Kunst, Wider und Köhler oft ent-scheidend einschreiten mußten, wenn es erregt zuging.

Aber: „Trotz Verbot — nicht tot!“ Ich denke gerne an die Zeit meiner Zeit. Ich bin zurück und gedente auch gerne und mit Dank aller meiner lieben Abonnenten, mit denen ich so manche forerwollte, aber auch manche freu-dige Aussprache halten konnte.

# Deine Mark wandert durch Deutschland

Von der Hausfrau bis zum bedürftigen Volksgenossen / Der Weg der Spende / Kreislauf des Geldes

Als die Hausfrau dem Sammler der NSB das silberne Markstück in die Hand drückte, da war ihr fast ein wenig leid um das gute Geld. Man hätte ein paar neue Strümpfe dafür bekommen, oder den Kindern eine kleine Freude bereiten können. So aber war das Geld unwiderbringlich verloren. Die Hausfrau schickte dem Markstück einen Zeuzler nach und dachte, daß sie es nie mehr sehen werde. . . Und weil es (leider!) noch mehr Hausfrauen und schließlich auch Männer gibt, die da meinen, daß echtes, ehrlich verdientes Geld zum „Verschenken“ zu schade sei und nur deshalb geben, weil es, sozusagen, zum guten Ton gehört, darum wollen wir heute den Weg verfolgen, den das Markstück nimmt. Vielleicht, vielleicht wird gar einer zum Schluß sagen:

## Ja, wenn das so ist!

Räuslich: Das Markstück, dessen Uebergabe an die NSB wir miterlebten, war inzwischen mit vielen anderen seines Zeichens in der Kreisamtsleitung eingetroffen. Es war gezählt und eingetragen und verbucht und schließlich an die Gauamtsleitung, in unserem Falle nach Karlsruhe, versandt worden. Das ansehnliche Häuflein vermehrte sich dort um mehrere Male. Aus dem Oberrhein, dem Kraichgau, dem Schwarzwald, dem Hegau, vom ganzen badischen Land kamen die Spenden hier zusammen. Und wollte sich einer die Mühe machen und die Summe zusammenzählen, der würde Respekt kriegen vor dem in praktische Werte umgesetzten Opferwillen und etwa denken:

## Sind rehle Kerle, die Badener

Einer machte sich die Mühe. Er summierte die einzelnen Stücke, trug sie in ein Buch ein, in dem schon viele, ähnlich hohe Zahlen standen und ließ dann den ganzen Betrag nach Berlin an die Zentralstelle der NS-Volkswohlfahrt überweisen. Dort ergab sich, daß nicht nur die Badener, sondern auch die Bewohner aller anderen Gauen zu opfern verstehen. Wie in ein riesiges Sammelbecken strömen hier aus allen Teilen des Reiches die vielen kleinen Opfer zu einem einzigen, gewaltigen zusammen. Der materielle Wert und die sich daraus ergebenden Hilfeleistungen sind groß. Größer und wertvoller noch scheint mir der ethische Gehalt jener Güter zu sein, die nicht weniger sind als die geschlossene Demonstration eines Volkes gegen die Not ihrer Brüder.

## Was das Geld erzählen könnte

Unsere Mark war also inzwischen nach Berlin gewandert und traf sich dort mit anderen aus

Bayern, aus Schwaben, Westfalen, dem Rheinland mit solchen von Sachsen und Württemberg, von Schlesien, Pommern und Saargebiet — tausend und aber tausend Kameraden vom gleichen Stamm lernte es kennen aus allen Ecken Deutschlands.

Die alten Märchen erzählen, daß um die Winternachtsstunden die Dinge zu reden beginnen.

## Ich bin wirklich keine gewöhnliche Mark

„Mein, das bin ich nicht“, so begann mit silbernem Klingeln ein glänzendes Stück, das schien, als läme es frisch vom Prägemeißel. „Ich bin immer in feinen, juhdlenen Beuteln und in dustenden Händen gelegen. Meine Freunde waren viele große Scheine, ach, daß ich sie verlassen mußte.“ Meinten die andern und wunderten sich: „Warum nur“, so kitzten sie erstaunt, „ging nicht wenigstens einer deiner großen Freunde mit?“ „Ach“, schluchzte die Mark, „der Besitzer liebte sie zu sehr und wollte sich nicht trennen von den Scheinen. Ich hörte, wie er sie ungefragt veräußerte und von mir sagte, ich sei kein legitimes bares Geld.“ Da wunderten sich die Marken noch viel mehr, kitzten aufgeregt durcheinander und verstanden die Menschen nicht mehr.

## Wo kommst Du her?

So fragten sie dann ein abgegriffenes, beschedenes, nachgedunkeltes Markstück, das sich am heftigsten gewundert hatte. „Von Mannheim“ sagte die Mark, und wurde noch ein wenig dunkler. „Ein schönes Haus hab ich in meinem langen Leben nicht gehabt. Man legte mich immer in Hosentaschen, in einfache Schachteln oder trug mich in billigen Geldbeuteln herum. Von einer schwierigen Hand wanderte ich in die andere. Aber“, so sagte die Mark und leuchtete dabei ein wenig auf, „man hat mich immer mit Ehrfurcht behandelt. Bevor ich meine Reise zu euch antrat, waren nur Kupferlinge in meiner Gesellschaft. Die Hand, die mich aus dem Beutel nahm, strich zärtlich über mich hin, bevor sie mich hingab. Trotzdem lächelte der Mensch zu dem die Hand gehörte beim Abschied und sagte zu dem andern, der sich freundlich bedankte: Laß gut sein, es ist nur meine Pflicht.“ So redeten sie hin und her, bis daß die Märchenstunde zu Ende. Im großen ganzen kamen die Menschen gut dabei weg.

## Not in Zahlen

Das viele Geld machte vertreiben einer Anzahl Menschen nicht wenig Mühe und Arbeit. Sie prüften und zählten und rechneten und ver-

vielleicht hab ein leises Kitzeln an im großen Trefor, als die Glocke zwölftmal schlug. Vielleicht erzählten die Marken einander ihren Lebenslauf. Es ist den Sonntagkindern vorbehalten, die Stimmen zu vernehmen und zu verstehen. Wir ganz gewöhnlichen Sterblichen müssen uns zusammenreimen, was das Geld — vielleicht — erzählen könnte.

## Der Verteilungsplan

Man muß es sich etwa so vorstellen: Die größten Summen kommen aus Gauen, die wirtschaftlich besser gestellt sind und daher in der Lage sind mehr zu opfern, wie jene, deren soziale Schichtung zum Großteil aus Minderbemittelten besteht. Umgekehrt binwiderum benötigten letztere im Gegensatz zu den ersteren rein zahlenmäßig mehr Mittel zur Linderung der Not. Das in der Zentralstelle zur Verteilung gelangende Geld wird also nicht im Verhältnis zu den Einnahmen, sondern zu der Bedürftigkeit in den einzelnen Gauen verteilt. Da Mannheim bekanntlich Reichslandsgebiet ist, kommt also zu uns eine Summe, die weit größer ist, als jene, die hier durch Sammlungen aufgebracht wird. So erhalten also unsere Bedürftigen ihre Unterstützung aus meinetwegen württembergischen Sammelgroßchen, ebenso wie anderen notleidenden Grenzgebieten von wirtschaftlich gesunden Landstrichen geholfen wird. Einen gütigeren Beweis für praktisch durchgeführte Volksgemeinschaft und für die endliche Beseitigung trennender Grenzen läßt sich nicht denken.

## Das Geld beginnt seinen Kreislauf

Kommen wir wieder zu unserer Hausfrau und ihrer nur zeugend gegebenen Mark zurück: Das Bedauern über das Geldstück war bald verfliegen. Denn seht: Nicht lange darauf kam der Wette mit der frohen Botschaft, daß sein Gehalt um ein gutes Teil erhöht worden sei. Es wäre nun sehr läßig zu behaupten, daß dies unmittelbar auf jene gespendete Mark zurückzuführen sei. Spannen wir jedoch den Bogen weiter und erinnern uns, daß es ja nicht eine, sondern Tausende von Mark gewesen sind, die an jenem Tag gesammelt wurden, daß weiter von jenen Geldern große Mengen notwendiger Ge-



brauchgegenstände für unbemittelte Volksgenossen gekauft wurden, dann kommen wir einer mittelbaren Beziehung zu der so freudig begrüßten Gehaltserhöhung schon näher. War nicht der Mann Angestellter in einer Fabrik, die mit der NS-Volkswohlfahrt große Lieferungen tätigen konnte? Und wurde dadurch nicht die finanzielle Lage der Fabrik so gebessert, daß sie ihren Arbeitern ein besseres Einkommen sichern konnte?

## Wie es der Mark weiter erging

Aber damit war der indirekte Kreislauf jener Mark noch nicht beendet. Sie wanderte weiter zum Kaufmann, bei dem die Hausfrau infolge des erweiterten Wirtschaftsgeldes größere Einkäufe machen konnte, sie ging von dort über den Zwischenhändler zum Bauern auf's Land, der sie wieder in Futtermittel umsetzte und kam schließlich der gesamten Wirtschaft zugute.

Aber auch wenn wir den Spender der Mark nicht die Frau eines Angestellten, sondern meinetwegen Handwerker, oder Arzt, oder Schaffner, Dichter oder sonst irgend einen Volksgenossen sein lassen, auf Umwegen oder direkt geht jedes vom Volk dem Volk gegebene Opfer notwendigerweise an dieses Volk wieder zurück. Wir sehen: Keine gespendete Mark ist „geschenkt“, kein Groschen „verloren“. Meist noch die Frage offen: Ist noch einer da, der um sein geopertes Geldstück weint?

Verantwortlich für die Bellage „Wir Frauen helfen“: Willi Eigel, Mannheim.

Reserviert für  Mannheims führendes Schuhwarenhaus

Yobach-Schnitte Bezugsquelle sämtlicher Yobach-Zeitschriften **vorrätig bei** Buchhandlung Franz Zimmermann G 5,1 an der TriebstraÙe www.zpocher 3326

Modische **DAMENSCHUHE** für jede Gelegenheit gut und preiswert



**HARTMANN**  
O 7, 13

**Schuhmarkt**  
Inh.: Arnold Bernauer  
H 1, 14, am Marktplatz  
Das bekannte Fachgeschäft mit den billigen Preisen

**Bist Du krank? Bist Du oft anfällig? Was tust Du für Deine Gesundheit?**  
Diese Fragen geben jeden Volksgenossen an! Warte nicht, bis sich Dein krankhafter Zustand zu einem unheilbaren Leiden entwickelt hat! Komm und höre:  
**Gesund leben - Warum u. wie**  
Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr im Casino, R 1  
Redner: Schriftsteller Chr. Dietrich, Rudolfstadt, Mitarbeiter bedeutender naturärztl. Zeitschriften.  
Der Redner wird nicht nur die Ursachen des gesundheitlichen Tl-standes auzeigen, sondern viel mehr wertvolle Wisse und Ratschläge zu einer gesunden Lebensführung erteilen. — Unkostenbeitrag 20 Pfennig. Antritts- und trakt. Ausweis.  
Pr ednitz-Verein für naturgemäÙe Lebens-u. Heilweise Mannheim e. V.

Den Nationalsozialisten erkennt man an der Zeitung die er lieÙt!



**Das Schwarze Korps**  
offen - raub - sadig  
Jeden Mittwoch neu! Preis 15 Pfennig

**Handschuhe Strümpfe - Socken**  
Mode-Neuheiten - Posamenten  
**Carl Baur, N 2, 9**  
(KunstsraÙe)

**Matrassen-Burl**  
Ludwigshafen GagenstraÙe 19  
— Holsteiner Schlaftrohre —  
Chrommatrassen, Trahmatrassen, Schonerbetten, Weizenbrotbetten, Rindschlaffbetten.  
Der weitere Wille lohnt sich bestimmt! Sie kaufen an der Quelle bei Antzonen Bettfedernhandlung an.  
**Zwangsversteigerungen**  
Mittwoch, den 22. Januar 1936, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im großen Saal des Reichsausschusses für öffentliche Versteigerungen:  
1. Mäuser („Schweden“), 2. Warendschranke, 1. Kabinette, 1. Liebertragungsschrank, 1. Nähmaschine, 1. Hafl Spiel, Gerichtsmöblier.  
Donnerstag, den 23. Januar 1936, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im großen Saal des Reichsausschusses für öffentliche Versteigerungen:  
1. Schreiber-Nähmaschine, 1. Kabinettapparat, 1. Warendschrank u. sonstig. Spiel, Gerichtsmöblier.  
Donnerstag, den 23. Januar 1936, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im großen Saal des Reichsausschusses für öffentliche Versteigerungen:  
1. Mäuser, 1. Standuhr, 2. Kabinettapparat, 1. Warendschrank, 1. Motorrad (BMW), 1. Schreibtisch, 1. Bett, Gerichtsmöblier.

**ÄPFEL**  
Boskop  
1 Pfund . . . . . 25  
10 Pfund . . . . . 2.35  
Zentner . . . . . 22.00

**Himbeeräpfel**  
1 Pfund . . . . . 23  
10 Pfund . . . . . 2.15  
Zentner . . . . . 20.00

**Stangen- u. Brechspargel**  
nur beste Qualität in gr. Auswahl

**Prinzeß-Schnittbohnen**  
ladentfrei  
1 kg-Dose . . . . . 49  
10 Dosen . . . . . 4.75  
GroÙe Auswahl in frischen

**Ananas**  
**Otto Gehrman**  
Qu 2, 23 Fernruf 27201

**Record- u. Beyer-SCHNITTMUSTER** vorrätig **Emma Schäfer**  
**MODEBLÄTTER** bei **M 7, 24** (am Tattersall) **M 7, 24**

**Auch in 1936**

wird es unsere vornehmste Aufgabe sein, unsere Kunden beim

**Möbelkauf**

technisch zu beraten u. streng reell zu bedienen. Unsere gr. Auswahl u. unsere Preiswürdigkeit sind allerorts bekannt.

**Lüngen & Batzdorf**  
MANNHEIM, Qu 7, 29  
Ausstellung in 6 Doppelstockwerken

für Glas  
Porzellan  
Keramik  
Schleiflackmöbel

Louis **Franz**

Das führende Spezialgeschäft

O 2, 2 neben der Post u. Rathausbögen 24/25

**Die kluge Hausfrau kauft bei**

**Herrmann**  
MANNHEIM • STAMMSTR. 15

Manufakturwaren  
Konfektion

Aussteuerartikel - Eigene Polsterwerkstätte

Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Wäsche, Herrenartikel, Betten

**Hellmann & Heyd**

Qu 1, 5 u. 6 Breite Straße Gegründet 1880

**Viele**  
Möglichkeiten  
gibt es

zu werden, aber keine bietet so viel Aussicht auf höheren Erfolg wie die Anleihe in einer guten, vielseitigen Zinsarbeit. In Mannheim ist das „Faktenbanker“-Büro das die meisten Helfer hat. Teilweise: Jede Anleihe im „Faktenbanker“-Büro



Jedes Modell

der neuen Blegle-Kleider hat vollendeten Stil. Dazu sind diese reinwollenen Kleider wirklich praktisch, gesund und preiswert.

**Weezera**

Strumpf- Trikotagen-  
Mannheim Ludwigshafen a. Rh.  
O 3, 4a Bismarckstraße 48

Die neuesten Frühjahrs-Modelle sind in großer Auswahl eingetroffen



**Lyon-Verkaufsstelle E. Goede**  
Mannheim, Qu 3, 21  
Fernsprecher 22490

**Modenhaus**  
**Neugebauer**  
Das große modische Textil-Spezial-Haus

**Die Schönheit**

einer Wohnung liegt im Effekt richtig gewählter Teppiche und Gardinen. Wir beraten hierbei



**Kehrbaum & Kutsch**  
O 2, 8 - Kunststraße

**Neue Bade-  
einrichtungen**

bestehend aus Kohlenbadeofen, 100 Ltr., sowie innen und außen Porzellan email. Badewanne, 1,70 m lang

an von **RM. 102.-** bei

**Frank & Schandin**

Ausstellung: Prinz-Wilhelmstr. 10 gegenüber dem Rosengarten  
Installationsarbeiten und Reparaturen führen wir prompt aus.



Strick- und Kurzwaren

außerdem unterhalten wir ein reichhaltiges Lager in Strümpfen und eleganter Damenwäsche

Karl **LUTZ**  
R 3, 5a

**Prometheus  
Meisterherd**

vollendet in Leistung und Schönheit



Fabriklager:  
**WILHELM SOHL**  
Qu 6, 10b

die Küche braucht's  
das Heim braucht's

weißes Emaille:

Schüssel (led) 1.25 1.10 - .95  
- .85 - .75 - .65 - .55 - .45 - .40  
Schüssel (fl.) 2.80 2.00 1.50  
1.25 1.00 - .85 - .65  
Spülwannen  
6.25 5.25 3.20 1.85  
Waschbecken 2.50 2.00 1.50  
Kaffeekannen  
2.50 1.90 1.65 1.50 1.25  
Abfalleimer . . . 5.20 3.75  
Wassereimer 2.00 1.65 1.35

weißes Porzellan:

Teller -.75 -.55 -.50 -.40 -.30  
Platten 1.10 -.80 -.70 -.45  
Salatschüssel -.65 -.50 -.30  
Kaffeekannen 1.40 1.20 -.80  
Tassen -.50 -.40 -.30 -.25  
Steingut mit Dekor:  
Tortenplatte 1.50 1.00 -.80  
Stollenplatte 1.20 1.00 -.75  
Milchkannen -.75 -.60 -.50  
Teekanne braun 2.00 1.40 1.20

Glas:

Kompotteller -.30 -.25 -.15  
Salatschale -.50 -.40 -.30 -.25

Aufschnittplatte 1.10 -.80  
Kompott-Service  
7teilig rosa u. blau 1.75  
Weingläser -.50 -.40 -.35 -.25

die Hausfrau holt's bei

**Bazlen** am Paradeplatz  
dem großen Spezialhaus

Wenn **Möbel-** dann selbstverständlich **Volk**  
Qu 5, 17/19

# Unterredung mit dem Reichsportführer von Tschammer u. Osten

„Die körperliche Erziehung ist eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen Volkstums“

Es war selbstverständlich, daß sich der Nationalsozialismus nach seiner Machtergreifung auch des deutschen Sports und der Pflege der Leibesübungen annahm und dieses Gebiet, das für die Erziehung und die Gesundheit des gesamten Volkes von ungeheurer Bedeutung ist, unter seinen besonderen Schutz stellte. Sport und sportliche Leistung sind heute eine Sache der gesamten Nation.

Deutschland als Sportnation! Dieser Satz wird immer mehr Gewißheit und der sportliche Einfluß des deutschen Volkes steigt von Jahr zu Jahr. Waren es 1934 insgesamt 69 Länderkämpfe, von denen 38 im Inlande und 31 im Auslande ausgetragen wurden, und Deutschland im ganzen 55 Siege buchen konnte; so waren es 1935 bereits 154 Länderkämpfe mit 103 Siegen, 48 Niederlagen und 3 unentschiedenen Kämpfen. Die Zahl der Länderkämpfe hat sich also in einem Jahr fast verdreifacht, ein Beispiel, das deutlich genug zeigt, daß Deutschland als Sportnation im internationalen Rahmen immer mehr ein bedeutender Faktor wird.

Von den 26 Nationen, mit denen Deutschland Länderkämpfe austrug, gehören 22 zu Europa. Aus außereuropäischen Staaten traten wir gegen U.S.A., Australien, Japan und Kanada an. Bei den Ländern, mit denen sportliche Kämpfe ausgetragen wurden, stand 1934 Frankreich an erster Stelle. 1935 hält die Schweiz mit 19 Kämpfen die Spitze, ihr folgen Frankreich und Holland mit je 16 Kämpfen. Schweden, Belgien, Tschechoslowakei, Ungarn, England und Polen halten sich zahlenmäßig mit 6 bis 9 Kämpfen ungefähr die Waage. Zur dritten Gruppe gehören Italien, Dänemark, Spanien, Luxemburg und Finnland. Ein bis zwei Kämpfe wurden mit Irland, Lettland, Rumänien, U.S.A., Australien, Japan, Bulgarien, Jugoslawien, Wales, Estland, Norwegen und Kanada ausgetragen.

Im Mittelpunkt des Sportjahres 1936 stehen die Olympischen Spiele. Dieses sportliche Ereignis ist zweifellos ein Höhepunkt und gewinnt für uns noch dadurch besondere Bedeutung, daß wir die Sportler der gesamten Welt in unserem Lande als Gäste begrüßen dürfen. Ueber die Bedeutung dieses Ereignisses für die sportliche Weiterentwicklung und körperliche Erziehung unseres Volkes beantwortete der Reichsportführer von Tschammer und Osten dem v. M. Schriftleiter unserer Berliner Schriftleitung einige Fragen, die wir nachstehend wiedergeben.

**Frage:** Durch den Brief des Reichsinnenministers an Sie, Parteigenosse von Tschammer und Osten, ist die Öffentlichkeit wieder darauf hingewiesen worden, daß es Ihre vorrangigste Aufgabe ist, Leibesübungen zur allgemeinen Sache des Volkes zu machen. Können Sie uns über die Entwicklung Ihrer Aufbauarbeit in dieser Richtung Näheres mitteilen?

**Antwort:** Schon im Programm der NS-DAF wurde nach den Erkenntnissen unseres Führers der Grundsatß ausgesprochen: „Die körperliche Erziehung ist eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums“. Der Führer hat mir den Auftrag zur Vertretung dieser Forderung erteilt, und ich habe danach in den vergangenen drei Jahren den Reichsbund für Leibesübungen und seine in der ihm gebührenden Reichsordnung veranordnete Einheit aufgebaut. Die kommenden Monate und Jahre bringen die Einrichtung des Reichsbundes nach diesem Gesetz.

**Frage:** Aus Ihren Ausführungen entnehme ich, daß die Olympischen Spiele für uns nicht ein Ereignis an sich oder ein Einpunkt einer sportlichen Entwicklung sind, sondern eine große Leistungsprobe auf einem Wege, der zur allgemeinen Selbsterziehung des deutschen Volkes führt?

**Antwort:** Ja, so ist es. Wir geben den Spielen entgegen mit der freudigen Entschlossenheit eines Sportvolkes. Wir werden uns über jeden Sieg und schon über jeden prächtigen Kampf freuen, den einer der unseren der versammelten Auslese der anderen Sportvölker liefert. Wir hoffen und wünschen, daß unser Ver-

trauen vom ganzen Volk übernommen wird und unsere Olympia-Mannschaft als Ganzes wie auf einer Welle des guten Willens und Wünschens zu Kampf und Sieg trägt. Wir werden aber der großen Ziele des Reichsbundes wegen dafür sorgen, daß nicht durch lästige Herumschnüffeln in der Form und der Leistung der einzelnen Kämpfer der einzelne oder gar die ganze Mannschaft unsicher und schwach gemacht wird. Und wir erhoffen für alle Maßnahmen in dieser Richtung das größte Verständnis.

**Frage:** Erwidert sich nach alledem das sportliche Geschehen in diesem Jahre in den Olympischen Spielen oder wird das Sportjahr 1936 noch durch andere Gesichtspunkte bestimmt?

**Antwort:** Schon die Veröffentlichung der neuen Reichsordnung — das heißt das Gesetz des Reichsbundes für Leibesübungen — zu Beginn des Jahres kennzeichnet seine Bedeutung als Jahr der Bewährung für den Reichsbund für Leibesübungen, auch nach innen. Die erste große, sich über 40 000 Vereine erstreckende Bestandserhebung ist in der Geschichte der Deut-

schen Leibesübungen bahnbrechend. Sie ist zurzeit im Gange und wird noch vor den Sommerferien ausgewertet. Die Linie des gesteigerten Sportverkehrs mit anderen Völkern wird fortgesetzt. Schon seine geographische Lage weist Deutschland hier die Rolle eines Mittlers und einer Brücke unter den Sportvölkern zu. Die Liebe zum eigenen Volkstum erzieht uns zur Achtung vor den Volkstümern der anderen. Im Jahre 1935 schon haben sich die Zahl und der Erfolg der Länderkämpfe in der erwünschten Weise gesteigert. Die Spiele bedeuten hier einen Höhepunkt, der uns ein Ansporn und ein Ausgangspunkt für weitere unermüdete Arbeit im Dienste der Verständigungsmöglichkeiten der Völker über den Sport sein wird. Mein Wunsch, mit dem ich auch schon den Dank für die bisherigen Leistungen der NS-Pressen verbinde, ist es, daß die Presse meine Arbeit in stets steigendem Maße unterstützen und gerade die für unsere innerdeutsche Entwicklung aufzufüllenden Forderungen der Leibeserziehung ganz hart an die Lesermassen herantragen möge.



Eine interessante Ausnahme vom 4X10-Kilometer-Staffellauf bei Oberstdorf, den die 1. Mannschaft des Bayerischen Ski-Verbandes in 3:05:12 Stunden erfolgreich verteidigte. Weltbild (M)

## Um die Weltmeisterschaft im Dreibandenspiel

Der junge Deutsche Meister Tiedtke-Düsseldorf sicherte sich den dritten Platz

Der Internationale Billard-Bund hat jetzt beauftragt, daß das in Marseille durchgeführte internationale Turnier im Dreibandenspiel nicht als Weltmeisterschaft, sondern nur als Ausscheidung für ein im April in Neuport durchzuführendes Weltmeisterschaftsturnier zu gelten hat.

Das Turnier in Marseille nähert sich allmählich dem Ende; es steht jetzt lediglich noch die Entscheidung um den ersten Platz zwischen dem Weltmeister von 1934, Puigvert (Spanien) und dem Holländer Sengers aus, die es beide auf 5:1 Punkte brachten. Der Sieger soll Europa dann in Neuport vertreten. Der junge Deutsche Meister Tiedtke (Düsseldorf) hat sich mit 5:2 Punkten den dritten Platz erobert. Diesmal langte es zwar noch nicht ganz zum Sieger, aber mit 0,721 hat er den weitaus besten Gesamtdurchschnitt. Gegen Jaman (Belgien) gewann der Düsseldorfser mit 50:27 und erreichte bei 49 Aufnahmen den allzulezten Durchschuß von 1,020 und eine Höchstserie von 7 Bällen. Mit 50:47 konnte er den vorjährigen Weltmeister Lagache (Frankreich) erneut besiegen, wurde dann aber von Puigvert mit dem gleichen Ergebnis geschlagen und verlor überraschend 50:42 gegen den Franzosen de Gasparin. Um den Endsieg haben Puigvert und Sengers noch zu kämpfen.

Die vorläufige Placierung: 1. und 2. Puigvert (Spanien) und Sengers (Holland) je 5:1 P.; 3. Tiedtke (Deutschland) 5:2 (Ges-

samtdurchschnitt 0,721); 4. Lagache (Frankreich) 4:3 (0,677); 5. Jaman (Belgien) 4:3 (0,585); 6. de Gasparin (Frankreich) 2:5; 7. Ennel (Österreich) 1:6; Prather (USA) 1:6.

## Thil bleibt Weltmeister

Brouillard wegen Tieffschlag disqualifiziert

Der Pariser Sportpalast war zu der Berufsboxkampf-Veranstaltung am Montagabend bis auf den letzten Platz ausverkauft, so daß etwa 10 000 Zuschauer dem Haupttreffen zwischen dem Weltmeister im Mittelgewicht, Marcel Thil (Frankreich), und dem Kanadier Lou Brouillard beiwohnten.

Von der ersten Runde an gab es einen harten Schlagwechsel, bei dem keiner Vorteile erlangen konnte. In der vierten Runde ging Thil plötzlich zu Boden und erklärte, einen Tieffschlag erhalten zu haben. Die Ring- und Punktrichter bestätigten diese Angabe und so mußte Brouillard disqualifiziert werden. Man war einigermaßen erstaunt, daß Thil trotz des vorgeschriebenen Tieffschlagschutzes völlig kampfunfähig war. Der Franzose erklärte jedoch, daß er bereits in der vorangegangenen Runde zwei Tieffschläge erhalten habe und dadurch der Tieffschlagschutz verrückt sei. So blieb beim dritten die Wirkung nicht aus. Beide Boxer erklärten, abermals miteinander boxen zu wollen.

## Deutsche Hallen-Tennismeisterschaften in Bremen

Landy und Kukuljevic sind bereits ausgeschieden / Spielbetrieb von früh bis spät

Ohne Ueberraschung ging es natürlich nicht ab. In erster Linie waren einige bekannte ausländische Spieler — der Belgier de Borman und der Franzose Pelliza haben ihre Meldungen nun doch nicht erfüllt! — die Leidtragenden, so der Franzose Pierre Landry, einer der „Gesetzten“ und der Südslawe Kukuljevic, die die erste Runde nicht überlebten. Landry wurde von dem früheren Tennislehrer Gerstel (Berlin) mit 6:4, 6:2 geschlagen, während Kukuljevic von dem Schweden Stighammar ausgekollert wurde. Am Spätnachmittag floh auch noch der bekannte Italiener Nabo aus dem Wettbewerb; der Berliner W. Rengel schlug ihn 6:4, 6:2. Eine Sensation hätte es beinahe im Kampf zwischen Heinrich Henkel und dem Dänen Sven Sperling gegeben. Der Däne holte sich den ersten Satz 7:5, gab den zweiten kampflos ab, um dann alle Kraft auf den dritten zu konzentrieren. Sperling führte auch 5:4, konnte dann aber die entschei-

den Punkte nicht machen. Henkel glück aus und holte sich schließlich den Satz noch mit 7:5.

- Die Ergebnisse:**  
Männereinzel: Stighammar-Kukuljevic 7:5, 6:4; Szjgetti-Präuer 6:1, 7:5; Gerstel-Sperling 5:7, 6:0, 7:5; Gentien-Göppfert 9:7, 2:6, 6:1; Gerstel-Landy 6:4, 6:2; Stedman-Meerup 6:2, 6:4; Elmer-Jenken 6:0, 6:1; Vallada-Moreau 3:6, 7:5, 6:3; Bouffus-Voutiner 6:3, 6:3; W. Rengel-Nabo 6:4, 6:2; Jomain-Epich 6:4, 6:2.  
Fraueneinzel: Fuchting-Hovaur 6:0, 1:6, 6:3; Jelden-Heidenreich 8:10, 7:5, 6:3; Koberg-Vornemann 6:3, 6:4; Adamson-Dittmann 6:1, 6:2; Schomburgk-Thomason 6:0, 6:1; Willemoes-Haac-Roels 6:3, 3:6, 6:2; Horn-Lohje 6:1, 6:1.  
Gemischtes Doppel: Schneider-Kukuljevic — Springer/Szjgetti 6:0, 7:5.

## Reichler Ringerieg

REB 06 Reich besiegte REB Ziegelhausen 10:7

Ziegelhausen stellt zur Zeit eine kampfstärkere Mannschaft dar, und wenn die Reichler Mannschaft trotzdem zu einem Sieg kam, so zeugt das von dem wieder erwachten Kampfsgeist. Sont den Kämpfen, welche zwar hart waren, sportlich aber auf hoher Stufe standen, gingen vier über die volle Zeit.

Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf: Bantamgewicht: Kurz (Reich) — Merkel (Ziegelhausen). In diesem Kampf, in dem mehrmals die Führung wechselte, kam Kurz in der Bodrunde durch Ausheben zu drei Wertungen, die Merkel, der sichtlich abgekämpft war, nicht mehr aufholen konnte. Klarer Sieger nach Punkten war Kurz. / Federgewicht: Kallbach (A) — Weber (Z). Trotz lebhafter Standatacken kam keiner der Ringer zu Vorteilen. Nach Auslösung der Bodrunde wählte Kallbach zuerst nieder, wo er jedoch die Angriffe Webers abschlug. Nach dem Wechsel fierte Kallbach. Durch Aufreißer entschied 3. nach 10 Min. / Leichtgewicht: Schottler (A) — Stattler (Z). Dieser Kampf wurde von den beiden Ringern ziemlich hart durchgeführt. Es waren in Stand und Boden gleichwertige Ringer und der Kampfrichter gab ein gerechtes Unentschieden. / Weltergewicht: Rohr (A) — Weber (Z). Nach ergebnislosem Standkampf wurde Bodrunde ausgelöst. Am Boden erzielte Weber eine kleine Wertung und wurde knapper Sieger nach Punkten. / Mittelgewicht: Eppel (A) — Heidt (Z). Trotdem Eppel gegen Heidt körperlich im Nachteil war, besand er sich dauernd in Angriff. In der Bodrunde brachte er Heidt durch Armzug in die Brüche und setzte durch Eindringen derselben in 8:30 Min. / Halbschwergewicht: Job. Eppel (A) — Brunner (Z). Ein mit ganzem Kräfteinsatz geführter Kampf sowohl im Stand als auch in der Bodrunde wechselte mehrmals die Führung. Beide trennten sich unentschieden. / Schwergewicht: R. Eppert (A) — Brunner (Z). Nach einem in Stand und Boden fair durchgeführten Kampfe muhte Eppert bei Auslösung eines Selbstfällers in die Brüche, welche von Brunner eingedrückt wurde. Zeit: 13:30 Min.

Die 2. Mannschaft muhte am Sonntag zur Austragung des fälligen Retourkampfes nach Weinheim und verlor gegen die sich in Hochform befindlichen Weinheimer mit 18:3 Punkten.

## Handball-Sperre vom 1. 7. bis 15. 8.

Wie der Reichsjahresleiter für Handball bekannt gibt, besteht im Olympiajahr die Sommerzeitperre in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August. Ausgenommen von dieser Zwangspause sind lediglich alle Spiele, die mit der Vorbereitung und Durchführung des Olympischen Handballturniers in engstem Zusammenhang stehen.

## Bezirksklassen-Nachlese

08 Hudenheim — Wöhring Mannheim 3:1 (2:1)

Vom Kesselflug war erwartete sich ein äußerst schneller Kampf. Man merkte gleich, daß sich die Mannschaften bewähren, die Verbindung zur Spitzengruppe nicht abbrechen zu lassen. Wöhring lieferte die Kampfleistungen. Die Wöhringer Mannschaft zeigte sich durchaus auf der Höhe. Wohl wurde sie von dem ausgerechneten NS-Sturm gewaltig unter Druck gesetzt, so daß den Spielern nur wenig Zeit blieb, den eigenen Sturm mit Vorzügen zu bekämpfen. Die Wöhringer Seite kam verhältnismäßig gut durch, weil die einheimischen Spieler hier verlor. Nur 5:0 im 2. Halb war wirklich ein Vorkommnis, erlaubte sich das Wöhring ermittelte Spitzengruppe in seinem Revier. Wäre der Torwart und seine beiden Vorverteiler nicht auf der Hut gewesen, so wäre trotz der guten Leistung aller übrigen Spieler der Spielabgang zweifelhaft gewesen.

Die die Tore fielen: Hudenheim's Pankhausen läuft schon durch und ist überlotig zur Wöhring, ein Verteidiger berührt den Ball leicht und lenkt ihn zum NS-Halbtrichter. Dieser hebt den Ball über die Höhe in die rechte obere Ecke. Aber prompt folgt der Ausgleich: der linke Flügel der Höhe kommt durch und die Wöhring wird vom Wöhringer einmündet. Wöhring und Simon hätten energischer abwehren müssen, aber noch vor Halbzeit kann Hudenheim durch Beschle in Führung kommen. Nach dem Wechsel stellt die Hebergenheit der Höhe noch deutlicher. Die Wöhringer reißt immer wieder gegen das Wöhring an. Die Heimmannschaft wird überfordert. Der Sturm bringt sich auf Durchbrüche, beiderseits von links. Bei einem Gedränge vor dem Wöhring kann Wöhring zum dritten Male einfinden. Damit ist das Spiel entschieden. Schwedischer Titel (Weinheim) letzte zur Zufriedenheit.

## Bridgeturnier Mannheim—Heidelberg

Bergangen Sonntag hatten sich die spielfähigsten Vertreter der beiden Ortsgruppen Heidelberg und Mannheim des Deutschen Bridge-Verbandes zu einem Söldtiefkampf zusammengeschrieben. An diesem Turnier, das im Mannheimer Hof Hotel, beteiligten sich insgesamt 18 Paare, die an neun Tischen nach dem Doppelstufen um die Siegespalme rangen. Aus dem von Ueberraschungen nicht freien Kampf ging Mannheim mit einem knappen Plus von 1 1/2 relativen Punktpunkten als Sieger hervor. Dafür sollte die junge, aber im Aufblühen begriffene Ortsgruppe Heidelberg in dem Paar Frau Gellingert/Oberleitnant Victor die Sieger in der Einzelwertung. An zweiter und dritter Stelle folgten die Mannheimer Paare Frau Gaden/Frau Krieger, Dr. Bruner/Dr. Studenrauch in gleicher Reihenfolge. Der allfällige Verlauf des Wettkampfes schloß auf beide die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ortsgruppen. Nach der „Begegnung“ gab die bewährte Turnermittlerin Frä. Ruth Brand bekannt, daß am Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, das Welt-Olympic-Bridgeturnier stattfindet, jene Großveranstaltung der „International Bridge-League“, bei der an 100000 Orten der ganzen Welt zur gleichen Zeit und mit den gleichen „kostenlos“ an die höchste Weltklasse im Bridge tritt. Die Mannheimer zur Teilnahme sind bis zum 27. Jan. bei der Ortsgruppe Mannheim des DVB, Gonselstraße 8, abzugeben. Der Einlaß beträgt den Gegenwert eines amerikanischen Dollars. Die Beteiligung steht jedem örtlichen Bridgesteuer offen.

„Verteilung der...  
Zum dritten...  
Für die...  
Mehlgro...  
Ludt gut...  
Für Dank...  
Mädche...  
Brotverschle...  
Haus-  
angestellt...  
Hellenge...  
Goldjünger...  
Verkauf...  
Beteiligung...  
Zeithaber-  
schaft...  
mit 3- bis 5...  
10 000 M...  
Schubert...  
Januar, U 4...  
Hundert...  
300 04...  
(34) R



Bücher, die wir besprechen

„Verteilung der Freiheit“ von Heinrich Hoffmann...

Zum dritten Male legt Heinrich Hoffmann einen dem Rührer... „Der Verkehr mit dem Bank“ von Prof. Dr. G. C. C. H. C.

sehr mit Banken, Sparkassen usw. Verlag E. C. Hoffmann...

Es ist ein Buch, das nicht nur den Lesern... sondern auch den Bankbesuchern...

Wer sich also der Einrichtungen einer Bank... bescheiden will, muß sich dieses Buch...

Wieder liegt ein Heft dieser prächtigen Zeitschrift vor...

Wieder liegt ein Heft dieser prächtigen Zeitschrift vor, die herausgegeben vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr...

Wieder liegt ein Heft dieser prächtigen Zeitschrift vor, die herausgegeben vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr...

Wintersport sind auch die meisten der übrigen Auf-

läufe dieser Nummer gewidmet, die kommende Automodifestival in Berlin vor der Hand, die Zeitschrift mit einem Überblick über die Automobil...

Offene Stellen

Für die Schwarz durchaus perfekte... für die Schwarz durchaus perfekte...

Mehlgroßhandlung

Sucht gut eingef. Vertreter... Sucht gut eingef. Vertreter...

Zu vermieten

Gedönte 2-Zimmer-Wohnung... Gedönte 2-Zimmer-Wohnung...

Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung... 2-Zimmer-Wohnung...

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung... 4-Zimmer-Wohnung...

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung... 4-Zimmer-Wohnung...

Haus-angestellte

im Alter von 20 bis 25 Jahren... im Alter von 20 bis 25 Jahren...

Heilungesuche

Goldbejüngere Verkäuferin... Goldbejüngere Verkäuferin...

Beteiligung

Zeithaber-schaft mit 3- bis 5- u. 10 000 M... Zeithaber-schaft mit 3- bis 5- u. 10 000 M...

Möbl. Zimmer

zu vermieten... zu vermieten...

Möbl. Zimmer

zu vermieten... zu vermieten...

Möbl. Zimmer

zu vermieten... zu vermieten...

Zu vermieten

R 6, 10/12, Neubau, 2 Trepp. h... R 6, 10/12, Neubau, 2 Trepp. h...

Zu vermieten

5-Zimmer-Wohnung mit Bad... 5-Zimmer-Wohnung mit Bad...

Zu vermieten

5-Zimmer-Wohnung, hochp... 5-Zimmer-Wohnung, hochp...

Zu vermieten

8-Zimmer-Wohnung... 8-Zimmer-Wohnung...

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung... 4-Zimmer-Wohnung...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Zu verkaufen

Zu verkaufen 1 Herrenwagen... Zu verkaufen 1 Herrenwagen...

Bei Schlaflosigkeit

u. leicht erregbaren Nerven... u. leicht erregbaren Nerven...

Bei Bronchitis

Hustenqualen, Verschleimung... Hustenqualen, Verschleimung...

Kaufgesuche

Sehr gut erhalten... Sehr gut erhalten...

Bei Schlaflosigkeit

u. leicht erregbaren Nerven... u. leicht erregbaren Nerven...

Bei Bronchitis

Hustenqualen, Verschleimung... Hustenqualen, Verschleimung...

Kaufgesuche

Sehr gut erhalten... Sehr gut erhalten...



HB-Kinder-Maskenball

am 9. Februar 1936, nachmittags 2 Uhr, in allen Räumen des Rosengartens

Eintrittspreise: Kinder bis zu 14 Jahren 30 Pfennig, über 14 Jahren und Erwachsene 50 Pfennig

Homann-Webau spielt mit seiner Kapelle zum TANZ auf!

Es wirken mit:

- NONI der weltberühmte Musikclown und sein Partner BERRY ANITA NONI mit ihrem Orchester der Solisten DIE SECHS FROHEN SÄNGER vom Kölner Rundfunk SCHING-SCHANG 2 Schattenspieler KASPERL und seine Mitspieler vom Frankfurter Sender PUPPENSPIELER von Karlsruhe BALLETT des Nationaltheaters Mannheim ALBRECHT der große deutsche Humorist und Ansgar

2 letzte Tage!

Alles lacht

Karl Valentin  
Lisl Karlstadt  
Ad. Sandrock



KIRSCHEN  
NACHBARS  
GARTEN  
Heiterkeit ohne Ende!  
Jugend hat Zutritt!  
Beginn 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr  
**Alhambra**

National-Theater  
Mannheim

Mittwoch, den 22. Januar 1936:  
Vorstellung Nr. 169  
Riote M Nr. 12 Sonderm. M Nr. 7  
**Biel Säem um nichts**  
Komödie von William Somerset Maugham  
Uebersetzung von Hans Rabe  
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr



Feuerio  
Donnerst.,  
23. Januar  
abends  
8.11  
II. karnev. Sitzung im „Habereckl“  
Der Elferlat  
2. Febr.: Große Damen-Fremden-  
Sitzung im Rosengarten



Heute  
Erst-Aufführung

**Der Dschungel ruft**  
Abenteuer im Urwald!

Ein neuer großer Europa-Film um  
**Harry Piel**  
und die Tiere des tropischen Dschungels  
**Elefanten • Tiger • Büffel • Stiere • Affen**  
mit den Menschen der Zivilisation  
**Gerda Maurus, Alex. Golling, Eric Ode, Fr. Eitel**  
und den Bewohnern des Dschungels  
**Ursula Grabley Paul Henckels**  
die „Buschhexe“ Schmetterlings-Sammler  
**Gefährliche Abenteuer — seltsame Erlebnisse**  
**In der tropisch. Wildnis des Indischen Dschungels**  
„Bauch der Großstadt“, Kulturf. - Neue Deulig-Woche d. Ufa

Ab heute täglich: 2.45, 4.50, 7.00 und 8.40 Uhr  
**SCHAUBURG**

Massage  
Anna Huber  
O.S., 9.H. Eng. Plank.  
Sprechzeit: 9-7  
Sonntag 10-1 Uhr  
Fernsprech. 206 25  
(799 R)

Kapok-  
Matratzen  
Füllung  
in Java  
Couch, Sessel,  
Chaiselongue  
bei  
**Lutz**  
T 5, 18  
Fernruf 28733  
Ratenzahlung!

Elektro-  
Bollet  
Tel. 23024 S 4, 5

Gelegenheit  
Schlafzimmer  
sadellos erhalt.  
1 Schrank Stütz.  
mit Spiegel,  
1 Waschtisch,  
u. w. d. d. d.  
2 Betten,  
2 Nachtsch.  
abzugeben zu:  
**205.- RM.**  
H. Baumann  
Waldstr. 10  
U. 1, 7. Stockwerk,  
im Hause Billa.  
(27 104 R)

Gebrauchte  
Fahrräder  
verkauft billig:  
Biker, H 2, 7,  
H 2, 2, 7,  
H 2, 2, 7.  
Gelegenheit!  
Wormsbühne, neue  
Couch  
belle Werkstoffb.,  
reinrothbaumtaf.,  
Ausnahme- 58-  
preis RM  
Vollwertfahrr.  
Seeberger  
S 4, 20,  
(1043 R)

Herd  
weiß emailliert  
sadellos erhalten,  
preisw. abzugeben  
Kerns & Wante  
O 5, 3,  
Fernruf 227 02,  
(749 R)

Kein Baum  
fällt auf den  
erlitten Streich  
Cfz bringt erst die  
Fieberdotter an.  
Anzeige den vollen  
Berde-Erfolge!

heute zum ersten Male



**Der höhere Befehl**

Der große nationale Ufa-Film dieses Jahres mit  
**Lil Dagover**  
**Heli Finkenzeller**  
**Karl Ludwig Diehl**  
Karl Dannemann - Hans Leibelt  
Aribert Wäscher - Friedrich Kayssler  
Herstellungsgruppe: Bruno Duday  
Spielleitung: Gerhard Lamprecht  
Ein Film  
**vom Kampf der starken Herzen - vom**  
**Triumph der unwandelbaren Treue - und**  
**vom Sieg des ewigen Deutschtums!**

Anerkennung: „Staatspolitisch u. künstlerisch besonders wertvoll“  
**IM GLEICHEN PROGRAMM:**



TAG DER FREIHEIT  
**Unsere Wehmacht**  
NÜRNBERG 1935  
Gesamtleitung: Leni Diefenbach Herstellung: N S D A P

Heute festliche Erstaufführung  
um 3.00, 5.30, 8.30 Uhr  
abends unter Mitwirkung des Musikkorps der  
Landespolizei - Leitung: Musikmeister Schuster

Weitere Vorstellungen:  
Täglich: 3.00, 5.30, 8.30 / So ab 2.00  
Für die Jugend freigegeben!

**UNIVERSUM**

**TANZ Pffirmann**  
Kurse, Zirkel u. Privatstunden jederzeit

Alte Kaffee  
**Rheingold**  
Heute Mittwoch, 22. Januar  
**Ka-je-mi**  
(Kann jeder mitmachen)  
beim großen  
**Kappen-Abend**  
Humoristische Oberleitung:  
**Fatty** aus Frankfurt  
Morgen Donnerstag, 23. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-  
Masken-Reigen**  
mit PRÄMIERUNG / Alle Kinder  
kommen zum „FATTY“  
Kein Gedeckzwang / Eintritt frei!

Heute Mittwoch, 22. Januar  
Großer stimmungsvoller  
**Kappen-Abend**  
unter Mitwirkung des beliebten Humoristen „Narro“  
in allen Räumen des  
**Haus der deutschen Arbeit**  
P 4, 4-5 Freßgaß

**Café Börse, E 4,12**  
Mittwochs  
Samstags  
Sonntags  
**KONZERT** und **Verlängerung!**

**Bürgerkeller**  
D 5, 4  
Jeden Donnerstag und Samstag  
**Kappen-Abend**  
mit Konzert

**Städt. Planetarium**  
Freitag, den 24. Januar 1936, 20.15 Uhr  
**3. Industrie-Vortrag**  
mit Lichtbildern und einer Ausstellung.  
**C. F. Boehringer & Soehne, Mannheim**  
berichten über die Arbeit ihrer Gesellschaft und die  
volkswirtschaftliche Bedeutung ihrer Erzeugnisse:  
**Deutsche Arzneimittel in aller Welt.**  
Vortragender: Dr. med. F. Johannesson.  
Eintritt RM.-50, Studenten u. Schüler -.25, Erwerbsl. -.10

**TANZ-SCHULE LAMADE**  
A 3, 3 Fernruf 217 05  
Einselunterricht jederzeit!  
Anfängerkurs am 4. Febr.  
Sprechz. 11-12 u. 14-22 Pro-p. kostenfrei.

**Juwelen Modernes Lager**  
Gold - Silber  
Uhren  
Hermann  
**APEL**  
Mannheim seit 1903

Jetzt am  
billigsten  
das gute Edelweibrad  
Katalog gratis  
Edelweib-Decker, Deutsch-Warlfenberg 1

**Brust- und  
Lungentee**  
Hilft bei harter Erregung, Husten,  
Kaisert u. Verleumdung des Herzes.  
Preis: 45 Pfennig. — (1984 R)  
Danz. Waldstr. 1/2, 30 Pf.  
**Giordjen-Drogerie** Marktplan,  
H 1, 16.

Hauptverleger:  
**Dr. Wilhelm Kattermann.**  
Stellvertreter: Karl W. Kattermann; Wolf vom Dient  
Lübel Keller. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. W.  
Kattermann; für politische Redaktionen: Dr. W. Kattermann  
für Wirtschaftspolitik u. Handel: Willi Kappel; für Kon-  
sumales und Gewerbe: Friedrich Karl Haas; für  
Kulturpolitik, Kunst und Religion: W. Kappel; für  
Unpolitische: Fritz Haas; für Lokales: Ernst Keller  
für Sport: Julius W. Kattermann in Mannheim  
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Kattermann, Berlin  
SW 68, Uferstr. 136, Nachdruck sämtlicher Original-  
berichte verboten.  
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Beer  
Berlin-Tablitz  
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr  
(außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).  
Verlagsdirektor: Kurt Schöndewitz, Mannheim  
Druck und Verlag: Katernberg-Verlag u. Druckere-  
GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: in 30 die  
12 bis 13 Uhr (außer Samstag und Sonntag) Fernsprech-  
Nr. für Berlin und Schriftleitung: Sammel-Nr. 304 21  
für den Anzeigenverkauf: Arnold Schmidt, Aden-  
platz 10, Berlin SW 68, für den Anzeigenverkauf (einschl.  
Wienheim- und Schwabinger-Aussage) Aden-  
platz 10, Berlin SW 68.  
Taschenschriftleitung Dezember 1935:  
Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim 34 97  
Ausg. A Schwabinger und Ausg. B Schwabinger 4 35  
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim 3 167  
Gesamt-D.R. Dezember 1935: 42 407